This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

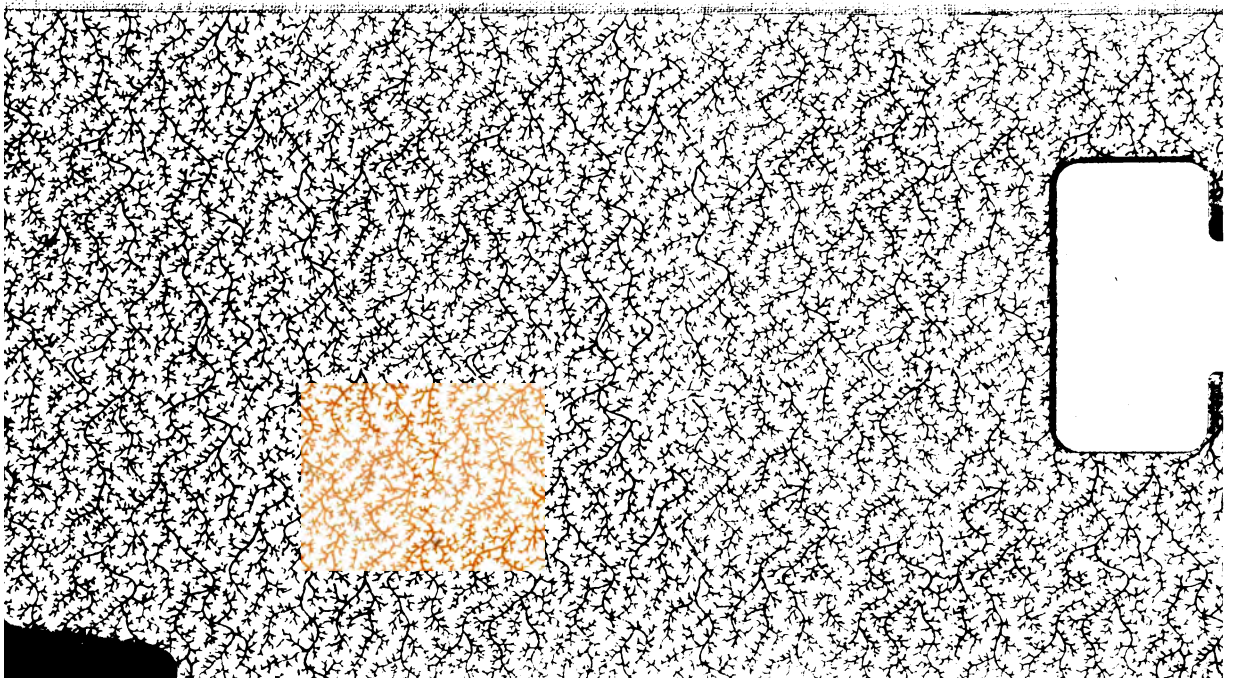
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495244 5



Friedrich Halm's

(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen).

Werke.

Dritter Band.

Dramatische Werke.

Zweiter Band.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1856.

Dramatiſche Werke

von

Friedrich Halm
(Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghauſen).

Zweiter Band.

Imelda Lambertazzi.
König Wamba.
Ein mildes Urtheil.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1856.

Imelda Lambertazzi.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

— — gittatasi sopra il delicato corpo — —
cominciò con la bocca la infelice ad asciugare le
velenate ferite e mentre piangendo si doleva della
morte di Bonifacio, passandole il veleno al cuore,
cadde Imelda morta tra le braccia del morto amante.
Ghirardacci, Hist. di Bologna Libr. VII.

Microfilmed by
Brigham
Young University

Imelda Lambertazzi.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Wiener-Hofburgtheater am 6. December 1858.)

Personen.

Guido Portocarrero von Brescia, Podestà von Bologna.
Orlando Lambertazzi.
Bernardo, sein Sohn.
Antonio, ein Neffe Orlando's.
Arrigo Balbi, Orlando's Schwäher.
Azzo Salinguerra, von Ferrara,
Luca Bonamici,
Camillo Sachi,
Ottavio Malconsigli,
} Freunde der Lambertazzi.
Ghirardo, ein Diener Orlando's.
Mattes Geremei.
Fazio, sein Neffe.
Lorenzo, ein naher Verwandter der Geremei.
Stefano Salaz, ein Freund der Geremei.
Pietro, ein Diener Fazio's.
Anna Lambertazzi, Orlando's Hausfrau.
Imelda, ihre Tochter.
Senatoren, Anziani und Patrizier von Bologna, Anhänger der Lambertazzi und Geremei, Edeldamen Bologna's, Herolde, Edelknaben und Reisige.

Ort der Handlung: Bologna und die Umgegend. Zeit: 1273.

Erſter Akt.

(Saal im Senatspallaſte zu Bologna. An der rechten Seite der Bühne ein weites Bogenfenſter, von dem angenommen wird, daß es die Ausſicht auf den Marktplatz Bologna's gewähre Im Hintergrunde der Haupteingang des Saales mit zeitgemäßer architektoniſcher Verzierung.)

Erſter Auftritt.

Mehrere Anhänger der Lambertazzi ſehen am Bogenfenſter lehnend hinab; unter ihnen Bernardo und Antonio Lambertazzi und Arrigo Balbi. Links im Vordergrunde der Bühne Matteo Geremei in einem Lehnſtuhle im Geſpräch mit Stefano Sala. Im Hintergrunde in verſchiedenen Gruppen, ab und zugehend, mehrere Anhänger der Geremei. In der Mitte der Bühne unfern des Bogenfenſters ſtehen Camillo Sachi und Luca Bonamici im Geſpräche vertieft.

Sachi.

Bologna's alte gute Zeit iſt todt!
Kein ehrliches Gefecht mehr, keine Händel,
Nichts mehr von blut'gen Köpfen! Schmach und Noth!
Im Dome, ſagſt du, haben ſie's beſchworen?

Bonamici.

Bei San Petronio war's vor dem Altare!
Verſammelt waren dort die Senatoren,
Und beider Stämme Führer, Herr Orlando,
Der Lambertazzi ruhmgekröntes Haupt
Und jener dort, Matteo Geremei.

Sachi.

Sprich nicht von ihm; mir zuckt es in den Händen!

Bonamici.

Nun, wie geſagt, die Beiden waren dort,
Vor ihnen aber ſtand der Podeſtà,
Und las die Eidesformel: Keiner ſolle,
Der angehörig den entzweiten Häuſern,
Theilnehmend heut des Kampfes Bahn betreten,
Daß Zwietracht nicht dies Feſt des Friedens ſtöre!

Sachi.

Das feiert Friedensfeſte! — Tod und Teufel,
Wo iſt denn Friede? Nur der offne Schaden,
Die Fehde mit Venedig iſt geheilt;
Doch innen frißt der Krebs am Mark Bologna's,
Der Streit der Lambertazzi, Geremei,
Ins tiefſte Leben! Friedensfeſte feiern! —

Vertreibt die Geremei, dann iſt Friede,
Und dann, nicht eher ziemt ein Friedensfeſt!

Bonamici.

Das Weit're weißt du! Beide ſchworen's zu,
Und eine Handveſt ward darob errichtet,
Und jeden ohne Anſehn trifft Verbannung,
Weß Stamms er ſey, der heute Frieden bricht,
Beſchworner Urphed Wort und Recht entgegen.

Sachi.

Verbannung? Friedensbruch? Wahnſinnig Treiben!

(Trompetenſchall und Volksjubel außer der Bühne; dann einige Takt ferner kriegeriſcher Muſik.)

Bonamici.

Sie treffen auf einander.

Sachi.

Laßt uns ſehen!

(Sie eilen an das Fenſter.)

Balbi

(am Bogenfenſter).

Das war ein Rennen! San Petronio!
Accurſi liegt!

Bernardo.

Verdammt! Schon drei der Unſern
Von dieſem Laffen in den Sand geſtreckt!

Antonio.

Und kennt ihn Keiner? Sprecht! Wo kommt er her?
Und wer ließ gegen Kampfes Recht und Brauch
Geſchloßnen Helmes ihn die Bahn betreten?

Balbi.

Ich weiß nicht mehr, als Crespo ließ ihn ein,
Der Wappenkönig.

Sachi.

Ja, der Crespo war's;
Der Fremde ſäuſelte vom Roß herab
Ihm ſeinen Namen zu, und freudig grinſend
That jener haſtig ihm die Schranken auf.

Antonio.

Der Crespo, ſagt ihr? Das gefällt mir nicht!

Bernardo.

Das weht mit weißen Tüchern, wirft mit Blumen,
Liebäugelt mit dem aufgeblaſnen Wicht!
Peſt über dich, hohlköpfiges Gezücht!

Matteo

(zu Stefano Sala,).

Was haben jene dort?

Sala.

Ein Fremder, Herr,
Den Helm geſchloſſen, ohne Spruch den Schild,
Betrat die Bahn, und ſtreckt die edlen Freunde
Der Lambertazzi hin, wie Kartenmänner.

Matteo.

Ei, wenn ihr bloßen Scherz ſo übel nehmt,
Geduldet euch, der Ernſt ſchmeckt doppelt bitter,
Wenn erſt kein Eid mehr unſern Anſchlag lähmt! —
Geſchloßnen Helmes, ſagſt du, kämpft der Ritter?

Sala.

Gelübde, ſagt man, machen ihm's zur Pflicht.

Matteo.

Gelübde? So! — Wo nur der Fazio bleibt!
Er wollte hier uns treffen!

Sala.

Möglich, Herr,
Daß Volksgedränge ihm die Wege ſperrt.

(Sie ſprechen leiſe fort.)

Sachi

(unweit des Bogenfenſters zu Balbi.)

Sagt, lieber Herr, das hohe Frauenbild
Dort unterm Baldachin, wer iſt es?

Balbi.

Wie?
Ihr kennt Imelda nicht? Der Podeſtá
Erwählte ſie des Siegers Haupt zu krönen.

Sachi.

Weiß Gott, ſie iſt es! Ich erkannt' ſie nicht,
Denn ſchöner, als ſie fortzog, kam ſie wieder.

Balbi.

Auf einer Bethfahrt war ſie, angelobt
Aus Anlaß ſchweren Siechthums ihrer Mutter.

Bonamici.

Wir werden, ſcheint es, bald ſie ganz verlieren;
Herr Azzo, ſagt man, wirbt um ihre Hand,
Und denkt ſie nach Ferrara heimzuführen.
Nicht wahr?

Balbi.

Wer weiß? Die Zeit macht's offenbar.

Antonio.

Der eitle Thor! Wie tummelt er ſein Roß,
Und ſprengt ſiegfreudig an den Schranken hin.

Bernardo.

Und wir verdammt, ihn zu bewundern! — Teufel!
Wär' nicht des Vaters Schwur, ich ſtürzt' ihn hin,
So hoch der Prahlhans jetzt zu Roß ſich brüſtet,
So tief hinunter in des Planes Sand.

Sala

(zu Matteo).

Das lügt! Das nimmt die Backen voll! Beim Himmel!
Der Burſche ſchwört euch um ein gutes Wort,
Er löſche Troja's Brand mit ſeinem Hauche,
Und ſchöpf' das Weltmeer aus mit ſeinem Hut!

Matteo.

Ei, laß ihn prahlen! Rauch erſtickt das Feuer;
Wo Worte wohlfeil, ſind die Thaten theuer! —
Wo nur der Fazio bleibt?

(Spricht leiſe mit Sala fort.)

Sachi

(der indeß mit Bonamici wieder in den Vordergrund der Bühne getreten iſt).

Streitſüchtig, nein,
Streitſüchtig bin ich nicht! Weiß Gott im Himmel!

Ich bin ein Lamm an Sanftmuth und Geduld! —
Wie? Lacht ihr, Herr? — Ihr ſucht doch wohl nicht Händel?

Bonamici.

Verſteht doch Scherz!

Sachi.

Herr! Scherz vertrag' ich nicht!
Ich bin zu ſanft für Scherze! — Wie geſagt,
Eins tröſtet mich bei dieſer Urphed Zwang!
Ein fleiß'ger Mann weiß vieles einzubringen;
Heut iſt verloren, aber morgen, Freund! —

Bonamici.

Erlaubt mir, Herr, wir ſtecken noch im Heute!
Was nützt der Urphed Joch? Die Bahn, verſchloſſen
Der beiden Häuſer feindlichem Geſchlecht,
Betreten ihre Freunde und Genoſſen,
Und nah', wie vor, liegt Zwiſt und Hader.

Sachi.

Recht!
Berühr' mein Schild und du haſt mich berührt,
Triff meinen Freund, und du haſt mich geſchlagen.

Bonamici.

Und den es trifft, wird der um Schwüre fragen?
Zu dem, gebt Acht, ich trau' dem Alten nicht;
Die Geremei führen was im Schilde!

Sachi.

Ei!

Bonamici.

Sie vergeſſen's nicht, daß neben ihnen
Die Lambertazzi in des Volkes Gunſt
So ſchnell emporgegrünt, verwinden's nicht,
Daß vor drei Jahren aus der Stadt vertrieben,
So ſchnell des Bannes Löſung wir errungen.

Sachi.

Ihr alſo meint — vergelt' euch's Gott — ihr meint,
Im vollen Ernſte meint ihr —

Bonamici.

Laßt euch ſagen —

(Sie ſetzen ihr Geſpräch, in der Tiefe der Bühne auf und niedergehend, fort.)

Sala

(zu Matteo).

Was mäkelt ihr nur heut an Fazio?
Ihr wißt doch ſelbſt, es iſt ein wackres Blut,
Und ohne Falſch und Argliſt ſeine Seele.

Matteo.

Treuherzig iſt er! Ja; doch ſeine Art
So derb und ſorglos, grad als wär's ein Deutſcher,
Iſt mir verhaßt. Ein Fremder ſcheint er mir,
Dem blonden Haare nach, wie ſeiner Seele;
Auch zeigt er ſich für unſres Hauſes Sache,
Zumal ſeit ſeiner Heimkehr von Loretto,
So lau, ſo läßig —

Sala.

Darin habt ihr Recht!
Er treibt den Haß nicht mit der rechten Liebe.

Matteo.

Wie ſollt' er auch? Er wuchs in Frankreich auf,
In Nordlands Nebeln, ſtatt in Südens Gluth;
So ward Paris ihm Heimat ſtatt Bologna,
Und Welſchlands Haß und Liebe kennt er nicht.

(Sie ſprechen leiſe fort, während Balbi, Bernardo und Antonio vom Bogenfenſter in den Vordergrund treten.)

Bernardo.

Und warum ſagt' ich's nicht? Ich haſſ' den Fremden!
Beim erſten Anblick war er mir ein Pfahl
Im Fleiſch, ein Dorn im Auge! Gottes Blitz!
Wie niedlich ſäß' ein Dolch in ſeinem Herzen!

Balbi.

Schweig, ſag' ich, ungebärd'ger Knabe, ſchweig!
Gab's etwa ſchon zu lange Frieden? — Schwillt
Der Kamm dir wieder? Hetz' nicht deinen Grimm
Mit ſpitzen Worten! — Sporn' nicht deine Galle!
Wer Händel ſucht, den bringen ſie zu Falle.

Bernardo.

Wie meint ihr, Oheim? —

Antonio.

Laß, Bernardo, laß!
Sind wir's gewohnt doch, daß der Oheim ſchilt,
Wenn unſres Hauſes Ehre wir verfechten.

Balbi.

Ich kenn' euch! Händel ſucht ihr, weiter nichts!
Sprecht! Kränkt der Sieg des Fremden eure Ehre?
Und iſt der Sieg ſchon ſein, der Kranz errungen?
Der Azzo iſt hinab; erſt laßt uns ſehen,
Ob ihm's gelingt, den Azzo zu beſtehen.

Bernardo.

Eh' nimmt's der Sperling mit dem Adler auf!
Zehn ſolche Knaben wirft der Azzo hin
Mit einem Hauch, mit eines Fingers Regung.

(Trompetenſtoß außer der Bühne.)

Sachi

(der indeß mit Bonamici wieder an's Bogenfenſter getreten).

Da kommt der Azzo!

Bernardo.

Kommt denn! Laßt uns ſehen,
Wie dort der Glückspilz aus dem Sattel fliegt.

(Sie treten an das Fenſter.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo Geremei.

Matteo.

Sieh da, Lorenzo! Sahſt du Fazio?

Lorenzo.

Ich, Herr? — Ward ich beſtellt zu ſeinem Hüter?

Matteo.

Der ſpricht wie Kain! Geh, Sala, geh mein Junge!
Thu' mir's zu Liebe, ſuch' den Fazio auf!
Er ſoll zu uns ſich, zu den Seinen, halten,
Nicht folgen unſtät ſeinem wirren Sinn.

Sala.

Gut, Herr! Ich bring' ihn euch, iſt er zu finden.

(Er geht ab.)

Lorenzo.

Ihr ſucht den Fazio?

Matteo.

Nun ja! Wo treibt

Er ſich herum?

Lorenzo.

Ich meinte —

Matteo.

Was denn? Sprich!

Du weißt von ihm?

(Sie ſprechen im Stillen fort.)

Sachi

(am Bogenfenſter).

Da hält er an den Schranken!

Bernardo.

Triumph, der Rächer naht!

Bonamici.

Nie ſah Bologna

An Mann und Roß ſo funkelnd helle Pracht!

Ein Ruf des Staunens rauſchet durch die Menge,
Und muthig ſchnaubend trägt ſein edles Roß,
Des Beifalls ſtolz bewußt, ihn durch's Gedränge.

Matteo

(der indeß aufgeſtanden iſt, und Lorenzo einige Schritte bei Seite gezogen hat).

Sag' Alles rund heraus! Ich kann vergeben,
Nur was ich weiß! Nun zögre nicht und rede!

Lorenzo.

Nun denn, vernehmt! Wir ſtanden dort am Fenſter,
Ich, Herr, und Fazio. Neugierig frug
Er, fremder als ein Fremder in Bologna,
Nach dieſem, jenem, und ich nannte ihm
Die Ritter, die da harrten an den Schranken,
Die ſchönen Frauen, die mit Angſt und Hoffen
Des Kampfes Glück bewachten; plötzlich, Herr!
Deckt Purpurröthe flammend ſeine Wangen;
Er beugt ſich vor und ſtreckt die Arme aus,
Als ſchwebt' ihm lichtverklärt vom blauen Himmel
Ein Seraph nieder, ſeufzt tiefathmend auf,
Und ſchließt die Augen, wie vom Strahl geblendet.

Matteo.

Der Fazio, ſagſt du? Iſt der Junge toll?

Lorenzo.

Ich ſtaunt' ihn an; er aber, mein nicht achtend:
„Nicht kämpfen!“ bricht er los, „und mir verloren
„Der Siegeskranz! — Ich muß heut kämpfen, muß!“
Ich ſprach ihm vom Vertrag, den ihr beſchworen;
Da flammt ſein Unmuth auf in raſchem Worte:
„Wenn jene Urphed feierlich gelobt,
„Ward ich befragt dabei? Hab' ich's beſchworen?
„Was bindet mich ihr Schwur?“ Drauf aber, Herr,
Weil ſeine Waffen kennbar und ſein Roß,
Beſtürmt er mich mit heißen Bitten: „Freund,
„Du haſt, was ich bedarf, gewähr' es mir!
„Ich wieg' dir's auf mit Gold! Nur heut, nur jetzt
„Ein Roß, und Waffen, Waffen!“

Bonamici
(an der Baluſtrade).

Der Fremde regt ſich nicht; der Azzo aber
Begrüßt den Podeſtá, und jetzt Imelda.

Bernardo.

Was zögert er? Wann endlich bricht er los?

Lorenzo
(zu Matteo).

Ich ſträubte mich; da ſtürzte, Herr, Beccari
Der Unſern Einer; Guidozagni war's,

Der Lambertazzi Freund, der ihn beſiegte.
Mir ſchwoll das Herz, und jener bat ſo ſehr,
Da gab ich ihm ein roſtig Ding von Rüſtung,
Unſcheinbar, ungebraucht durch lange Jahre,
Und ſchaffte ihm ein Roß von Marco Graſſi;
Kaum aber ſprengt' er durch die Straßen hin,
Da fiel mir's ſchwer auf's Herz; ich ſah im Geiſte
Die Folgen meiner That, und meine Sorge
Verrieth mich eurem Blick.

Matteo
(halb für ſich).

Wenn Fazio ſiegte,
Wenn Salinguerra Ruhm und Kranz an ihm
Verlöre! — Ha, ich ſeh' Orlando ſchon,
Ich ſeh' ihn ſchon erboßt die Erde ſtampfen,
Glut ſpeiend, kollernd wie ein Puterhahn,
Erd', Himmel, Sterne und ſich ſelbſt verfluchen,
Ich ſeh's, und Balſam iſt's für meine Seele.

Lorenzo.

Und wenn ſie's ahnten, wenn ein Zufall, Herr,
Entdeckte —

Matteo.

San Giovanni, du haſt Recht!
Schmach über Euch! Vertrag und Schwur zu brechen!

Den Podeſtà uns auf den Hals zu hetzen!
Ich muß hinab! — Komm, bleib mir bei der Hand,
Vielleicht gelingt's, Entdeckung zu verhüten!
Komm, ſag' ich, komm!

(Er geht mit Lorenzo ab; einige der Geremei im Hintergrunde folgen ihm ſogleich, andere entfernen ſich allmählich, ſo daß der Saal bis auf die Gruppe am Fenſter leer wird).

Bonamici
(am Bogenfenſter).

Jetzt ſtehen ſie einander gegenüber;
Das gibt ein Rennen, wie noch keines war!

Bernardo.

Glück auf! Denk' deiner ſchönen Braut, mein Azzo!
Des Kranzes denk', den ihre Hand dir reicht,
Und wirf ihn hin, wie Wetterſtrahl vom Himmel!
(Pauſe, Trompetenſtoß außer der Bühne.)

Sachi.

Ein tücht'ger Stoß! Heyſa! Der Fremde wankt!

Bernardo.

Ei, traf es, Mutterſöhnchen? — Wohl bekomm's!
Der nächſte Stoß, mein Bürſchchen, legt dich trocken,
Und künftig halt' dich an dein Steckenpferd!

Sachi.

Still, ſag' ich, ſtill!

Bonamici.

Der Herold gibt das Zeichen —

(Trompetenſtoß außer der Bühne, dann Volksjubel und einige Takte kriegeriſcher Muſik.)

Antonio.

Wer ſtürzte?

Sachi.

Staub wallt auf, man kann nicht ſehen!

Bonamici.

Ha!

Bernardo

(vom Bogenfenſter wegſtürzend).

Tod und Teufel!

Sachi.

Ha, der Azzo!

Balbi.

Der Azzo —

Antonio.

Nein, du lügſt!

Bonamici.

Er ſtürzte — ſeht,

Jetzt rafft er ſich empor, und greift zum Schwerte,

Der Fremde ſteigt vom Roß, er ſtellt ſich ihm —
Doch ſieh, der Herold naht, und wehrt dem Kampfe!

Bernardo.

Beſiegt der Azzo! — Aberwitzig Glück!
Beſiegt von dieſem Knaben! — Pöbelwahn,
Altweiberphantaſie, die faſelt
Vom Zauber böſen Auges! Hätt' es Kraft,
Zehn Leben hätt' das Meine ihm entrafft!

Antonio

(halb laut vor ſich hin).

Kann's nicht der Blick, ſo können's Gift und Dolche!
Der Zauber ſchlägt nicht fehl —

Sachi

(ſich die Hände reibend zu Bonamici).

Es wär' doch hübſch,
So ſehr an Azzo's Sturz ich Antheil nehme,
Wenn's heute noch zu blut'gen Köpfen käme!

Bernardo.

Der Crespo, ſagt ihr, ließ ihn in die Schranken,
Der Freund der Geremei! — Gottes Blitz!
Ich wittere Verrath —

Antonio.

Ich ſetz' mein Roß,
Mein beſtes Roß gen einen Kupferheller,
Die Geremei ſind im Spiel dabei.
(Er ſieht ſich um.)
Wo ſind ſie? Hat die Hölle ſie verſchlungen?
Fort, Alle fort?

Balbi.

Wie, raſ't ihr? Seyd ihr toll?
Hat Sonnenbrand die Scheitel euch verſengt?
Was ſucht ihr hier Verrath, und ſpürt nach Ränken?
Liebt Glück ſtets Einem ſeine Gunſt zu ſchenken?
Ließ Zufall nie Verdienſt am Ziele ſtraucheln,
Und warf den Stärkern in des Starken Weg?

Antonio.

Nennt's Zufall! Auch die Falle, Herr, fällt zu!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Azzo Salinguerra tritt auf in voller Rüſtung, den Helm in der Hand.

Bonamici.

Da kommt der Azzo!

Azzo.

Nein! Nur der's geweſen;
Ich bin beſiegt, ich bin nicht Azzo mehr!

Bernardo
(ihm mit Antonio und Balbi entgegen tretend).

Ermann' dich, Bruder! Schlag' dir's aus dem Sinne!
Gefeiter Waffen Zauber fällte dich,
Nicht ritterlicher Kampf! Was liegt auch dran?
Ein Kranz auf oder ab! Dein Ruhm ſteht feſt!

Antonio.

Ergib dich drein! Ein Opfer will das Glück!
Dir bleibt die Myrthe, laß den Lorbeer fahren!

Azzo.

Ihr ſprecht zu mir, wie man wohl Kinder tröſtet;
Um ein verlornes Spielzeug: „Gräm' dich nicht!
„War's doch ſchon abgenützt und ohne Farbe,
„Und ſchön're Gaben wird dir Weihnacht bringen!"
Recht ſchön! Nur Schade, Worte helfen nicht!
Und hoff' ich auch die Schuld einſt abzutragen,
Für heut bleibt's doch dabei: Ich bin geſchlagen.

Balbi.

Ihr nehmt's zu hoch! Noch Keinem bis ans Ende
Blieb Frauengunſt, blieb Waffenglück getreu!
(Trompetenſtoß und Paukenwirbel außer der Bühne.)

Azzo.

O hört nur, hört! Ihn grüßt der Hörner Schmettern
Ihn Paukenwirbel, ihn des Volkes Ruf!
Ihm wird den Siegeskranz Imelda reichen!
Die Sonne ſtrahlt und Azzo's Sterne bleichen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ottavio Malconſigli.

Malconſigli.

Wißt ihr's? Der Preis iſt ſein!

Bernardo

(halblaut, ſich abwendend).

Fahr' du zur Hölle!

Malconſigli.

Kein Kämpfer bot dem Fremden mehr die Stirne,
Und ſo ward ihm der Lorbeer zuerkannt!

Azzo

(für ſich).

Zehn Dolche in ſein Herz!

(In der Ferne feſtliche Muſik, die ſich allmählich nähert.)

Malconſigli.

Das Kampfſpiel iſt zu Ende!
Der Podeſtà bricht auf, und prangend reiht
Sich ſchon der Zug hieher zur Preisvertheilung.

Antonio

(der ſich indeß dem Bogenfenſter genähert, und hinabgeblickt hat).

Peſt über dich!
Dort, ſeht ihr dort, Matteo Geremei —
Wie freudig er die welken Hände reibt,
Witzworte in der Nachbarn Ohren flüſtert
Und lacht und grinſet —

Bernardo.

San Petronio!
Ich ſterbe drauf, die Geremei haben
Die Hand dabei! — Kennt Keiner jenen Fremden?

Azzo.

Sein Helmbuſch ſchwebt mir vor, wie längſt bekannt,
Aus heißem Schlachtgedräng — Beim Gott des Lebens,
Ich traf ihn damals! — Aber wo und wann,
Ich ſinn' die Stirn mir heiß und ſinn' vergebens!

Malconſigli.

Ich meines Theil's, ich kenn' ihn halb und halb!

Azzo.

Du kennſt ihn?

Antonio.

Sprich! Wer iſt es?

Bernardo.

Sag's heraus!

Malconſigli.

Ich kenn' ihn halb und halb, und das will ſagen:
Ich kenn ſein Roß, den Ritter kenn' ich nicht.

Bonamici.

Du kennſt ſein Roß?

Malconſigli.

Nun ja! Zu Caſtel franco
Beim Roßkamm Antonello ſtand's zum Kauf;
Mir war der Preis zu hoch, da nahm's der Graſſi.

Antonio.

Lorenzo Geremei's Schwäher?

Malconſigli.

Ja, derſelbe.

Azzo

(der während der letzten Reden Malconſigli's in ſtürmiſcher Haſt ans Bogenfenſter geeilt, raſch zurück tretend).

Der Helmbuſch ſchwarz und roth — Bei Cento — Ja!
Lorenzo war's, Lorenzo Geremei!

Bei Cento traf ich ſeinen Helm, denſelben,
Beſchwören will ich's, den der Fremde trägt.

Valbi.

Lorenzo's Helm?

Sachi.

Er reitet Graſſi's Roß,
Und trägt Lorenzo's Waffen?

Bernardo.

Blut und Leben!
Der Ritter unten iſt ein Geremei.

Antonio.

Er iſt's!

Bonamici.

Verrath!

Sachi.

Gebrochen Eid und Treue!

Bernardo.

Was zögern wir?

Azzo.

Die Rache ruft! Hinab!

Malconſigli. Antonio. Bonamici.

Hinab! Hinab!

Sachi.

Ihr Blut komm' über ſie!

Balbi

(ihnen in den Weg tretend).

Halt ſag' ich! Laßt der Wildniß Thiere raſen!
Dem Menſchen ward Beſonnenheit zur Kraft;
Gewaltiger als Waffen trifft das Wort,
Und über alle Macht geht die des Rechtes! —
Die Klingen weg! — Laßt uns im Rechte ſeyn,
Bologna wird nicht Rache uns verſagen.

Bernardo.

Du meinſt —

Balbi.

Vom Himmel iſt das Recht gekommen,
Drum ſoll's gegeben werden, nicht genommen!
Du nennſt ſie ſchuldig; blinden Zornes Knecht,
Wirſt du's mit ihnen, ſchaffſt du ſelbſt dir Recht.

Fünfter Auftritt.

Feſtliche Muſik. Balbi und die übrigen Anweſenden treten, fortwährend in heftigem Geſpräche begriffen, links in den Vordergrund der Bühne, während der feſtliche Zug erſcheint. Zwei Herolde, in den Farben Bologna's gekleidet, eröffnen ihn. Hierauf Spielleute und Schaardiener mit Hellebarden bewaffnet; dieſen folgen die Anzianen Bologna's in ihrer Amtstracht mit weißen Stäben. Hierauf der Gonfaloniere mit der Fahne Bologna's, welchem die Kämpfer des Turniers in voller Rüſtung, jedoch mit geöffnetem Helmſturze, und durch die Farben der Helmbüſche, Schärpen u. ſ. w. und ſonſtige Abzeichen unterſchieden folgen. Hierauf einige Edelknaben, von welchen der erſte auf einem ſammtenen Kiſſen einen Lorbeerkranz trägt, ſodann die Edelfrauen Bologna's, Anna und Imelda Lambertazzi an ihrer Spitze; dieſen folgen die Senatoren in ihrer Amtstracht, vermiſcht mit den angeſehenſten Patriziern Bologna's, unter ihnen Orlando Lambertazzi mit mehreren Begleitern; dann Matteo und Lorenzo Geremei mit Stefano Sala und andern Anhängern ihrer Partei. Der Letzte in der Reihe der Senatoren trägt das Schwert der Gerechtigkeit mit aufwärts gekehrter Spitze dem Podeſtà vor, welcher dem in unſcheinbarer Rüſtung mit geſchloſſenem Helme erſcheinenden Fazio Geremei die Hand reichend, auftritt. Dem Podeſtà folgen mehrere Senatoren und Anzianen; Schaardiener mit

Hellebarden ſchließen den Zug. Orlando Lambertazzi mit ſeinen Begleitern tritt gleich bei ſeinem Erſcheinen zu Balbi und ſeinen Angehörigen vor, von welchen letztern er mit leidenſchaftlichen Geberden empfangen, und während der Dauer der Muſik feſtgehalten wird, Anna und Imelda Lambertazzi und die Edelfrauen Bologna's finden im Vordergrunde rechts ihren Platz; unmittelbar neben ihnen ſtellen die Geremei und ihre Anhänger ſich auf. Der Podeſtá und Fazio nehmen die Mitte der Bühne ein. Sobald der Podeſtá und Fazio in der Mitte der Bühne angelangt ſind, ſchweigt die Muſik.

Podeſta.

Noch einmal, Fremdling, Sieger grüß' ich euch!
Des Kampfes Preis habt ruhmvoll ihr errungen;
Doch kränkt es uns und kränkt mit uns Bologna,
Daß unſre Liebe nur erkennen ſoll,
Daß ihr geſiegt, nicht wer den Sieg gewonnen,
Ob unſrer Heimat, ob der Fremde Sohn!
Wenn nicht verheißne Treue, nicht Gelübde,
Nur Demuth, eingeboren echtem Werth,
Mit Dunkel und Geheimniß euch umgeben,
So ſtreift ſie ab, und zeigt euch frei dem Leben!
Schuld berge ſich, als Vorbild ſtrahl' Verdienſt;
Enthüllt euch, gebt dem Wunſch Bologna's nach!

(Fazio macht eine ablehnende Bewegung).

Orlando
(zu Bernardo).

Ein Geremei? Wider Schwur und Recht!
Ich ſpei' dich an, treubrüchiges Geſchlecht!

Podeſtá
(zu Fazio).

Ihr bleibt bei eurem Sinn? So ſey's! Wir dringen
Nicht mehr in euch; denn Sieger hier und dort
In keinem Sinne ſeyd ihr zu bezwingen.
Bologna hat den Preis euch zuerkannt,
Empfanget ihn aus ſeiner Tochter Hand!

Fazio
tritt raſch vor Imelda hin, und läßt ſich vor ihr auf ein Knie nieder).

Podeſtá
(der indeß den Edelknaben mit dem Kranze herangewinkt).

Imelda, nimm den Kranz, hier kniet der Sieger!
(Imelda ergreift den Kranz und will ihn Fazio reichen.)

Orlando.

Halt, ſag' ich! Reich' ihm nicht den Kranz, Imelda!
(Fazio ſpringt auf.)

Podeſtá
(Orlando entgegen tretend).

Orlando, raſeſt du? Der Sieg iſt ſein!
Was ſtört dein Zuruf dieſe Friedensfeier?

Orlando.

Wir führen Klage! Hör' uns, Podeſtà!

Podeſtà.

Wen klagſt du an, und was begab ſich? Rede!

Bernardo.

Dort, jene klag' ich an, die Geremei,
Um Meineid und Verrath; der fremde Sieger,
Beſchworner Urphed heil'gem Recht zuwider,
Iſt Einer von den Ihren. Podeſtà,
Gerechtigkeit!

Antonio.

Er iſt ein Geremei!

Sala.

Ein Geremei? — Wißt ihr's ſo genau,
So gebt Beweiſe, ſtellt uns Zeugenſchaft!

Matteo

(zum Podeſtà).

Sie ſuchen Händel, heiß' ſie ſchweigen, Herr!

Orlando.

Beweiſe? Zeugenſchaft? Dort ſteht Beweis
Und Zeuge. Reißt vom Antlitz des Verkappten
Den Helm herab und Zeugniß wird es geben,
Ein lebend, redend Zeugniß eurer Schmach!

Bernardo.

Den Helm herab!

Antonio.

Er iſt ein Geremei!

(Sie machen eine Bewegung gegen Fazio vorzudringen.)

Podeſtá.

Zurück!

Ihn ſchützt des Kampfes Recht und ſein Gelübde.

Orlando.

Gelübd' und Kampfrecht ſchirmt den Ehrenhaften,

Nicht Eidesfälſcher!

Azzo

(zu Fazio).

Wie ein Taſchendieb

Erſchleichſt du Kampf und Sieg, und denkſt nun auch

Auf Diebesart dich aus dem Staub zu machen;

Du ſollſt nicht, ſag' ich dir!

(Fazio macht eine Bewegung des Zornes.)

Bernardo.

Den Helm herab!

Biſt du ein Schelm, was ſuchſt du unter Männern?

Wenn du ein Mann biſt, zeig' dein Angeſicht!

Fazio
(unmuthig den Helm abwerfend).

Wohlan, da habt ihr's!

Podeſtà.

Fazio Geremei!

Imelda
(in heftiger Bewegung einen Schritt vortretend, für ſich).

Er iſt's! Er iſt's! Mein ahnend Herz ſprach wahr.

Orlando.

Sie brachen Eid und Schwur, ſo gib uns Rache!

Antonio.

Gerechtigkeit!

Bernardo.

Verbann' ihn, Podeſtà!

Fazio
(vortretend zum Podeſtà).

Sie ſprechen wahr: ich bin ein Geremei!
Doch war's auch Unrecht mich zum Kampf zu drängen,
Nicht Meineid war's; mein Oheim ſchwur, nicht ich:
Und nur was ich gelobt, kann ich vertreten.
Genügt dies nicht, ſo ſtell' mich vor Gericht,
Und nach dem Recht Bologna's laß mich's büßen.

Doch jener Kranz, den du mir zuerkannt,
Der Kranz, den ſiegend dieſer Arm errungen,
Der Kranz iſt mein,

(zu Imelda gewendet)

und deine milde Hand
Gewährt ihn mir; beim Gnadenbild Loretto's,
Verweigre mir ihn nicht!

Anna

(raſch zwiſchen Fazio und Imelda tretend).

Sprecht dort zum Podeſtá!
Der Tochter ziemt's, dem Vater zu gehorchen.

Orlando.

Verdorr' die Hand, die einen Geremei
Mit Ehrenkränzen ſchmückt!

Matteo.

Behaltet ſie!
Von euch berührt, verlieren ſie den Namen.

Orlando

(ziehend).

Grauhaar'ger Schelm, das büßt du mit dem Leben!

Sala.

Komm an!

Lorenzo.

Verſuch' es!

Bernardo.

Stoßt ſie nieder!

(Von beiden Seiten werden die Schwerter gezogen, und die Parteien ſind im Begriff, auf einander los zu brechen.)

Podeſta

(zwiſchen ſie tretend).

Halt!

Zurück, Wahnſinnige, bei meinem Zorn,
Zurück!
Verbrecher! — Denn ihr ſtehlt
Bologna's Ruh', und mordet ſeinen Frieden!
Blutgier'ge Schlächter, grimmer als der Hay,
Der Meere Schrecken, als des Urwalds Wolf,
Die Hunger reizt, nicht Haß! Aufrührer! Redet!
Was ſtört ihr frech mit rauhem Waffenklang
Den uralt heil'gen Frieden dieſer Halle!
Aufathmend kaum von langen Krieges Mühſal
Erhub Bologna das geſenkte Haupt,
Und ſchlimm're Fehde ſchlüg' in ſeinem Schooß
Aus eurem Haß empor, und wieder heulte
Von ſeinen Thürmen Sturm und wieder brauſte
Durch ſeine Straßen Kampf und wieder röthete

Blut ſeine Mauern, ſeine Giebeln Brand! —
Ihr ſollt nicht! Seht euch vor, denn ausgeſchöpft
Hat eures Haſſes Wuth den Born der Gnade,
Und fortan Dämme ſetzen wir der Flut,
Die überſchäumet Ufer und Geſtade;
Gebiß und Zaum ſoll euer Zornmuth tragen,
Und euer Trotz an Band und Ketten nagen!

Was dieſen Streit betrifft, ſo iſt mein Wille,
Entgehen nicht ſoll Schuld verdienter Strafe,
Doch auch Verdienſt des Lohnes nicht entbehren!
(zu Fazio)
Du haſt geſiegt, und Ruhm ſoll dich verklären!
Empfange Sieger hier den Siegespreis!
(Er reicht Fazio den Kranz.)

Azzo.

Wie, du belohnſt ihn noch?

Bernardo.

War's nicht beſchloſſen,
Den treff' Verbannung, der heut' Frieden bricht?

Antonio.

Verbann' ihn, Podeſtà!

Podeſtà.

Schweigt, ſag' ich, ſchweigt!
Iſt dies der Tag, ein Halsgericht zu hegen?
Und ſtimmt zum Feſt des Blutbanns rauher Zwang?
Was wollt ihr? — Recht? Begehrt es, wie ſich's ziemt!
Erſcheinet vor Bologna's großem Rath,
Der ſich verſammeln wird in dreien Tagen,
Und klagt ihn an! Verdienſt fand ſeinen Lohn,
Und Schuld, ich ſchwör' euch's zu, ſoll Strafe finden!
Für heute denkt der Schwüre, die euch binden,
Und weil ihr Frieden dieſem Feſt gelobt,
Bezwingt den Grimm, der gährend in euch tobt,
Und geht, und haltet Frieden!

Senatoren und Anzianen.

Frieden! Frieden!

Orlando

(auf ſein Schwert geſtützt nach einer Pauſe).

Bologna's großer Rath — in dreien Tagen —
Des Schwur's gedenken! Recht! Ihr redet weiſe,
Gott geb' euch langes Leben, Podeſtà!
Was wir gelobt, das heißt's zur Stunde halten,
Mit unſeren Klagen hat's drei Tage Zeit!
Das lob' ich mir, das nenn' ich Recht verwalten!

Nun gut, wir warten! — Nein, wir warten nicht!
Wir betteln nicht um unſ're heilgen Rechte,
Wir ſuchen ſie im offenen Gefechte,
Wir ſuchen ſie im langgewünſchten Streit!
Heut' iſt verflucht, doch heute geht vorüber,
Und wenn des Tages Schimmer ſich erneut,
Dann brauſe Waffenklang ſtatt ſchaler Rede,
Dann tobe Kampf, dann raſe, Fehde!

Podeſtà.

Du wagſt, Vermeſſner —

Lambertazzi und Geremei
(in tumultariſcher Bewegung).

Fehde! Fehde!

(Während die Lambertazzi ſtürmiſch abgehen, fällt raſch der Vorhang.)

Zweiter Akt.

(Wald. Hügelige Gegend mit Partieen zerſtreuten Gebüſches. Im Hintergrunde auf einer fernen Höhe, in einem vom Reno durchſchlängelten Thale, Montardino, die Burg der Lambertazzi. Im Vordergrunde links führt ein Waldſteig bergan, daneben ein Moosſitz.)

Erſter Auftritt.

Fazio Geremei liegt auf dem Moosſitze ausgeſtreckt. Stefano Sala tritt zur Rechten des Zuſchauers aus dem Gebüſche.

Sala
(zu Fazio hintretend).

Die Burſche ſind vertheilt; die Hälfte dort
Im Buſch, der Reſt hier an des Hohlwegs Schwelle,
Und trifft ihr Schwert nur halb ſo derb und feſt,
Als Jeder ſich mit Flüchen hören läßt;
So kommt kein Feind dort lebend von der Stelle.

Fazio.

Zum Glück kommt Keiner hin!

Sala.

So denk' ich auch;
Orlando's Sohn und Neffe, die ſonſt ihren Weg
Gern hier im Walde nahmen, hält der Podeſtà
Zurück, Vergleich und Frieden zu berathen
Mit ihnen und Matteo, deinem Ohm;
Orlando ſelbſt zieht aber ohne Zweifel
Am Renoufer hin den nächſten Weg
Nach Montardino, ſeinem Eulenneſte.

Fazio.

Dort ſteht der Graſſi —

Sala.

Ja, der kommt zum Tanz,
Und mög' er wacker ſeiner Haut ſich wehren;
Sie werden fechten, wie gehetzte Bären,
Und wohl gerüſtet zog Orlando aus.

Fazio.

Und warum lauern wir auf ſeinem Wege?
Er räumt die Stadt, was wollen wir noch mehr?

Sala.

Ei, Freund, ihn warnen vor der Wiederkehr! —
Ja, hätte geſtern in des Streites Mitte
Der Podeſtà, durch Drohung und durch Bitte

Gelöſet nicht des Kampfes wirren Knoten,
Die Rückkehr hätt' von ſelbſt ſich wohl verboten.
Nun aber bleibt dem Feind noch Kraft zurück;
Der Podeſtà will beider Häuſer Fehde
Beilegen mit der Macht der ſchönen Rede;
Indeß benützen ſie den Augenblick;
Der Azzo ſchaffet Hülfe von Ferrara,
Und eh' wir's denken, kehren ſie zurück.
Von vorn mag dann der Podeſtà zum Frieden
Bedingungen und Klauſeln wieder ſchmieden,
Und Alles ſtellt ſich ſchlimmer, als es war.

Fazio.

Macht Frieden denn und ſeyd der Sorgen bar!

Sala.

Macht Frieden denn! Als wär's ſo leicht geſchehen!
Wenn auch die Schwächern für den Augenblick,
Sie rechnen auf des Streites wechſelnd Glück;
Da heißt es denn handgreiflich in ſie dringen,
Mildthätig ſie zum lieben Frieden zwingen,
Und darum hinter Herrn Matteo's Rücken
Sind wir heraus thatſächlich auszudrücken,
Was dein abſtrakt der Podeſtà docirt;
Der Mann verdient's, daß man ihn commentirt. —

Nun, haſt du noch zu tadeln und zu ſchelten?
Was meinſt du, Fazio? Hörſt du? Sey doch klug!
Was ſtarrſt du aufwärts nach der Wolken Zug?

Fazio.

Und warum ſollt' ich nicht? Von Kindheit auf
Ergötzte mich der Wolken luſtig Spiel,
Und Sinn und Namen lieh ich ihren Formen.
Dort jene kleinen, ſilbern hingehaucht,
Wie Engelsköpfe ſchauen ſie mir nieder!
Die Wetterwolke hier ob unſern Häuptern
Schwimmt drohend hin gleich einem Kaperſchiff
Mit ſchwarzen Wimpeln und ihr lichter Saum
Umkräuſelt ſie wie Schiffe Wellenſchaum.
Iſt das nicht ſchön, und wird dir nicht zu Muthe,
Als ob noch ſel'ge Kindheit auf dir ruhte,
Und dort der Himmel wär' dein Bilderbuch?

Sala.

Und wenn ich blätternd in dem Bilderbuch,
Nun fände, jene goldumſtrahlte Wolke
Von Nebeldüften wie von Flor umweht,
Sie glich Imelden —

Fazio.

Nun, was hältſt du inne?

Sala.

Und du errötheſt! Was errötheſt du?

(Nach einer kurzen Pauſe.)

Ich bitt' dich, denk der Mähre von Ixion,
Der blind vermeſſner Liebe ſich ergeben,
Und eine Wolke an ſein Herz gedrückt.

Fazio

(aufſpringend).

Ei, ſind wir Alle doch Ixions Söhne!
Was immer wir ergreifen, Luſt wie Schmerz,
Wir drücken ewig — Wolken nur ans Herz!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenzo Geremei tritt haſtig von der Linken des Zuſchauers auf.

Sala.

Sieh' da, Lorenzo!

Lorenzo.

Gut, daß ich euch treffe!
Orlando mit den Seinen naht der Stelle,
Wo Graſſi ihrer harrt; der Kampf bricht los;
Zu fürchten ſteht, denn ihre Schaar iſt groß,

Daß ſie vom Renoufer weggedrängt,
Den Durchbruch gegen Cento hin erzwingen.
Tebaldi, der die Höhen dorten hält,
Bedarf Verſtärkung! Sala, du mußt hin!
Nimm wackre Leute mit, und zeig' dich wacker!

Sala.

Ich halte Stich; thut meine Schaar desgleichen.
So liegt's am Tag, die Feinde müſſen weichen.

Lorenzo

(zu Fazio, der ſich indeß wieder auf den Mooſsitz hingeſtreckt hat).

Dir aber, Fazio, läßt der Graſſi künden,
Acht haben mögeſt du am Hohlweg dort,
Daß nicht der Salinguerra dir entgehe;
Berichtet ſind wir, daß mit wen'gen Dienern
Er nach dem Abzug erſt der Lambertazzi
Die Stadt verließ, und ſich hieher gewendet.

Fazio.

Recht! Recht!

Lorenzo.

Ein Fußpfad führt hier durch die Wälder
Und angegriffen könnte Azzo dort
Vielleicht entkommen. Halt' denn gute Wache!

Fazio.

Das will ich!

Lorenzo.

Auf denn! Fort an unſre Poſten!

(Zu Fazio, der noch immer auf der Raſenbank hingeſtreckt liegt.)

Was ſäumſt du, Fazio?

Fazio.

Laß gut ſeyn, Freund,

Es hat nicht Eile!

Lorenzo.

Uns, den Führern ziemt's

Den Reiſigen als Muſter vorzuleuchten!

Fazio.

Du ſtrahlſt allein wohl als ein Dutzend Sterne;

Was braucht es uns?

Lorenzo.

Du aber zeigſt wie immer

Dich ſorglos, läßig, träg und achteſt höher

Als unſres Hauſes Ehre dein Behagen.

Fazio.

Wer ſagt das?

Lorenzo.

Ich! Ich ſag' dir's in den Bart!

Sala.

Ei, laß ihn, komm!

Lorenzo.

Biſt du ein Mann, und nimmſt,
Wie dieſes Streites Urſprung und Beginn,
Gleichgültig vornehm ſeinen Ausgang hin.

Fazio.

(auffahrend).

Ich? Saint Denis! — Du biſt von Sinnen, Vetter!

Sala.

Lorenzo, ſey doch klug! Focht geſtern nicht
Er dir zur Seite, war er nicht dabei,
Als wir des Malconſigli Haus verbrannten,
Und liegt er heut mit uns nicht auf der Lauer?
Was willſt du mehr, und warum ſchmähſt du ihn?

Lorenzo.

Ihm fehlt nicht Muth, ihm fehlt des Eifers Drang,
Der Alles einſetzt für erſehnte Rache;
So lang noch einer von den Hunden lebt,
Iſt nichts gethan für unſres Hauſes Sache.

Fazio.

Ja so! Ihr meint, ich sollte wie ihr Andern,
Wuthschnaubend, grimm gleich Wölfen mich gebärden?
Zum Kinderschreck mein Antlitz wild verzerren?
Aufschreien Nachts im Traum: Schlagt todt! und: Rache!
Das hofft nicht! Nein! In Frankreich haben sie
Den Sinn des Lebens fröhlich mir gedeutet;
Vertobt es ihr im wüsten Schlachtgetümmel,
Ich zähl' der Wolken Flug am blauen Himmel,
Ich will's verjubeln an der Quelle Rand.

(Er wirft sich wieder auf die Rasenbank hin.)

Lorenzo.

Und du wärst uns verwandt? Nein, sag' ich, nein!
Du bist kein Geremei!

Sala.

Ja, da liegt's!
Der ist kein Marder, der nicht Tauben stiehlt,
Und dieser, wer er sey, kein Geremei!
Ihm mangelt der Instinkt, ihm fehlt der Durst
Nach warmem Blut, er ist nicht unsrer Gattung;
Und drum, Lorenzo, nimm ihn, wie er ist.
Kann er dafür, daß Milch sein Blut, und Ruhe
Ihm angeboren und Friedfertigkeit?

Lorenzo.

Friedfertigkeit! Ja! Laßt es ſo uns nennen;
Obwohl wir beſſer Grund und Urſach' kennen
So ſeltner Ruhe und Friedfertigkeit.

Sala.

Komm, laß uns gehen.

Lorenzo.

Ob wir auch verblendet
Selbſt Roß und Wehr zum Kampf ihm zugewendet,
Warum er kämpfte, ward uns endlich klar;
Und künftig werden wir zu hüten wiſſen
Ein Herz, von Haß und Liebe gleich zerriſſen.

(Entfernter Hörnerklang außer der Bühne.)

Sala.

Horch! Hörſt du nicht? Tebaldi ruft um Hülfe.
Komm' ſag' ich, komm!

Lorenzo.

Der Liebe Gift iſt ſüß,
Doch Mittel gibt's, wie gegen Vipernbiß,
So gegen Meineid und Verrath, die ſchlimmer;
Und kommt ans Licht —

Sala.

Nichts mehr! Macht's morgen aus!
Heut gilt's dem Feinde! Fort, Lorenzo, fort!
(Er zieht Lorenzo mit ſich fort und beide verſchwinden rechts im Hintergrunde der Bühne im Gebüſche.)

Dritter Auftritt.

Fazio.

Was war das? Argwohn? Wo wär' Grund dazu?
Und doch iſt's Argwohn. That ich nicht genug,
Mit einzuſtimmen ins Geheul der Wölfe,
Die Farben ihrer Thorheit anzuthun,
Nur nicht ſo grellen Tons und bläßrer Tinte?
Doch wer genügt dem Haß? — Sie möchten ganz
In ihre Formen gießen mein Gemüth,
Der Pulſe Takt zumeſſen meinem Herzen,
Und einer Uhr gleich meine Denkart ſtellen.
Nehmt Wachs! Nehmt Thon! Mein Herz iſt minder weich!
Ein heilig Recht der Seelen iſt's, zu lieben,
Und habt ihr euch dem Teufel Haß verſchrieben,
So fahrt zur Höll', ich hoff' auf's Himmelreich!

Ich bin um meine Stimmung! Dieſe Burſche
Zerriſſen mir mit ehern plumper Fauſt

Das goldne Spinngewebe meiner Träume
Und gellend rief der Schrei der Wirklichkeit
Vom offnen Himmel mich zur Erde nieder! —
So will ich, weil ich doch ihr Führer bin,
Bei meinen Söldnern denn die Runde halten;
Von Mann zu Mann ermahnend will ich ſchreiten,
An Worten ſoll's nicht fehlen — ſchweift der Sinn
Und irren die Gedanken gleich im Weiten!

(Geht rechts im Vordergrunde der Bühne ab.)

Vierter Auftritt.

Imelda tritt in Begleitung Gherardo's rechts im Hintergrunde der Bühne auf.

Gherardo
(zurück in die Scene rufend).

Du warteſt mit den Roſſen, hörſt du, bis
Herr Salinguerra hier des Weges zieht;
Dem ſchließt du dann dich an. — Wir aber, Herrin,
Vertrauen nun der eignen Kraft, hier trägt
Dein Fuß dich ſich'rer hin, als Roſſeshufe.

Imelda.

Ich kenn' die Gegend; führt nicht dort ein Steig
Hinan?

Gherardo.

Derſelbe, Herrin, den dein Vater
Durch ſeinen Boten uns betreten hieß;
Und er hat wohl gethan. Vom Feind bedrängt,
Bedurft' er dein Gefolge zur Verſtärkung,
Und unbegleitet konnteſt du nicht mehr
Der offnen Straße folgen. Sicher führt
Der tief verſteckte Steig dich nach der Veſte,
Indeß die Reiter, wie der Herr befahl,
In raſchem Trab zu ſeinem Zuge ſtoßen.

Imelda.

Empfahlſt du ihnen auch zu eilen? Werden
Zur rechten Zeit den Vater ſie erreichen?

Gherardo.

Ei, Herrin, bange nicht! Dein Vater bot
Oft ſiegreich ſchlimmerer Gefahr die Stirne,
Und jene hieß ich längs des Fluſſes hin
Verhängten Zügels nach der Brücke jagen;
Sie müſſen bald die Höhen dort gewinnen.
(Sich nach dem Hintergrunde wendend.)
Da ſieh nur — Blitz und Brand!

Imelda.

Was haſt du? Rede!

Gherardo.

Ich hieß am Ufer rechts den Weg ſie nehmen,
Sie aber reiten links dem Sumpf entgegen;
Dort, ſiehſt du, halten ſie verdutzt am Moor!
Blödſicht'ges Volk! Kürbsköpfiges Geſindel!
Das hat man mit dem fremden Söldnerpack;
Das weiß mit nichts Beſcheid als mit dem Hieber!
Heda! Rechtsum! Das hört nicht! He! Rechtsum!

Imelda.

Spreng' ihnen nach! Bedeute ſie des Weges!
Was ſäumſt du? Fort!

Gherardo.

Und du, Gebieterin,
Du bliebſt allein zurück?

Imelda.

Sorg' nicht um mich!
Ich kenn' hier Weg und Steg! Auch ohne dich
Gelang' ich nach der Veſte! Fort, Gherardo!
Zu Roß! Führ' jene ſelbſt dem Vater zu,
Und bleib' ein Helfer mehr an ſeiner Seite!

Gherardo.

So warſt du immer, Herrin! Schon als Kind —
Oft preßt' es warme Thränen mir ins Auge —

Gedachteſt du des eignen Wohls zuletzt,
Und näher ſtets ſtand deinem hohen Sinn
Die fremde Neigung als der eigne Wunſch!
Jetzt aber, meiner Obhut anvertraut,
Darfſt nicht allein den Heimweg du betreten;
Doch wenn du hier ein Veilchen ruhen willſt,
So eil' ich fort, um jene zu bedeuten,
Und kehre wieder und geleitr dich!

Imelda.

Hab' deinen Willen denn! — Nur ſäum' nicht länger,
Eil' ihnen nach!

Gherardo.

Im Fluge iſt's geſchehen!
Du raſt' indeß im duftig weichen Moos;
Bald kehr' ich wieder! — Burſche! He! Mein Roß!

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Imelda.

Bald kehrt er wieder? — Währt' es doch recht lang!
In wechſelnder Gefühle Sturm und Drang
Bringt Stille nur der bangen Seele Frieden.

(Sie läßt ſich auf den Mooſsitz nieder, und blickt einige Sekunden vor ſich hin, dann um ſich her blickend.)

Waldeinſamkeit, wie weht mit weichem Flügel
Bewegter Wipfel Wohllaut um mich her;
Wie wogt hinwallend über Berg und Hügel
Um meine Wangen würz'ger Düfte Meer!
Wie ſtill iſt's hier! Es ſtirbt des Lebens Regen?
In dieſer Schatten ſüßem Dämmerlicht,
Und ich verſtehe, was in leiſen Schlägen
Mein zagend Herz voll ſcheuer Sehnſucht ſpricht!
Vom Heiligthume ſpricht's am Meeresſtrand,
Vom Ritter, der aus wogendem Gedränge
Mich ſchützend barg am kühlen Brunnenrand;
Es widerhallt mir ſeiner Worte Klänge,
Es widerſtrahlt mir ſeiner Blicke Glut,
Es zeigt mir ihn als Sieger in den Schranken,
Und Wahrheit nennt es meine Traumgedanken,
Die mir ihn malten voll von kühnem Muth,
Voll unbefleckten Adels im Gemüthe,
In jeder Tugend, jeden Vorzugs Blüte;
Und ſeinen Namen ruft's in Sehnſuchtsklängen,
Und wogt empor und will den Buſen ſprengen.

Du thöricht Herz! Was wogſt du in der Bruſt,
Aufwallend bald in nie geahntem Bangen,
Aufwallend bald in nie geahnter Luſt?

Wär' dies der Zauber, den ſie Liebe nennen?
Ich kenn' den Haß wohl, Liebe kenn' ich nicht! —
Doch wär' es Liebe, wär's dies ſüße Weh,
Von dem der Sänger Lieder uns erzählen,
Dann gilt's, ſie zu verbannen, zu verhehlen,
Eh' dieſer Wahnſinn ſich auf ihn vererbt,
Eh' ſie, die Haß allein im Buſen tragen,
Die nur der Rache finſtrer Drang durchglüht,
Das ſchöne Heil'genbild in Trümmer ſchlagen,
Vor dem im Traume meine Seele kniet.

Drum Sehnſucht, ſchweig! Beſonnenheit verhehle
Dem Blick der Liebe, wie des Haſſes Blick
Das drohende Geheimniß meiner Seele!
Fahr' hin! Fahr' hin, du Schattenbild von Glück!
Viel beſſer, Herz, geträumtes Glück beklagen,
Als Heil und Wohlfahrt des Geliebten wagen,
Es abzutrotzen zürnendem Geſchick.
Komm, Friedenshauch, der weht auf dieſen Matten,
Kehr' kräftigend in meine Seele ein,
Und ausgeträumt laß ihre Träume ſeyn,
Waldeinſamkeit, in deinen grünen Schatten!
(Sie verſinkt in Nachſinnen.)

Sechster Auftritt.

Imelda. Fazio tritt aus dem Gebüſche hervor.

Fazio.

Wer ſind die Reiter dort am Saum des Waldes?
Ich will —
Ihr Engel Gottes! Seh' ich recht
Sie iſt's und iſt allein — Erbarmend führt
Der Himmel meiner Sehnſucht ſie entgegen!
Was ſäum' ich nur? Mich faßt es an wie Schwindel!
Beim ew'gen Himmel, ſäß' der Azzo dort
In Erz geſchnürt vom Wirbel bis zur Zehe,
Und lüd' er mich zum Kampf auf Tod und Leben,
Weiß Gott, ich wollt' ihm mannhaft Antwort geben! —
Ihr Anblick aber lähmt mir Schritt und Wort.
Doch gutes Glück, du ſollſt mir nicht entſchweben,
Die eine Stunde zahl' für's ganze Leben!

(Sich Imelda nähernd.)

Imelda!

Imelda

(aufſchreckend).

Ha!

Fazio.

Was bebſt du ſcheu zurück?
Ich bin es! Kann mein Anblick dich erſchrecken?
Ich bin's Imelda! Warum fliehſt du mich?
(Imelda tritt ſchweigend, aber in heftiger Bewegung, einen Schritt vor.)

Fazio.

(näher tretend).

O ſenk' nicht deinen Blick! Verſchließ' mir nicht
Den Himmel deiner Augen! Blick' mich an!
Gedenk' Loretto's, und erkenne mich!

Imelda.

Hinweg! Hinweg!

Fazio.

Wie? Meinſt du, ich ſoll gehen?
Wenn Wirbelwind mich nicht von hinnen ſchleudert,
Wenn gähnend nicht die Erde mich verſchlingt,
So bleib' ich hier, und ging die Welt in Trümmer.

Imelda.

(will gehen.)

Fort, ſag' ich! Laß mich!

Fazio.

Nein, du darfſt nicht gehen!
Feſthalten will ich dich als meine Beute;
Nach Kriegesbrauch gewonnen biſt du mein!

Imelda.

Gefangen, meinſt du?

Fazio.

Du erbleichſt, du zitterſt!
Ich ungeſtümer Thor! Vergib, Imelda!
Frei biſt du, frei, wie Wolken, Licht und Wind,
Frei, wie Gedanken, frei wie Wünſche ſind;
Zwang hält dich nicht, wenn Bitten dich nicht halten!
Doch bitt' ich dich: Laß Milde ſiegend walten!
Herzinnig fleh' ich: Bleibe, hör' mich an!

Imelda.

Ich will nicht hören!

Fazio.

Worte ſind nur Luft,
Und trägt des Weſtes Hauch dir Vogelſang
Und Waldesrauſchen zu, warum nicht Worte?
Erkennſt du nicht mehr meiner Stimme Klang?
Gedenkſt du nicht des Tages von Loretto,
Nicht des Altares mehr, an dem wir knieten?
Ich neben dir, von deinem Hauch berührt,
Stumm, athemlos, von deiner Nähe trunken,
Ich neben dir, und rings die Welt verſunken!
Und als der Pſalter deiner Hand entſchlüpfte,

Dein Blick ihn ſuchend auf den meinen traf,
Gedenkſt du nicht mehr, daß ihr Strahlenkuß
Nicht Frage war, nein, ſeliges Erkennen,
Ein Wiederſehen, nicht ein erſter Gruß?
Verſtandſt du nicht, was ſprach aus ihren Flammen:
Gott ſandt' uns aus, und Gott führt uns zuſammen!

Imelda.
(für ſich).

Sey taub, mein Ohr, und waffne dich, Gemüth!
So ſchön der Traum, ſo furchtbar das Erwachen!

Fazio.

Und weißt du noch wie wogendes Gedränge
Dem Troß der Diener plötzlich dich entriß,
Wie ich, erſchöpft, der Ohnmacht nah', dich fand,
Und rettend aus dem Schwall der lauten Menge
Dich hintrug an des Brunnens ſchatt'gen Rand! —
Der Tag war ſchön, und lieblich klang die Quelle,
Und Roſen blühten üppig an der Stelle,
Und ſtill und einſam ruhten wir im Moos! —
Und Roſenblätter ſtreift mit leiſem Hauche
Die Abendluft vom rauſchend ſchwanken Strauche
Hin auf den Raſen, nieder in den Bach;
Fortwirbelnd ſah ich ſie im Flug und ſprach:

So wird mein Wort in deinem Ohr verwehen,
So wird mein Bild in deinem Sinn vergehen,
Und ausgetilgt wird mein Gedächtniß seyn!
Du aber fahst mich an, und scheu zurück
Zur Erde senkst du schüchtern deinen Blick,
Und tief erröthend hauchst du flüsternd hin:
Gewiß nicht! Nein! Und plötzlich hältst du inne,
Und schweigst verschämt, als wär's zu viel gewesen.
O wenn ich recht in jenem Blick gelesen,
Wenn jenes Wort aus deiner Seele kam,
So stoß' mich nicht zurück! Bei jenem Wort,
Hier eingeprägt als Umschrift deinem Bilde,
Beschwör' ich dich, sey heut, wie damals, milde,
Und heut, wie damals, folg' des Herzens Drang!

Imelda
(für sich).

Verzagend Herz, sey stark in deiner Liebe!
(Zu Fazio.)
Du sprichst von Zeiten, die vorüber sind.
Ein Fremder nahtest schützend du der Fremden;
Jetzt kenn' ich dich, und kenne dich als Feind.

Fazio.

Ich! Ich dein Feind! Der freudig Folterqual
Ertrüg' für dich, dein Feind? Der tausend Leben

Hinopferte für dich, dein Feind? Ich, der
Nicht denkt, nicht fühlt, nicht athmet als für dich,
Ich wär' dein Feind?

Imelda.

Du biſt ein Geremei,
Und meines Hauſes Feind, biſt du der meine!

Fazio.

Du ſprichſt nicht, was du denkſt! Du kannſt nicht denken,
Daß jener Wahn auch mich gefangen hält;
Du denkſt es nicht! — Was kümmert uns ihr Haß?
Hier ſtehen wir auf Gottes ſchöner Erde,
Ich jung, wie du, ich muthig, wie du ſchön;
Ich ſtark, du zart, vor uns ein blühend Leben,
In jedem Puls der Liebe glühend Beben,
Und Namen trennten uns? — Was ſind denn Namen
Des Steines Faſſung nur, des Bildes Rahmen,
Ein Schall, ein Lufthauch, weniger als Nichts!
O ſprich nicht nach, was finſtrer Haß dich lehrte,
Du biſt ein Weib, und dein Beruf iſt Liebe;
Der Liebe ſüße Töne ſtammle nach!
Ja, wollteſt du, du kannſt nicht haſſen! Nein!
Imelda haßt mich nicht!

Imelda
(nach einer Pauſe mit Anſtrengung).

Ja! Ja!
Ich haſſe dich!

Fazio.

Nein; nein! Unmöglich! Nein!
Und riefeſt Erd' und Himmel du zu Zeugen,
Und tönten alle Stimmen der Natur
Dies „Ja" mir zu; Nein, rief ich, Nein, ihr lügt!
Imelda kann nicht haſſen!

Imelda
(aufhorchend und ängſtlich in die Scene blickend).

Sie kommen! Fliehe!

Fazio.

Was erfaßt dich!

Imelda.

Fort!
Entfliehe! Mein Gefolge kehrt zurück;
Verſuch' nicht, ihrer Uebermacht zu trotzen!
Flieh'!

Fazio.

Fliehen? Nein! Ich hab' ein Schwert, wie ſie —
Und fall' ich — Wohl! Was liegt am nackten Leben?

Du haſſeſt ja das Blut, dem ich entſproſſen,
So ſieh zu deinen Füßen es vergoſſen!

Imelda
(in der heftigſten Aufregung).

Ich haſſe dich! Gewiß! Ich haſſe dich!
Doch fliehe, Fazio, ich beſchwör' dich, flieh!

Fazio.

Wie lieblich tönt aus deinem Mund mein Name;
Wer hat ſo ſüß ihn ſprechen dich gelehrt?
Wie ſchmückt dich dieſe Angſt! Und ich ſoll gehen?
Dein Wort tönt Haß, doch milder ſpricht dein Blick!
Wem glaub' ich nun? O laß dem Blick mich glauben!

Imelda.

Fort! Zögre nicht!

Fazio.

Du willſt es, und ich gehe;
Doch geh' ich nur, daß ich dich wieder ſehe!
Bis dahin — haſſe mich! Haß führ' im Traume
Mein Bild dir zu; Haß zeig' im Wolkenraume
Dir meine Züge, Haß mög' all dein Denken
Bei jedem Schritt auf mich Verhaßten lenken,
Und ſegnen, lieben will ich deinen Haß!
(Er geht raſch im Vordergrunde rechts ab.)

Imelda

(ihm nachblickend, nach einer Pauſe).

Dort ſeh' ich im Gebüſche ihn verſchwinden!
Kein Späherblick mag ſeine Spur ergründen!
Er iſt geborgen! Himmel, habe Dank!

(Sie ſinkt erſchöpft auf den Mooſitz.)

Siebenter Auftritt.

Imelda. Gherardo tritt mit einigen Reiſigen auf.

Gherardo.

Da bin ich wieder! Jene ſind entſandt,
Und dieſe hier, die Azzo's Ankunft künden,
Der dort des Weges her zieht, nahm ich mit
Aus Vorſicht, falls ein Hinterhalt uns drohte!
Nun aber, Herrin, komm!

Imelda

(aufſtehend).

Ja, laß uns gehen!

Gherardo.

Was haſt du? Sprichſt du doch gleich wie im Traume;
Hat Waldesrauſchen dich in Schlaf gewiegt,
Der Quelle Klang in Schlummer dich geſungen,
Und nahten ſel'ge Geiſter dir im Traume?

Imelda
(halb vor ſich hin).

Ich träumte, ja! doch waren's bange Träume! —
Geöffnet ſah ich lichte Himmelsräume,
Doch unten war der Abgrund aufgethan!
Und ſtrahlend ſtieg ein Engel zu mir nieder,
Und bot zum kühnen Flug mir ſein Gefieder;
Doch unten war der Abgrund aufgethan,
Hinab ins Dunkel hätt' ich ihn geriſſen!
Da wollt' ich lieber ſelbſt den Himmel miſſen,
Und riß empor mich aus des Traumes Wahn!

Gherardo.

Die Mutter harret dein! Komm, ſäum' nicht länger!
Ein Stündchen Wegs, ſo ſind wir in der Veſte. —
Komm, ſag' ich; ſchlag' dir's aus dem Sinn! Es frommt
Nicht, glaub' mir, eitlen Träumen nachzuſinnen;
Zu wachen und zu ſchaffen gilt's! Verrinnen
Doch ohnehin die Tage wie ein Traum!

Imelda

(halblaut vor ſich hinſprechend).

Wohl ſpricht er wahr, und weh', wer ihnen glaubt
Des flücht'gen Traumes lockenden Geſtalten;
Herz, faſſe Muth das Eine feſt zuhalten:
Entſagend ſchirmſt du ſein geliebtes Haupt!

(Indem ſie ſich an Gherardo's Hand zum Abgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

(Burg Montardino; Gemach, im Hintergrunde der Haupteingang; rechts eine Seitenthüre, daneben ein Fenſter; links im Vordergrunde ein Tiſch mit einem Armſtuhl, daneben ein niederes Tabouret.)

Erſter Auftritt.

Anna Lambertazzi.

Anna

(am Fenſter).

Dort lenkt ſie aus der Laube dichten Schatten
Den Schritt zur Burg — die Erde ſucht ihr Blick,
Leidvolles Sinnen hält den Geiſt umfangen,
Und Gram entfärbt die Roſen ihrer Wangen!

(In den Vordergrund der Bühne tretend.)

So ſchwand auch dir der Traum der Kindheit hin,
So ward auch dir das Paradies genommen,
Kaum daß Erkenntniß über dich gekommen,
Kaum daß dein Herz im Buſen ſprach: Ich bin!
O hartes Loos, dem Weib beſtimmt zu tragen;
Sein Lebensend' und Anfang iſt Entſagen,
Und eine Wüſte, was inmitten liegt!

Zweiter Auftritt.

Anna. Imelda tritt, eine Laute in der Hand, durch die Seitenthüre langſam und ruhig, aber in tiefen Gedanken verloren, auf.

Anna

(zu ihr hintretend).

Mein Kind, wo kommſt du her?

Imelda.

Vom Garten, Mutter!

Anna.

Mit deiner Laute?

Imelda

(mit ruhiger Heiterkeit).

Ja! Ich ſang im Freien!
Mir klingt's viel ſchöner als im dumpfen Haus;
Zumal das Lied, du ſelbſt haſt's mich gelehrt,
Das Lied vom Ritter und der Herzogin;
Wie ihn zum Tod der gift'ge Pfeil verwundet,
Und ſie, ſich treffend mit demſelben Pfeil,
Sein Schickſal theilt! Fürwahr ein traurig Lied,
Doch mir gefällt's vor Allen!

Anna.

Weißt du auch,
Es bringt Bernardo heute von Bologna
Vom Friedensrath des Podestá uns Kunde;
Vielleicht löst friedlich sich der Hader —

Imelda.

Friedlich?
Du hoffst vergebens, wenn du Frieden hoffst!

(Pause.)

Anna

(die sich indessen in den Armstuhl niedergelassen, weich).

Imelda, komm zu mir!

Imelda.

Was willst du, Mutter?

Anna.

Weißt du nicht mehr, wo deine Stelle war,
Als du ein Kind an meiner Seite saßest?
Weißt du's nicht mehr, mein Kind?

Imelda.

Hier war sie, hier!

(Sie setzt sich auf das Tabouret neben dem Armstuhl.)

Anna.

So war's. Hier ſaßeſt du, und hörteſt eifrig
Den ſchönen Mährchen zu, die ich erzählte,
Und wenn dir graute, bargſt du angſterfüllt
Dein Angeſicht im Saume meines Kleides;
Und war's recht traurig, ging dein kleines Herz
In ſüßer Wehmuth auf, ſo legteſt du
Dein Köpfchen leiſ' in meinen Schooß und weinteſt! —

Imelda

(ihr Haupt in den Schooß der Mutter legend).

So macht' ich's, ſo —

Anna.

Und ich liebkoſte dir,
Und trocknete die Thränen deiner Wangen,
Und frug dir deine kleinen Sorgen ab,
Und gab dir Troſt und heiterte dich auf —

Imelda.

Du Bild der Güte, ja, ſo thateſt du!

Anna.

Und heut' wie damals frag' ich dich, mein Kind,
Warum das Aug' ſo trüb, ſo blaß die Wange,
Was grämſt du dich, und warum weinſt du, Kind?

Erwacht vielleicht in deiner Seele Tiefen
Ein graues Mährlein deiner Kinderzeit,
Und will zum Leben grünend ſich entfalten,
Und mir der Mutter willſt du's vorenthalten?
Sprich! Theil' mir's mit! — Ja, iſt mir doch, als hätteſt
Du letzthin ſchon den Anfang mir erzählt!
Von einer Jungfrau war's und einem Ritter,
Am Waldesbrunnen ſaßen ſie im Moos,
Und Roſenblätter wehten von den Zweigen!
So war's! Nicht wahr? — Doch kam's noch anders! Ja,
Getrennt kaum finden ſie ſich wieder,
Beim Ritterſpiel erkennt ſie ihn als Sieger —
Und dann — Fahr' fort, mein Kind.
(Imelda richtet ſich auf, und blickt der Mutter ruhig in's Auge.)

Anna.

Was ſiehſt du mich
Mit deinen treuen Augen fragend an?
Eh' Worte noch auf deine Lippen traten,
Hat Mutterſorge deinen Wunſch errathen!
Vertrau' mir, rede; liebſt du ihn, mein Kind?

Imelda.

Mehr als mich ſelbſt, mehr als Gedanken denken,
Als Worte ſagen, mehr — beinah' als dich!

Anna.

Ich wußt' es wohl, es konnt' nicht anders kommen,
Ein Gott im Himmel und Ein Bild im Herzen;
Wo Liebe anfängt, hört die Neigung auf!
Doch nimm dies nicht als Tadel deiner Liebe;
Nicht dein Gefühl verwerf' ich, nur sein Ziel!
Den liebend du ins reine Herz geſchloſſen,
Den du erſehnſt zum Freunde, zum Genoſſen,
Er iſt ein Geremei, Kind, bedenke,
Ein Geremei, deines Hauſes Feind!

Imelda.

Ich weiß es Mutter, und ich hab's bedacht!

Anna.

Sieh, liebes Kind! Einmal, du warſt noch klein,
Und ſüßes Stammeln noch war deine Rede,
Einmal — des Abends war's, und ſtrahlend tauchte
Aus Wolkenflor der Abendſtern empor —
Da faßte dich ein kindiſches Verlangen
Zu ſpielen mit dem funkelnden Geſtirn,
Und: Bitte, bitte, rieſſt du, Mütterchen!
Den Stern! Gib mir den Stern! Und als ich ſprach:
Ich kann nicht, Kind! Da ſchwiegſt du, aber Thränen
Benetzten, heiße Thränen, deine Wangen,

Und mich betrübt' es, daß du traurig warst.
Und so auch jetzt mit tiefem Schmerz im Busen
Zerreiß' ich das Gewebe deiner Träume,
Entraff' ich, Halm für Halm, die grünen Keime,
Die still verschwiegen deine Hoffnung treibt.
Du kennst den Haß, der beide Häuser trennt;
Erwarteſt du, daß Friede ſie verſöhne?
Der Podeſtà, bewegt' er Erd' und Himmel,
Nichts über ihren Trotz wird er vermögen;
Mein Wort nicht wird, noch deines ſie bewegen,
Und frommes Hoffen wirkt kein Wunder mehr.

Imelda.

Sprich nicht von Hoffen, Mutter, von Erwarten!
Mein Hoffen war ein Kind des Augenblicks,
Und kaum geboren, kaum ans Herz gedrückt,
Kaum daß ſein erſter Pulsſchlag mich entzückt,
Beginnend kaum beſchloß es auch ſein Leben.
Ich habe jede Hoffnung aufgegeben,
Und nichts mehr wünſch' ich, nichts erwart' ich mehr.

Anna.

Dein Wort gießt Troſt in meine bange Seele!
Doch, wirſt du's auch erfüllen, treu und ſtark?

Wird nicht die Kraft, der Muth dir nicht entſinken,
Wenn Zufall wieder euch zuſammenführt?
Wenn Thränen dir in ſeinem Auge blinken?
Dein Wunſch, dein eigen Herz an ſeiner Seite
Kind, wirſt du Sieger ſein in ſolchem Streite?

Imelda.

Ich war's! Er trat zu mir! Sein Athem wehte
Um meine Wangen, in die Seele brannten
Mir ſeine Blicke, ſeine Lippen nannten,
Was träumend ich geahnt; er bat, er flehte! —
Wie rührend bat er nicht! Wie ſchwellte Wonne
Mein trunknes Herz! — Ich aber zwang es nieder
Und kalt, ſtolz, hart —

(mit ſinkender Stimme, weich)

hart wies ich ihn von mir!
Wie ich's vermocht, ich weiß es nicht zu ſagen,
Doch war es ſo, und ſo, hilft Gott, ſoll's bleiben;
Und will ſein Spiel der Zufall mit uns treiben,
Mich ſtählt die Liebe, Mutter, ſorge nicht!
Und ſteht im Bund mit ihm mein Sehnen, ficht
Mein Herz verrätheriſch an ſeiner Seite;
Mir ſteht die Angſt, ihn zu verderben, bei,
Mir hilft der Liebe Opfermuth im Streite;
Ich muß, muß ſiegen, was der Preis auch ſey!

Anna.

Mein Kind! mein ſtarkes Kind! Ja, du wirſt ſiegen!
Aus deinen Blicken flammt mir Troſt und Muth!
Beherrſchen wirſt du deiner Wünſche Glut,
Gehorſam dich dem Wunſch des Vaters fügen;
Wen immer auch zum Eidam er ſich wähle,
Du wirſt gehorchen, wirſt ein frommes Kind
Ertragen dein Geſchick mit ſtarker Seele!

Imelda.

Ich will es! Sorge nicht! Ich will gehorchen!
Mein Widerſtand ſoll ihren Grimm nicht mehren;
Sie würden gegen ihn die Waffen kehren,
Verrath verfolgte, Liſt erreichte ihn! —
Ich will gehorchen! Meiner Sterne Schein
Mag Nebelſchleier, Sturmgewölk umhüllen;
Nur er ſoll leben, er ſoll glücklich ſeyn.

Anna.

Imelda! Tochter! Sey geſegnet, Kind!
Der rauhe Mann gehört dem lauten Leben;
Du aber biſt vom Himmel mir gegeben,
Mir Sohn und Gatte, Troſt und Stolz zu ſeyn!
Doch ſtill, der Vater! Sammle dich, mein Kind,
Und trag' ein heitres Antlitz ihm entgegen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Orlando tritt, Azzo an der Hand führend, durch den Haupteingang auf.

Orlando.

Du bringſt mir gute Zeitung, doch du bringſt
Mir Beſſres noch — dich ſelbſt! Noch einmal ſey
Gegrüßt mein Azzo! — Nie vergeß' ich dir,
Wie redlich du Orlando's Wohl bedachteſt!

(Zu Anna und Imelda.)

Da ſeht nur, ſeht, der Azzo iſt zurück! —
Er theilt mit uns des Kampfes wechſelnd Glück,
Und hat Ferraras Beiſtand uns gewonnen!
Noch vor dem Abend trifft Verſtärkung ein;
Das nenn' ich treu zu ſeinen Freunden halten;
Begrüßt ihn denn, als einen treuen Freund!

Anna.

Seyd uns willkommen, Herr! Glück gibt Gefährten,
Gefahr bewährt den Freund!

Orlando.

Imelda, komm!
Tritt näher! Laß die mädchenhafte Scheu!
Begrüß' den Azzo!

Imelda.

Seyd gegrüßet, Herr!

Azzo.

Dank, edle Frau! — Dank, Herrin! Dank euch Allen!
Wie ſehr beſchämt mich eure reiche Huld;
Denn höher, ſeh' ich, ſtellt mich eure Meinung,
Als mein Verdienſt, als meine Mühe reicht.

Orlando.

Ich bitt' dich, laß die Redensarten fahren!
Verrath ſpricht zierlich, Treue rauh und ſchlicht;
Wir kennen uns, des Wortkrams braucht es nicht!
Sprich! Willſt du ruhen nach dem ſcharfen Ritt?
Nicht? Willſt du bleiben? — Gut! Wie dir's gefällt;
Bei uns biſt du zu Hauſe!

Azzo.

Ja, ich bin's!
Warm geht das Herz mir auf in dieſen Räumen;
Brauch, Ordnung, Sitte mahnt an's Vaterhaus,
Desſelben Geiſtes Hauch weht hier und dort,
Und beide Häuſer, gleich an Adel, Macht,
Geſinnung, Ruhm, für immer zu verbinden,
War ſtets, du weißt es, meiner Sehnſucht Drang.

Orlando.

Genug! davon ein Andermal, mein Azzo!

Azzo.

Warum nicht jetzt?

Orlando.

Die Zeit wird kommen! Jetzt
Gibt Ernsteres der Augenblick zu schlichten!
Du weißt, der Podestá hält mit dem Feinde;
Beim Ritterspiel schon gab sich's kund! Nun dient,
Uns hinzuhalten, dieser Friedensrath!
Bernardo aber und mein Neffe —

(Fanfare außer der Bühne.)

Ha! sie sind's!
Entscheidung naht, die Würfel sind gefallen!

Imelda
(für sich).

Mir bebt das Herz im Busen!

Anna.

Wollte Gott,
Sie brächten Frieden!

Orlando.

Frieden, sagst du? — Weib!
Sie bringen Fluch, wenn sie uns Frieden bringen,

Der aufbaut nicht, was dieſer Streit zertrümmert,
Nicht würdig ſühnt, was ſeine Wuth verletzt,
Der Ehrenkronen nicht auf's Haupt uns ſetzt,
Und deckt mit Schmach der Feinde frech Beginnen,
Und ſolchen Frieden werden ſie nicht bringen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bernardo und Antonio treten ſtürmiſch durch den Haupteingang auf.

Orlando.

Sprecht, ſäumt nicht. Sprecht, was ſteht uns zu erwarten?
Krieg oder Frieden? Sagt's mit Einem Wort!

Bernardo.

Krieg, Vater, Krieg! Und hätt' ich tauſend Zungen,
All' riefen ſo, und hätt' ich tauſend Kehlen,
All' ſchrie ich heiſer mit dem Einen Ruf:
Krieg! Krieg!

Antonio.

Der Lambertazzi Ruhm iſt hin,
Beſchimpft, gebrandmarkt, in den Staub getreten,
Der Ammen Mährchen und der Kinder Spott,
Und Blut nur tilgt die Makel unſrer Ehre!

Bernardo.

Blut fließe, Blut! In Strömen fließ' es hin!
Und flöß' das unſre mit! Wer wollt' es ſparen?
Nie ſolchen Schimpf hat unſer Haus erfahren,
Und Rache gilt es, wie nie ward erlebt!

Azzo.

Mein Arm iſt euer! Kann's euch Rache geben,
Nehmt all mein Blut, nehmt Stück für Stück mein Leben!

Orlando.

Zur Sache! Redet! Was begab ſich dort?
Sagt an! Was war's?

Bernardo.

Wir hielten ſtill und ruhig —
Nein, ich kann nicht! — Antonio, ſprich du!
Mir ſchnürt's die Kehle zu, mir fehlt die Sprache!

Imelda
(halblaut).

Die Angſt verzehrt mich!

Anna
(ebenſo).

Zwing' ſie nieder, Kind!

Antonio.

Vernimm denn, Herr! — Wir hielten deinem Wort
Gemäß, uns ruhig, still in unſerm Hauſe,
Gewärtig der Verſammlung, die auf heute
Der Podeſtà zur Curie berief.
Accurſi bracht' vom Ueberfall uns Kunde,
Der euren Zug geſtört, und wie der Feind,
Obwohl geſchlagen, ſich des Sieges rühme,
Des neuen Sieges; denn dein Rückzug gilt —

Bernardo.

Für feige Flucht, für ſchimpfliches Entrinnen!
Warum auch zogt ihr ab? Beim Gott des Himmels!
Viel beſſer fallen Mann für Mann im Streite,
Als weichen, wär's um eines Haares Breite!

Orlando.

Vermeſſner, ſchweig! Bei meinem Zorn, verſtumme!
Des Feindes Tadel iſt des Weiſen Lob,
Und kommen wird die Zeit, wo ſie erkennen,
Ob Feigheit klug geſparte Kraft zu nennen!
Fahr' fort!

Antonio.

Gaſtmähler gaben ſie und Feſte,
Und ſtießen an auf unſre Höllenfahrt;

Spottlieder klangen rings im Abenddunkel
Um unſer Haus, und unſre Freunde ſcheuten
Das Licht des Tages und den lauten Markt —

Bernardo.

Genug! Mir ſchwillt das Herz, ſo oft ich's denke!

Antonio.

Und endlich kam der heiß erſehnte Tag.
Wir ſtanden vor Bologna's großem Rath,
Mit uns die Geremei; tiefe Stille
Umfing den Raum des Saales; ungeduldig
Erwartend ſtanden wir uns gegenüber,
Und blutige Gedanken, denk' ich, rauſchten
Mit Rabenfittich wehend zwiſchen uns —

Bernardo.

So war es, denn erwacht aus dumpfem Brüten,
Am Schwertgefäße fand ich meine Hand!

Antonio.

Nun kam der Podeſtà und ſprach vom Frieden
Beredte Worte —

Bernardo.

Wär' er dran erſtickt,
Der Heuchler —

Orlando.

Ja! Er meint es falſch mit uns,
Und Argliſt durch und durch iſt ſeine Seele!
Doch weiter, komm' zu Ende!

Antonio.

Herr! Wir ſchwiegen;
Jetzt niederſteigend von des Sitzes Stufen,
Tritt zwiſchen uns der Podeſtá, und plötzlich
Bernardo's Hand und Fazio's erfaſſend —
Matteo hatt' ihn, wie du uns erwählt
Als Stellvertreter — Beider Hände faſſend,
Verſucht er in einander ſie zu ſchließen —

Bernardo.

Ich aber riß mich los und fuhr zurück;
Denn alles Blut, das Jahre langer Streit
Vergoß, ſchien rauchend zwiſchen uns zu fließen,
Und alle Gräber, die uralter Haß
Geöffnet, gähnten eine Rieſenkluft
Vor meinen Füßen, und der Väter Schatten
Erhoben zürnend ſich aus ihrem Spalt! —
Verſöhnt euch, ſprach der Podeſtá; da war
Das Maß gefüllt, da brachen alle Dämme.
Haß! rief ich, ew'gen Haß! Und rings ein Schrei

Schlug gellend auf an's dröhnende Gewölbe:
Haß! Ew'gen Haß!

Orlando.

Und Fazio? Fahr' fort!

Imelda
(halblaut).

Die Sinne ſchwinden mir!

Anna
(eben ſo).

Sey ſtark, mein Kind!

Bernardo.

Der Fazio — unwillig leiht die Zunge
Dem Unerhörten Klang — Er trat hervor;
Keck, übermüthig, tolldreiſt in Gefahr
Wie er beim Ritterſpiele ſich bewieſen,
Trat er hervor und zierlich hub er an,
Und ſchmähte uns, daß wir, in Haß befangen,
Verräther würden an Bologna's Wohl;
Er wolle Frieden machen zwiſchen uns,
Er wolle, daß nicht neuer Zwiſt uns trenne,
Dir, meiner Schweſter, Mutter, deinem Kind,
Imelda Lambertazzi ſich vermählen.

Anna.

Er ſprach im Fieber, Wahnſinn riß ihn hin!

Antonio.

Er ſchwur beim Feuer ſeiner Liebe, ſchwur
Bei Tod und Leben, bei Imelda's Reiz —

Orlando.

Verdorre ſeine Zunge!

Azzo.

Glühend Blei
In ſeinen Schlund!

Antonio.

Er ſchwur uns zu, es ſey
Des Himmels Rathſchluß, Gottes Finger ſey's,
Der jene in Loretto's heil'gem Hain
Ihm zugeführt, daß Friede wieder werde,
Und Liebe keime aus verjährtem Haß!

Orlando.

Ihr ſeyd zu Ende, müßt zu Ende ſeyn!

Bernardo.

Nein, Vater, nein! Kaum floh das frevle Wort
Von ſeinen Lippen, kaum erſtarrt von Staunen

Noch hatten wir's gefaßt, ſo brachen rings
Die Geremei los; ein Schlangenknäuel,
Der unterm Fuß des Wandrers ſich entwirrt,
Giftſpeiend jede Zunge, jeder Laut
Ingrimm'gen Hohnes gellendes Gelächter!
Verräther, ſcholl es, Kuppler! Buhlerkünſte
Verlockten ihn! Er ſteht in eurem Sold!
Nicht Worte, Geifer toller Hunde floß
Von ihren Lippen; luftgewohne Pfeile,
Die tödten durchs Gehör, entſandt' ihr Mund.
Da übermannt von Zorn, nicht mein mehr mächtig,
Gezückten Schwertes drang ich auf ſie ein;
Nun aber in den Streit ſich miſchend, trennt
Mit Schwert und Handbeil uns ein Schwarm der Bürger
Und drängt, auf uns und jene Schmähung häufend,
Uns aus der Curie Räumen, aus der Stadt!
Wir mußten fliehen vor dem Krämerpack!
Wir flohen, Herr! — Und nun da dies geſagt,
Nun weiß ich nichts, nun bleibt nichts mehr zu ſagen.

Orlando

(nach einer kurzen Pauſe).

Ertragen hab' ich, was ein Mann vermag;
Doch neue Laſt häuft jeder neue Tag

Zur alten, die die Väter ſchon getragen!
Sie haben unſern edlen Ahn erſchlagen,
Und uns beſtohlen um des Volkes Gunſt;
Sie haben uns gekränkt an Ehr' und Leben;
Gift, Dolche, Wortbruch, Meineid, ſchwarze Kunſt,
Verläumdung, jeder Weg war ihnen eben,
Und jede Gräuelthat galt ihnen gleich! —
Fahr' hin denn, feige Langmuth! Brecht zuſammen
Ihr Schranken der Geduld, und ſteigt zum Himmel Flammen!
Nichts acht' ich es, verſtrömt mein eigen Blut,
Nichts acht' ich's, ob des Brandes wilde Glut
Zuſammenſchlag' ob meinem eignen Dache!
Wir oder ſie! — Gleichviel! Tod oder Rache!
Inmitten liegt die Schmach!

Azzo und die Brüder.

Tod oder Rache!

Orlando.

Kommt, laßt uns — Halt! Noch Eines bleibt zu ſchlichten;
Eh' wir zu rächen gehen, laßt uns richten!
Imelda, tritt hierher!

Anna.

Was haſt du vor?
Mit düſtern Falten furcht ſich deine Stirne,

Aus deinem Blick ſpricht Unmuth! — Soll mein Kind
Die Schuld des Fremden büßen?

Orlando.

Weib, verſtumme!
Du aber tritt hierher!

Imelda.

Hier bin ich, Herr!

Orlando.

Wär' ich ein Mann von Stahl, wie jener Römer,
Und geizt' ich nach dem Ruhm, an meinem Kind
Zu rächen Andrer Frevel und Vergehen,
Ich könnte mir aus unſrer Feinde Reden
Und aus den halben Worten deiner Angſt,
Aus Seufzern, Thränen, Mienen und Geberden,
Ein Zeugniß gegen dich zuſammenweben,
Und ſagen: Du biſt ſchuldig, und du ſtirbſt!
Ich könnt' dir Schlingen legen, Späher dir beſtellen,
Und lange Jahre ſollteſt du verleben
An dünnem Haar das Richtbeil überm Scheitel.
Ich aber bin, und Gott ſey Preis dafür,
Ich bin ein ſchlichter Mann, dem lauernder
Verdacht und finſtrer Argwohn fremd, und du —
Du biſt mein Kind, erzeugt in Zucht und Ehren,

Und aufgewachſen nach der Mutter Bild;
Und drum, nicht achtend auf das Wort der Feinde,
Drum frag' ich dich, Imelda Lambertazzi;
Haſt du gethan, weß jene dich verklagen,
Haſt Schimpf und Schmach du in dies Haus getragen,
Stehſt du mit jenem Fazio im Bund?
Erröthеſt du?

Imelda.

Nicht Schuld iſt mein Erröthen.

Orlando.

Du biſt nicht ſchuldig? Zufall führte dich
Mit ihm zuſammen? War es Zufall? Sprich!
Du haſt nicht an den Feind, den Geremei,
Dein Herz verpfändet?

Imelda.

Nein!

Orlando.

So kurz?

Imelda.

So wahr!

Orlando.

Kannſt du's beſchwören?

Imelda.

Ja! Beim ew'gen Himmel —

Orlando.

Beim Himmel ſchwöre nicht! Er ſteht zu ferne,
Zu oft verbirgt Gewölk uns ſeine Sterne!
Beim Leben ſchwör', das freundlich dich umgibt,
Bei Allem, was du liebſt und was dich liebt,
Bei deiner Mutter Haupt —

Imelda.

Mög' Gram es beugen,
Mög' vor der Zeit es ſich zum Grabe neigen,
Wenn meine Lippen Lüge frech entweiht!

Orlando
(zu Anna).

Nimm hin dein Kind! Der Herr, der's uns gegeben,
Gibt's heut zum zweiten Mal —
(Anna umſchlingt Imelda.)
Du aber, Azzo!
Du ſprachſt vorhin, als wär's dein ſtiller Wunſch,
Dein edles Haus dem unſern zu verbünden?

Azzo.

Wie, Herr?

Orlando.

Die Zeit iſt da, und du magſt ſprechen!

Azzo.

Ich dürfte reden, dürfte frei begehren,
Was lang verſchwiegen meine Sehnſucht war?
Dein Blick ſpricht: Ja! — So fleh ich denn, gewähre
Mir deiner Tochter Hand. Mein Haus iſt edel,
Reich, angeſehen, mächtig wie das deine;
Ich darf mich rühmen, ihrer werth zu ſeyn;
Und Klang genug ward, denk' ich, meinem Namen,
Zu übertäuben der Verläumdung Ruf.
Gewähr' mir ihre Hand!

Orlando.

So nimm ſie hin!
Mein Jawort haſt du; ihres weiß ich, wird
Nicht fehlen! Sprich, mein Kind!
Du ſchweigſt, Imelda!

Bernardo.

Was ſäumſt du, rede?

Orlando.

Warum zauderſt du?

Anna.

Vergib ihr, Herr, du weißt, ſie liebt die Heimat,
Will freier Jugend fröhlich noch genießen,
Und ſcheut des neuen Standes Müh' und Laſt!
Vergönn' ihr Zeit und Alles wird ſich finden!

Orlando.

Jetzt muß ſich's finden, jetzt, in dieſer Stunde!
Der Schein iſt gegen ſie, es gilt ihn retten;
Sein Name wölbt als Schild ſich über ihr,
Und wehrt die Pfeile der Verläumdung ab!
Wie, oder wär' dies Zittern, dies Erröthen,
Wär's mehr als Scham, als mädchenhafte Scheu?
Wär's — Höll' und Teufel — wär's ein Kind der Schuld?
Verworfene, dann fleh' zu Gottes Huld,
Und zittre meinem Grimm!

Imelda

(für ſich).

Es gilt ſein Leben!

(ruhig und milde.)

Was zweifelſt du an deines Kindes Wort!
Als Gottes Fügung acht' ich deinen Willen;
Du wähltest, Herr, und hier iſt meine Hand!

Orlando

(Imelda's und Azzo's Hände in einander legend).

So nimm ſie hin, und Gottes reichſter Segen
Geleit' euch meine Kinder!

(Fanfare außer der Bühne.)

Horch! Wer ruft?

Antonio

(am Fenſter).

Die Unſern ſind es; Bonamici, Sachi,
Accurſi; Keiner fehlt von unſern Freunden!
Zum Werk der Rache ſtrömen ſie herbei!

Orlando.

Auf denn! Des Frevels üpp'ge Saat bedarf
Des Schnitters! Laßt mit jenen uns erwägen
Der Rache Ziel, und welche Zeit gelegen;
Und dann kein Säumen mehr! Komm, Azzo, komm!
Auf beſſ're Zeit laß traulich ſüßes Koſen,
Und Lorbeer pflück' vorerſt zu künft'gen Roſen!

(Er geht mit Azzo, Bernardo und Antonio ab.)

Fünfter Auftritt.

Imelda ſteht in ſich geſchmiegt, die Hände auf die Bruſt gefaltet. Nach einer Pauſe tritt Anna näher.

Anna.

Mein armes Kind!

Imelda.

Was weinſt du? Weine nicht!
Es ſollt' nicht ſeyn! des Lebens ſchönſte Sterne,
Wie die des Himmels, ſtrahlen aus der Ferne!
Haß trennet, was der Herzen Zug verband;
Entknoſpet kaum welkt meines Glückes Blüthe;
Doch Eine Hoffnung lebt mir im Gemüthe!
Gleichmeſſend waltet Gottes weiſe Hand;
Um was ſie mich verkürzt an Heil und Segen,
Wird ihre Huld auf ſeinen Scheitel legen;
Sie wird ihn führen in ein friedlich Land;
Ein treues Weib wird liebend ihn begleiten,
Des Ruhmes ſtolze Pfade wird er ſchreiten,
Von Höh' zu Höhen klimmen himmelan,
Und wie er hinzog eine Sonnenbahn,
Einſt ſinken ſpät und ſchön wie eine Sonne!
O Mutter, des Geliebten Lebenswonne
Erkauft zu leicht noch meines Lebens Schmerz.

Anna.

Und dir, Imelda? Was bleibt dir, mein Kind?

Imelda.

Mir bleibt ſein Glück, mir bleibt die ſtolze Freude,
Daß es mein Werk iſt, meiner Opfer Preis;
Mir bleibt ein Blick zu Gottes ew'gem Himmel,
Mir bleibt und was bedarf noch mehr mein Sehnen?
Du bleibſt mir, du, mein Herz, und meine Thränen!

(Sie wirft ſich weinend in die Arme ihrer Mutter, der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Burg Montardino. Terraſſe; die linke Seite und den Hintergrund umfängt eine Baluſtrade, an der ein Steinſitz hinläuft. Ueber die Baluſtrade ragen einige hohe Bäume hervor. Im Hintergrunde rechts ein in die Bühne ſtark hervortretendes Gebäude; im Vordergrunde rechts iſt ein Theil des Burggebäudes ſichtbar, von dem einige Stufen auf die Terraſſe herabführen. Nacht. Mondlicht.)

Erſter Auftritt.

Imelda kommt von den Stufen raſch und in unruhiger Bewegung herab.

Imelda.

Des Hauſes dumpfer Raum wird mir zu enge,
Und wie ein Grabſtein dünkt mich ſein Gewölb!
Hier athm' ich freier! —
Ringsum Alles ſtill!
Kein Hauch bewegt der Bäume ſchwanke Wipfel;
Gewitterſchwüle brütet in der Luft,
Und Abendthau quillt nieder, lau wie Thränen!
Betäubung weht mir aus der Blüten Duft —
Mein Antlitz glüht und meine Augen brennen!

Im wolkenloſen Glanze ſtrahlt der Mond;
Die Blumen ſchlummern, träumend rauſcht die Quelle,
Schlaftrunken ſchließt Natur die grünen Wimpern,
Und blauer Himmel deckt die Müde zu,

Auf Alles ſenkt ſich Ruhe lebend nieder,
An mir allein nur zieht ſie machtlos hin;
Mein Herz bleibt wach, und Schlaf, ſelbſt Blumen eigen
Mein Auge flieht er! Wirre Bilder ſteigen,
Geſpenſter tauchen auf in meinem Sinn;
Und zu mir tritt mein hingeopfert Hoffen,
Und zu mir flüſtert mein begrabnes Glück:
Ich kehr' dir nimmer, nimmermehr zurück!
Und Sehnſucht rüttelt an des Willens Schranken,
Und Band und Ketten ſprengen die Gedanken.

Zweiter Auftritt.

Imelda. Fazio erſcheint in den Aeſten eines der Bäume zunächſt der Baluſtrade, auf welche er ſich hinüberſchwingt.

Imelda.

Hinweg! Ihr ſeyd ja todt, ſo ſeyd begraben!
Bild meiner Träume, was verfolgſt du mich?

Am Morgen komm, komm in des Mittags Helle,
Nicht jetzt im grauen Dämmerkleid der Nacht,
Nicht, wenn das Lied der Nachtigall erwacht,
Nicht, wenn es Liebe rauſcht im Fall der Quelle,
Nicht, wenn im Thau der Mondenſtrahl ſich bricht!
Komm du allein, nicht mit der Macht der Stunde,
Nicht mit mir ſelber gegen mich im Bunde;
Komm, wenn ich ſtark bin, heute, jetzt komm nicht!
(Sich umwendend erblickt ſie Fazio, der ſich unbemerkt genähert hat.)
Nein! Nein! Jetzt nicht —

Fazio.

Was zitterſt du, Imelda?

Imelda.

Du hier? Du wagſt es — Flieh! Es gilt dein Leben!

Fazio.

Zum zweiten Male nicht gehorch' ich dir!
Sie ſuchen nicht den Feind im eignen Hauſe;
Ich muß dich ſprechen, muß! Feſt ſteht mein Sinn,
Und gilt's mein Leben, nun ſo fahr' es hin!

Imelda.

Flieh, ſag' ich, flieh!

Fazio.

Wer zu verlieren hat,
Der fürchte! Wer beſitzt, der ſeh' ſich vor!
Dem Hoffnungsloſen bleibt nur Eins: Zu wagen!
Und ſo thu' ich! — Ich komm' dir Lebewohl zu ſagen!
Mein Herz, Trotz bietend nüchternem Verſtand,
Mein Herz floß über meiner Lippen Rand;
Und wie dem Baum, der Blütenſchmuck getragen,
Vor ſeiner Zeit, hat rauhen Froſtes Brand
Ertödtet meiner Hoffnung junge Triebe.
Ich ſprach zum Haß von Eintracht und von Liebe,
Und er verſtand mich nicht! Ich bin verbannt!

Imelda

(nach einer kurzen Pauſe, ohne Fazio jedoch anzublicken).

Verbannt! Um meinetwillen!

Fazio.

Meine Liebe
Verbannte mich! Sie konnten's nicht ertragen,
Daß ich gewagt, vom Haß mich los zu ſagen,
Und meinen Dienſt der Liebe zugekehrt.
Argwohn zerriß des Blutes heil'ge Bande,
Und Spott und Hohn und Läſt'rung gegen dich
Empörten meinen Zorn! — Lorenzo büßte

Den Frevel ſeiner Zunge mit dem Leben,
Ich aber ward vom hohen Rath verbannt.

Imelda
(nach einer kurzen Pauſe).

Zieh hin in Frieden! Gott geleite dich!

Fazio.

Ich ſteh' allein auf dieſer weiten Erde! —
Nicht treue Vaterhut, nicht Mutterſorgen
Bewachten mir der Kindheit Nebelmorgen:
Verwaiſt erzog mich fern in fremden Land
Ein kaltes Herz und eine rauhe Hand.
Mich feinden an, die mir am nächſten ſtehen,
Mein eigen Blut will liebios mich verſchmähen,
Bologna ſtößt hinaus mich in die Weite,
Und keine Thräne gibt mir das Geleite! —
Mich — mich liebt Niemand auf dem Erdenrund!

Imelda
(für ſich).

Wohin entflieh' ich? Wo verberg' ich mich?

Fazio.

Du warſt der Engel, dem mein Herz vertraute,
Du warſt der Stern, nach dem ich gläubig ſchaute,

Wenn Sehnſuchtsdrang nach Liebe mich umfing,
Nach Liebe, die dem Kind, dem Mann entging,
Du warſt der Fels, auf den mein Hoffen baute!
Doch meinem Leben ſtrahlt kein Sonnenſchein,
Emporgewölbt kaum ſtürzt mein Himmel ein!
Die Seele bebt zurück und kann's nicht faſſen;
Dich fliehen, dich, auf ewig dich verlaſſen,
Und nichts mitnehmen, nichts als deinen Haß!

Imelda
(gepreßt).

Ich haß' dich nicht!

Fazio.

Imelda haßt mich nicht!
O Balſamduft, der weht aus dieſem Worte!
Ich wußt' es wohl, du kannſt nicht haſſen! Nein!
Du kannſt nicht treuer Liebe reine Glut
Mit finſterm Haß vergelten! — Du biſt gut!
Imelda haßt mich nicht! Und wär' das Alles?
Du hätteſt nichts mir mitzugeben, nichts?
Kein mildes Wort, troſtloſem Gram zu wehren,
Nicht einen Blick, nachſchwelgend dran zu zehren,
Sternloſem Dunkel keinen Strahl des Lichts?
Nichts? Wirklich nichts?

Imelda
(in fieberhafter Aufregung).

Vernimm, ich bin die Braut
Des Salinguerra!

Fazio.

Braut? Des Azzo Braut?
Sie ſagten ſo; ich aber konnt's nicht glauben,
Ich nahm's für müßiges Geſchwätz; denn mein,
Mein nannte dich die Ahnung meiner Seele,
Es müſſe, dacht' ich, könn' nicht anders ſeyn.
Doch iſt es anders! — Fahr' denn hin, mein Hoffen,
Und du, leb' wohl! Von dir kam all' mein Glück;
Mit dieſem Worte geb' ich dir's zurück!
Leb' wohl! Leb' wohl! Und hier verſtumme Mund!
Im bodenloſen Meere meines Leides
Reicht keines Wortes Eimer auf den Grund!
(Imelda winkt ihm ſchweigend, ſich zu entfernen.)

Fazio
(entfernt ſich einige Schritte, dann zurückkehrend).

Nein, ich kann ſo, kann ſo von dir nicht gehen!
Imelda, ſieh! Vor mir liegt eine Wüſte,
Bleigrauer Himmel über dürrem Sand;
Ein endlos Meer und nirgends grünes Land,
Und einſam in der Wüſte werd' ich gehen,
Und nie mehr wirſt du, nie mich wiederſehen!

Und flehend hier im Staub zu deinen Füßen
Beſchwör' ich dich, nur einen Blick, Imelda,
Gewähre mir! Gib in den weiten Kerker,
Ein Stück nur blauen Himmels gib mir mit!

(Imelda wendet ſich zu ihm und blickt ſchweigend auf den Knieenden nieder.)

Fazio.

Du weinſt? — Nein, nicht des Mitleids Regenſchauer,
Der Liebe Mondlicht gieß' auf mich herab!
Sey wahr mit mir in dieſer ernſten Stunde;
Sprich, wie du fühlſt, und zeig' dich, wie du biſt!
Bei meines Lebens einſam dunklen Wegen,
Bei dieſer Hand, die in der meinen bebt,
Bei deines Herzens ſüß bewegten Schlägen,
Bei Gottes Hauch, der in der Mondnacht webt,
Sprich, ob mein Bild in deinem Buſen lebt? —
Sprich, liebſt du mich?

Imelda
(accentlos wie im Traume).

Ich liebe dich!

Fazio
(aufſpringend).

Du mein!
Nun Erde brich, und Himmel ſtürze ein!
Ich hab' gelebt, Imelda's Herz iſt mein!

Imelda

(die Hände feſt an die Bruſt gedrückt, wie im wachen Traume).

Ich liebe dich! — Ich wollte dir's geſtehen —
Ich wollte — Nein, ich durft' es nicht — Und doch
Hab' ich's geſagt!

(Zur vollen Beſinnung erwachend.)

So iſt's! Ich mußt' es ſagen!
Ich konnt' nicht anders.

(Sich an ſeine Bruſt werfend, mit Leidenſchaft.)

Ja, ja! Ich liebe dich!

Fazio.

Du liebſt mich! Du biſt mein!

Imelda.

Ich hab' geſchwiegen,
Dein Haupt zu ſchirmen vor des Haſſes Wuth;
Du drangſt in mich und mir entſank der Muth!
Ich liebe dich, uns Beiden zum Verderben;
Jetzt weißt du Alles, und jetzt laß mich ſterben!

(Sie verbirgt ihr Geſicht an ſeiner Bruſt.)

Fazio.

Du weinſt! O weine nicht! Verſiege Thräne,
Die meine Roſen küßt! Verweh' Gewölk,
Das meinen Himmel trübt! Was fürchteſt du?

Orlando.

Die Zeit iſt da, und du magſt ſprechen!

Azzo.

Ich dürfte reden, dürfte frei begehren,
Was lang verſchwiegen meine Sehnſucht war?
Dein Blick ſpricht: Ja! — So fleh ich denn, gewähre
Mir deiner Tochter Hand. Mein Haus iſt edel,
Reich, angeſehen, mächtig wie das deine;
Ich darf mich rühmen, ihrer werth zu ſeyn;
Und Klang genug ward, denk' ich, meinem Namen,
Zu übertäuben der Verläumdung Ruf.
Gewähr' mir ihre Hand!

Orlando.

So nimm ſie hin!
Mein Jawort haſt du; ihres weiß ich, wird
Nicht fehlen! Sprich, mein Kind!
Du ſchweigſt, Imelda!

Bernardo.

Was ſäumſt du, rede?

Orlando.

Warum zauderſt du?

Anna.

Vergib ihr, Herr, du weißt, ſie liebt die Heimat,
Will freier Jugend fröhlich noch genießen,
Und ſcheut des neuen Standes Müh' und Laſt!
Vergönn' ihr Zeit und Alles wird ſich finden!

Orlando.

Jetzt muß ſich's finden, jetzt, in dieſer Stunde!
Der Schein iſt gegen ſie, es gilt ihn retten;
Sein Name wölbt als Schild ſich über ihr,
Und wehrt die Pfeile der Verläumdung ab!
Wie, oder wär' dies Zittern, dies Erröthen,
Wär's mehr als Scham, als mädchenhafte Scheu?
Wär's — Höll' und Teufel — wär's ein Kind der Schuld?
Verworfene, dann fleh' zu Gottes Huld,
Und zittre meinem Grimm!

Imelda

(für ſich).

Es gilt ſein Leben!

(ruhig und milde.)

Was zweifelſt du an deines Kindes Wort!
Als Gottes Fügung acht' ich deinen Willen;
Du wähltest, Herr, und hier iſt meine Hand!

Orlando

(Imelda's und Azzo's Hände in einander legend).

So nimm ſie hin, und Gottes reichſter Segen
Geleit' euch meine Kinder!

(Fanfare außer der Bühne.)

Horch! Wer ruft?

Antonio

(am Fenſter).

Die Unſern ſind es; Bonamici, Sacchi,
Accurſi; Keiner fehlt von unſern Freunden!
Zum Werk der Rache ſtrömen ſie herbei!

Orlando.

Auf denn! Des Frevels üpp'ge Saat bedarf
Des Schnitters! Laßt mit jenen uns erwägen
Der Rache Ziel, und welche Zeit gelegen;
Und dann kein Säumen mehr! Komm, Azzo, komm!
Auf beſſ're Zeit laß traulich ſüßes Koſen,
Und Lorbeer pflück' vorerſt zu künft'gen Roſen!

(Er geht mit Azzo, Bernardo und Antonio ab.)

Fünfter Auftritt.

Imelda ſteht in ſich geſchmiegt, die Hände auf die Bruſt gefaltet. Nach einer Pauſe tritt Anna näher.

Anna.

Mein armes Kind!

Imelda.

Was weinſt du? Weine nicht!
Es ſollt' nicht ſeyn! des Lebens ſchönſte Sterne,
Wie die des Himmels, ſtrahlen aus der Ferne!
Haß trennet, was der Herzen Zug verband;
Entknoſpet kaum welkt meines Glückes Blüthe;
Doch Eine Hoffnung lebt mir im Gemüthe!
Gleichmeſſend waltet Gottes weiſe Hand;
Um was ſie mich verkürzt an Heil und Segen,
Wird ihre Huld auf ſeinen Scheitel legen;
Sie wird ihn führen in ein friedlich Land;
Ein treues Weib wird liebend ihn begleiten,
Des Ruhmes ſtolze Pfade wird er ſchreiten,
Von Höh' zu Höhen klimmen himmelan,
Und wie er hinzog eine Sonnenbahn,
Einſt ſinken ſpät und ſchön wie eine Sonne!
O Mutter, des Geliebten Lebenswonne
Erkauft zu leicht noch meines Lebens Schmerz.

Anna.

Und dir, Imelda? Was bleibt dir, mein Kind?

Imelda.

Mir bleibt ſein Glück, mir bleibt die ſtolze Freude,
Daß es mein Werk iſt, meiner Opfer Preis;
Mir bleibt ein Blick zu Gottes ew'gem Himmel,
Mir bleibt und was bedarf noch mehr mein Sehnen?
Du bleibſt mir, du, mein Herz, und meine Thränen!

(Sie wirft ſich weinend in die Arme ihrer Mutter, der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Burg Montardino. Terraſſe; die linke Seite und den Hintergrund umfängt eine Baluſtrade, an der ein Steinſitz hinläuft. Ueber die Baluſtrade ragen einige hohe Bäume hervor. Im Hintergrunde rechts ein in die Bühne ſtark hervortretendes Gebüſch; im Vordergrunde rechts iſt ein Theil des Burggebäudes ſichtbar, von dem einige Stufen auf die Terraſſe herabführen. Nacht. Mondlicht.)

Erſter Auftritt.

Imelda kommt von den Stufen raſch und in unruhiger Bewegung herab.

Imelda.

Des Hauſes dumpfer Raum wird mir zu enge,
Und wie ein Grabſtein dünkt mich ſein Gewölb!
Hier athm' ich freier! —
Ringsum Alles ſtill!
Kein Hauch bewegt der Bäume ſchwanke Wipfel;
Gewitterſchwüle brütet in der Luft,
Und Abendthau quillt nieder, lau wie Thränen!
Betäubung weht mir aus der Blüten Duft —
Mein Antlitz glüht und meine Augen brennen!

Im wolkenloſen Glanze ſtrahlt der Mond;
Die Blumen ſchlummern, träumend rauſcht die Quelle,
Schlaftrunken ſchließt Natur die grünen Wimpern,
Und blauer Himmel deckt die Müde zu.

Auf Alles ſenkt ſich Ruhe lebend nieder,
An mir allein nur zieht ſie machtlos hin;
Mein Herz bleibt wach, und Schlaf, ſelbſt Blumen eigen
Mein Auge flieht er! Wirre Bilder ſteigen,
Geſpenſter tauchen auf in meinem Sinn;
Und zu mir tritt mein hingeopfert Hoffen,
Und zu mir flüſtert mein begrabnes Glück:
Ich kehr' dir nimmer, nimmermehr zurück!
Und Sehnſucht rüttelt an des Willens Schranken,
Und Band und Ketten ſprengen die Gedanken.

Zweiter Auftritt.

Imelda. Fazio erſcheint in den Aeſten eines der Bäume zunächſt der Baluſtrade, auf welche er ſich hinüberſchwingt.

Imelda.

Hinweg! Ihr ſeyd ja todt, ſo ſeyd begraben!
Bild meiner Träume, was verfolgſt du mich?

Am Morgen komm, komm in des Mittags Helle,
Nicht jetzt im grauen Dämmerkleid der Nacht,
Nicht, wenn das Lied der Nachtigall erwacht,
Nicht, wenn es Liebe rauſcht im Fall der Quelle,
Nicht, wenn im Thau der Mondenſtrahl ſich bricht!
Komm du allein, nicht mit der Macht der Stunde,
Nicht mit mir ſelber gegen mich im Bunde;
Komm, wenn ich ſtark bin, heute, jetzt komm nicht!
(Sich umwendend erblickt ſie Fazio, der ſich unbemerkt genähert hat.)
Nein! Nein! Jetzt nicht —

Fazio.

Was zitterſt du, Imelda?

Imelda.

Du hier? Du wagſt es — Flieh! Es gilt dein Leben!

Fazio.

Zum zweiten Male nicht gehorch' ich dir!
Sie ſuchen nicht den Feind im eignen Hauſe;
Ich muß dich ſprechen, muß! Feſt ſteht mein Sinn,
Und gilt's mein Leben, nun ſo fahr' es hin!

Imelda.

Flieh, ſag' ich, flieh!

Fazio.

Wer zu verlieren hat,
Der fürchte! Wer beſitzt, der ſeh' ſich vor!
Dem Hoffnungsloſen bleibt nur Eins: Zu wagen!
Und ſo thu' ich! — Ich komm' dir Lebewohl zu ſagen!
Mein Herz, Trotz bietend nüchternem Verſtand,
Mein Herz floß über meiner Lippen Rand;
Und wie dem Baum, der Blütenſchmuck getragen,
Vor ſeiner Zeit, hat rauhen Froſtes Brand
Ertödtet meiner Hoffnung junge Triebe.
Ich ſprach zum Haß von Eintracht und von Liebe,
Und er verſtand mich nicht! Ich bin verbannt!

Imelda

(nach einer kurzen Pauſe, ohne Fazio jedoch anzublicken).

Verbannt! Um meinetwillen!

Fazio.

Meine Liebe
Verbannte mich! Sie konnten's nicht ertragen,
Daß ich gewagt, vom Haß mich los zu ſagen,
Und meinen Dienſt der Liebe zugekehrt.
Argwohn zerriß des Blutes heil'ge Bande,
Und Spott und Hohn und Läſt'rung gegen dich
Empörten meinen Zorn! — Lorenzo büßte

Den Frevel ſeiner Zunge mit dem Leben,
Ich aber ward vom hohen Rath verbannt.

Imelda
(nach einer kurzen Pauſe).

Zieh hin in Frieden! Gott geleite dich!

Fazio.

Ich ſteh' allein auf dieſer weiten Erde! —
Nicht treue Vaterhut, nicht Mutterſorgen
Bewachten mir der Kindheit Nebelmorgen:
Verwaiſt erzog mich fern in fremden Land
Ein kaltes Herz und eine rauhe Hand.
Mich feinden an, die mir am nächſten ſtehen,
Mein eigen Blut will lieblos mich verſchmähen,
Bologna ſtößt hinaus mich in die Weite,
Und keine Thräne gibt mir das Geleite! —
Mich — mich liebt Niemand auf dem Erdenrund!

Imelda
(für ſich).

Wohin entflieh' ich? Wo verberg' ich mich?

Fazio.

Du warſt der Engel, dem mein Herz vertraute,
Du warſt der Stern, nach dem ich gläubig ſchaute,

Wenn Sehnſuchtsdrang nach Liebe mich umfing,
Nach Liebe, die dem Kind, dem Mann entging,
Du warſt der Fels, auf den mein Hoffen baute!
Doch meinem Leben ſtrahlt kein Sonnenſchein,
Emporgewölbt kaum ſtürzt mein Himmel ein!
Die Seele bebt zurück und kann's nicht faſſen;
Dich fliehen, dich, auf ewig dich verlaſſen,
Und nichts mitnehmen, nichts als deinen Haß!

Imelda
(gepreßt).

Ich haß' dich nicht!

Fazio.

Imelda haßt mich nicht!
O Balſamduft, der weht aus dieſem Worte!
Ich wußt' es wohl, du kannſt nicht haſſen! Nein!
Du kannſt nicht treuer Liebe reine Glut
Mit finſterm Haß vergelten! — Du biſt gut!
Imelda haßt mich nicht! Und wär' das Alles?
Du hätteſt nichts mir mitzugeben, nichts?
Kein mildes Wort, troſtloſem Gram zu wehren,
Nicht einen Blick, nachſchwelgend dran zu zehren,
Sternloſem Dunkel keinen Strahl des Lichts?
Nichts? Wirklich nichts?

Imelda
(in fieberhafter Aufregung).

Vernimm, ich bin die Braut
Des Salinguerra!

Fazio.

Braut? Des Azzo Braut?
Sie ſagten ſo; ich aber konnt's nicht glauben,
Ich nahm's für müßiges Geſchwätz; denn mein,
Mein nannte dich die Ahnung meiner Seele,
Es müſſe, dacht' ich, könn' nicht anders ſeyn.
Doch iſt es anders! — Fahr' denn hin, mein Hoffen,
Und du, leb' wohl! Von dir kam all' mein Glück;
Mit dieſem Worte geb' ich dir's zurück!
Leb' wohl! Leb' wohl! Und hier verſtumme Mund!
Im bodenloſen Meere meines Leides
Reicht keines Wortes Eimer auf den Grund!
(Imelda winkt ihm ſchweigend, ſich zu entfernen.)

Fazio
(entfernt ſich einige Schritte, dann zurückkehrend).

Nein, ich kann ſo, kann ſo von dir nicht gehen!
Imelda, ſieh! Vor mir liegt eine Wüſte,
Bleigrauer Himmel über dürrem Sand;
Ein endlos Meer und nirgends grünes Land,
Und einſam in der Wüſte werd' ich gehen,
Und nie mehr wirſt du, nie mich wiederſehen!

Antonio.

War's nicht Drohung bloß,
Die sie bewog, ihm ihre Hand zu reichen?

Anna.

Glaub' ihnen nicht; sie reden irr', Orlando!

Bernardo.

Warum ward Fazio verbannt, warum
Gerieth er an Lorenzo?

Antonio.

Traf er nicht
Grad' hier auf uns am Fuße jener Mauer,
Hier, wo des Baumes überhängend Dach
Zum niedern Walle leichten Zugang bot?

Orlando.

Schweigt! Mein Gehirn schäumt auf wie Meeresbrandung.
O Traum des Thoren, Wahrheit! — Mein, mein Kind!
Meineidig, sagt ihr? — Azzo hingemordet
Um ihretwillen und durch ihre Schuld?

Anna.

Sie rasen! Mich hör' an!

Orlando.

Schweig sag' ich, schweig!
Soll freche List ihr schmachvoll Ziel erreichen?

Nein, nimmermehr! Das Richteramt iſt mein!
Und ſtrafe mich der Herr mit aller Schärfe,
Wenn ich's nicht übe nach Verdienſt und Recht.

(Zu den Dienern, die mittlerweile wieder eingetreten.)

Bringt jenen dort ins Haus!

(Die Diener bringen unter Begleitung der Fackelträger Azzo's Leiche fort.)

Bernardo.

Was zögern wir?
Auf, auf! Saumſelig ſchilt uns Azzo's Schatten,
Und nah' umkreiſend ſchweift, gelockt vom Köder,
Im Dickicht, ahn' ich, unſrer Rache Wild!
Auf, ſag' ich —

Antonio.

Auf! Ich ſtreife durch die Wälder
Nach Imola und gegen Cento hin!

Bernardo.

Ich ſpür' ihm an des Reno Ufern nach!
Hinaus, Hinaus! Der junge Morgen ſehe
Das Werk gethan, und unſre Hand geröthet
Mit reich'rem Purpur als ſein Strahl verleiht!

(Bernardo und Antonio gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Orlando. Anna.

Anna

(die bisher in ſtummer Angſt Orlando betrachtet).

Ich kann nicht ſchweigen! Hör' mich an, Orlando!
Die Angſt verzehrt mich! Sprich, was haſt du vor?
Du willſt — dein ſchuldlos Kind willſt du verdammen?

Orlando.

Ich will ſie richten!

Anna.

Wie? Du könnteſt glauben —

Orlando.

Weib! Wenn ich glaubte, wär' der Spruch gefällt!

Anna.

Wo ſind Beweiſe? Wer gibt Zeugenſchaft?

Orlando.

Der Freunde Rath wird morgen ſie erwägen!

Anna.

In fremde Hand willſt du ihr Schickſal legen?

Orlando.

In ſeiner That reift Jedem ſein Geſchick!

Anna.

Mir bangt vor dir! O frag' dein Vaterherz!
Es iſt dein Kind! Es muß ſie ſchuldlos nennen.

Orlando.

Mein Herz zeugt gegen ſie!

Anna.

Weh' mir!

Orlando.

Mein Herz
Verflucht die Stunde, die ſie mir geboren,
Und flucht dem Tage, der ſie richten wird!

(Er geht ſchnell ab.)

Anna

(ſteht erſtarrt, dann zu ſich ſelbſt kommend).

Sein Blick ſprach Tod! — Entſetzen! Himmel hilf!
Das Kind der Vater! Nein, ſo darf's nicht enden!
Wo find' ich ſie? —

(Sie will gehen.)

Sechster Auftritt.

Imelda tritt aus dem Gebüſche hervor. Anna, im Begriffe die Stufen hinanzuſteigen, erblickt Imelda, und kehrt zurück.

Anna

(Imelden mit der Geberde des tiefſten Schmerzes entgegentretend).

Du hier! — So weißt du Alles,
So hörteſt du der Brüder wildes Toben,
Des Vaters Zürnen?

Imelda.

Alles weiß ich!

Anna.

Wie,
Du ſchweigſt? Du ſenkſt dein Auge? — Du biſt ſchuldig,
Und Täuſchung war und Argliſt dein Verſprechen?

Imelda.

Wahn war es, Wahn, und darum mußt es brechen!
Nicht dich, mich täuſcht' ich, mich! Dies ſchwache Herz,
Das, ſtolz im Traum der Stärke, ſich vermeſſen,
Sein ſelbſt im Drang des Lebens zu vergeſſen,
Erlag entmuthigt des Geliebten Schmerz!
Des Augenblickes Uebermacht entriß
Den Lippen das Geheimniß meiner Liebe,

Und Unheil knüpft ſich an das flücht'ge Wort,
Und üppig wuchernd keimt ſein Same fort,
Und reift des Irrthums bittre Frucht, Verderben!

Anna.

O Nacht des Jammers! Fieberſchauer zucken
Durch mein Gebein! Was wählen? Was beginnen?
Was wird dein Loos, und wo wird deine Rettung ſein?

Imelda.

Geworfen iſt mein Loos! — In mir iſt Frieden!
Ich hab' gekämpft mit meines Herzens Gluth,
Und Liebe brach des Schweigens ſtrenge Hut;
Mein Schickſal wollt' es ſo! Es iſt entſchieden,
Nicht länger widerſteh' ich ſeinem Zug!
Ich werf' von mir, was mich zurückgehalten;
Ein neues Leben will ſich mir entfalten,
Und frei zum Himmel ſtrebt der Seele Flug!

Anna.

Unglückliche! Du wollteſt —

(Glockengeläute aus der Ferne, das aber nach einigen Schlägen wieder abbricht.)

Imelda.

Horch! Er ruft!

Anna.

Wer ruft — Wie, tönte dir der Glocke Klang
Als Zeichen? Unglückſel'ge!

Imelda.

Ja!

Ich will ihm folgen, theilen ſein Geſchick
Im Tod und Leben, in Gefahr und Glück!
Wenn Haß und Rache drohend ihn umringen,
Durch mein Herz ſoll der Stahl zu ſeinem dringen!
Mit Frühling will ich ſeine Pfade ſchmücken,
Ich will geliebt ſein, lieben und beglücken!
Ich hab' gewählt: kein Leben ohne ihn!

Anna.

Du ſollſt nicht, ſag' ich! Wahnſinn reißt dich hin!
Dem Vaterhaus willſt du den Rücken kehren,
Entweihen deinen Namen, deinen Ruf —

Imelda.

Sein Leben iſt die Welt, in der ich lebe,
Sein werth ſein, iſt der Ruf, nach dem ich ſtrebe;
Sein Herz iſt meine Heimath, ſein Verlangen
Iſt meine Pflicht; ſein Glück mein Stolz und Prangen;
Die Liebe ruft mich; Mutter halt' mich nicht!

Anna.

Unſelige!

Imelda.

Ja, nenn' mich ſo! Ich bin's!

Unſel'ges Loos, mit Leid dir zu vergelten,
So reiche Liebe mit ſo herbem Leid!

Anna.

Kind meines Herzens! Fliehen willſt du, fliehen,
Uns All' verlaſſen? Und auch mich die Mutter,
Die dich im Schooße trug, die dich geboren,
Die dich geliebt ſo viele lange Jahre,
Als jener Tage lang; auch mich verlaſſen?

Imelda.

Dich — dich! — Ich kann's nicht denken, kann's nicht faſſen,
Und dennoch reißt der Seele Drang mich hin! —
Du haſt noch Kinder, und noch grünt dein Leben,
Und Enkel werden blühend dich umgeben;
Er aber ſtirbt allein, verlaß' ich ihn!
(Glockengeläut aus der Ferne)
Hörſt du's? Er ruft! — Bei ihm iſt meine Stelle!
Und droht auch Sturm, verſchlingt uns auch die Welle,
Nimmt nur Ein Grab uns und ein Himmel auf!
(Sie ſtürzt ab.)

Anna
(ihr nachrufend).

Imelda, bleib! Verlaß mich nicht, Imelda!
(innehaltend.)
Weh mir! — Mir ſchwindelt! Mein Bewußſein flieht!
Mein Kind! Mein Kind! Nimm deine Mutter mit!
(Sie ſinkt ohnmächtig auf die Stufen der Treppe hin; Glockengeläute aus der Ferne; der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

(Waldgegend in der Nähe von Montardino mit der Ausſicht auf die Ebene von Bologna. Im Hintergrunde rechts auf einer Anhöhe eine Kapelle. Im Vordergrunde der Bühne links hervortretendes Gebüſch. Gleich dahinter noch etwas mehr in die Bühne hervortretend eine von Gebüſch umgebene Eiche, und unter dieſer ein Mooſsitz; ein lichter Streif am Himmel verkündet die erſte Morgendämmerung.)

Erſter Auftritt.

Fazio tritt mit Pietro im Hintergrunde rechts auf.

Fazio.

Du haſt den Brief beſtellt, und er, Pietro,
Verſprach er mit den Pferden hier zu ſeyn?

Pietro.

Zur Stunde, Herr! Er folgt mir auf dem Fuße,
Und an der Renobrücke harrt er dein
Mit Roß und Mann, gewärtig eines Winkes,
Zu dir zu ſtoßen.

Fazio.

Recht! Und nahm denn Sala
Auch frohen Muthes meine Botſchaft auf,
Und ſchien er willig Beiſtand mir zu leiſten?

Pietro.

In ſtummer Haſt durchflog er, Herr, dein Blatt;
Dann ſchritt, die Arm' gekreuzt, er auf und nieder,
Stand wieder ſtill und ſann, und las dann wieder,
Und jede Miene ſeines Antlitz ſprach:
Er wagt zu viel! Und ich —

Fazio.

Und du Pietro?

Pietro.

Ich, Herr, vergebt, ich meine, wie Herr Sala,
Ihr wagt zu viel; ihr ſeyd verbannt, geächtet,
Der Feind iſt wachſam und die Klugheit räth —

Fazio.

Was Klugheit räth, hilft ſchlimmem Glück nicht auf,
Und gutem Glücke ſchadet Thorheit wenig;
Drum beſſer kühn ſeyn, als zu furchtſam klug!

Pietro.

Doch bitt' ich, Herr, bedenkt, der Salinguerra
Mit ſeiner Schaar hält täglich hier die Runde,
Und Unheil bringt des Morgens Dämmerſtunde.

Fazio.

Dem Muthigen bringt jede Stunde Glück,
Und heute hält kein Azzo hier die Runde!

Genug der Worte! Fort, Pietro, fort;
Erwart' den Sala nächſt der Renobrücke,
Und laß am Saum des Waldes ſeine Schaar
Vorrücken bis zum Kreuzweg! Dort macht Halt;
Du aber eil' hieher und bring mir Kunde.

Pietro.

Es ſoll geſchehen!

(Er geht, zurückkehrend.)

Lieber Herr noch Eins!
Vergebt mir, daß ich jetzt erſt deß gedenke —
Herr Sala band mir ein, euch zu verkünden,
Es gehe zu Bologna das Gerücht,
Und gute Gründe hab' er, dran zu glauben,
Matteo, Euer Ohm —

Fazio.

Was ſoll's mit ihm?

Pietro.

Er zöge heute mit dem Podeſtá
Heraus nach Montardino —

Fazio.

Biſt du toll?
Der Podeſtá und er, und Montardino —

Pietro.

Sie ſagen, Herr, er wolle Frieden machen.

Fazio.

Geſchehen Wunder noch? Des Wolfes Grimm
Verkehrt in Lammes Sanftmuth, Haß in Liebe!
Matteo Frieden machen? Nimmermehr!

Pietro.

Und warum ſollt' er's nicht? Er iſt bei Jahren;
Sein Alter macht der Ruhe ihn bedürftig;
Mit Herrn Lorenzo's Tod verglomm der Brand,
Den jener mit beredten Worten nährte;
Und zudem ſchreckt ihn wohl die Uebermacht,
Die durch Ferrara's Schutz, Ravenna's Hülfe
Der Feind gewonnen, und ſo fügt er ſich
Dem Rath des Podeſtà, dem Wunſch Bologna's.

Fazio.

Und Sala ſagt' es, und du hörteſt recht?

Pietro.

Er ſagte ſo, noch mehr, er bittet euch,
Obgleich er eurer Wünſche Drang ſich füge,
Ihr ſollt nichts wagen in zu raſcher Haſt;
Vielmehr noch Einmahl prüfen und erwägen,

Eh' einer reichen Zukunft ganzen Segen
Ihr tollkühn einſetzt wie im Würfelſpiel.

Fazio.

Was wär' das Leben, wenn's kein Wagniß gäbe,
Und führte mühlos jeder Weg ans Ziel?
Erwägen, ſagſt du? Gut, ich will's erwägen,
Du aber geh, und thu' was dir geheißen!
Was ſäumſt du? Fort!

Pietro.

Vergebt ein Wort noch, Herr!
Mich mahnten böſe Träume, letzte Nacht,
Und Eulenruf begrüßt' mich geſtern Abend —

Fazio.

Geh, ſag' ich, geh! Ich will's.

Pietro.

Und ich gehorche.

(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Fazio.

Nach Frieden, ſprach er, ſteh' Matteo's Sinn;
Der lohe Brand des Haſſes wär' verglommen;

Verſöhnung wär' zu hoffen! — Wenn es wäre,
Wenn blauer Himmel des Gewitters Schwere,
Und Sonnenſchein der Blitze Strahl verdrängte,
Wenn mir vergönnt wär' in den Kreis der Ihren
Verſöhnend die Geliebte heimzuführen;
O wenn es wäre, und es iſt vielleicht! —
Vielleicht nur? Und an dies Vielleicht
Mein Glück, mein Alles, meine Zukunft wagen?
Dem Häß vertrauen, wenn er ſchlummernd ruht?
Das hieß ſich wärmen an des Aetna Gluth,
Und läßt der Thor Beſitz um Hoffnung fahren,
Ich hab' mein Glück erkannt und will es wahren. —
Sie kommt nicht! Schon zerfließt des Dunkels Schleier,
Und bald pflanzt Dämmerung, des Morgens Herold,
Im Oſten ſeine Purpurfahnen auf!
Wie? Harrt' ich fruchtlos? Zürnte mir Imelda,
Daß Nothwehr mich mit Azzo's Blut befleckt? —
Hält Kleinmuth ſie zurück? — Nein Furcht und Zagen
Liegt unter ihr, und Liebe liebt zu wagen! —
Zur Ruhe pochend Herz! Nicht trüber Zweifel
Verdunkle dir der Liebe Sonnenbild!
Dort rauſcht es her wie Elfenflug vom Pfad,
Und wie ein Lichtſtrahl dringt es durch die Büſche.
Sie iſt es, ſorgend Herz! Sie kommt, ſie naht!

Dort langſam von der Höhe ſteigt ſie nieder!
Iſt Glück auch ſchön, wenn's plötzlich niederſchwebt,
Wer's kommen ſieht, hat dreifach es erlebt.

Dritter Auftritt.

Imelda tritt im Hintergrunde links langſam aus dem Gebüſche. Fazio eilt auf ſie zu.

Fazio.

Du kommſt! Du hältſt mir Wort! Erſehntes Glück,
Ich faſſe dich, ich halt' dich in den Armen!

Imelda.

Mein Fazio —

Fazio.

Was hältſt du inne? Sprich!
O ſprich zu mir! Vertrau' mir deine Seele!
Verblutend aus des Vaterhauſes Schooß
Vom Mutterbuſen reißt dein Herz ſich los.
Ich weiß es, ob dein Schweigen es verhehle,
Und deine Thränen weint mein Auge mit.

Imelda.

Wohl weint' ich, Fazio! der Mutter Schmerz
Umſchlang mit tauſend Dornen mir das Herz,
Und weinend ſchied ich von des Hauſes Schwelle,
Auf dem der Zauber meiner Kindheit ruht.
Nun iſt's geſchehen und nun iſt es gut!
Was kommen mag, geweint ſind meine Thränen,
Und heitern Muths, vertrauend meinem Sehnen,
Zum Gang durch's Leben reich' ich dir die Hand.

Fazio.

Mein biſt du, mein!
Des Herzens Ahnung hat ſich mir erfüllt;
Schon ſchwand mein Muth, mein Hoffen wollt' entſchweben,
Da riß der Schleier, der dein Herz verhüllt,
Und Liebe, Liebe war dein Widerſtreben!

Imelda.

Ja, Liebe war's! Dein erſter Blick durchdrang
Wie Maienregen meiner Seele Tiefen,
Und alle Sehnſuchtskeime, die da ſchliefen,
Sie grünten auf bei deiner Worte Klang.
Nicht Trotz, nicht Kälte, Liebe war mein Schweigen,
Und wenn ſie ſcheute, ſich dem Tag zu zeigen,

So war's für dich, und wenn es dich betrübte
Das Spiel, das Liebe dich zu retten übte,
O ſo vergib mir, weil es Liebe war!

Fazio.

O ſprich nicht ſo! Verbarg ſich mir dein Herz,
Von nun an wird es offen vor mir liegen,
Durchſichtig wie des Bergſtroms klare Fluth,
Sein Wunſch, ſein Traum wird mir entgegenfliegen,
Vertrauen wirſt du treuer Liebe Hut!

Imelda.

Und du vertraue mir! Und war ich ſchwach,
Als gegen dich mein treues Herz gerungen,
Es war dein Schmerz, der meine Stärke brach,
Dein Lebewohl hat meine Kraft bezwungen!
Jetzt bin ich ſtark! Nicht ſchwankt in banger Furcht
Dies Herz mehr zwiſchen Lieben und Entſagen;
Nicht Zweifel mehr lähmt meiner Seele Muth,
Und welch Geſchick im Zeitenſchooß uns ruht,
Was Liebe theilt, das wird die Liebe tragen,
Was Liebe theilt, das nennt die Liebe gut.

Fazio.

Entzücken thaut von deinen Lippen nieder,
Und Balſamfluthen rauſchen dir vom Mund;

O ſag' es noch ein Mal, und ſag' es wieder:
Du liebſt mich, Liebe gibt dir Muth,
Und Liebe ſiegt; Licht ſtrahlt auf ihren Wegen,
Und jedem Glück trägt Liebe dich entgegen.

Imelda.

Und wär' es nicht, ſo ſey's! —
Nicht draußen wohnt mein Glück; hier wohnt es, hier!
In meinem Herzen wohnt's, es wohnt bei dir!
Ich hab' gekämpft, in Schmerz gekämpft und Thränen
Mit meiner Sehnſucht, meiner Träume Glück;
Jetzt weiß ich es, Gott ſprach aus meinem Sehnen,
In meiner Liebe ruhte mein Geſchick!
Mich ſchreckt nicht mehr des Haſſes finſtres Treiben,
Ich weiß, es muß der Sieg der Liebe bleiben;
Denn Lieb' iſt ſtark und trotzet frevlem Zwang,
Und Lieb' iſt frei, und folgt der Seele Drang,
Und Lieb' iſt treu, und kennt kein Todesbeben,
Denn wie des Gießbachs Fluth verrinnt das Leben,
Und Liebe iſt unendlich wie das Meer!

Fazio.

Nein, nein! Nicht ſo, Geliebte! Nicht mehr Kampf,
Er iſt entſchieden, Liebe bringt uns Frieden.
Verſinke, was da war! Ein neues Glück
Tauch' ſtrahlend auf vor unſrem trunknen Blick,

Laß ſorglos an der Liebe Hand uns gehen,
Sie führt zum Heil —
Horch! Rauſcht es nicht im Buſch —
Wie Roſſeshuf erſchallt es aus der Ferne —
Nein — Täuſchung war's! — Was zögern ſie? — Mir bangt,
Daß Bahn und Ziel im Dunkel ſie verfehlen!
Ich ſuch' ſie auf; du aber harr' indeß,
Verborgen dort im Dunkel der Kapelle,
In ſichrer Ruhe meiner Wiederkehr.

Imelda.

So ſey es! Oft in ihrer Dämmerhelle
Enthüllt' ich Gott der Seele Luſt und Schmerz,
Und gern betret' ich ſcheidend ihre Zelle;
Denn Ruhe, fühl' ich, braucht mein volles Herz,
Und Hauch des Friedens weht von ihrer Schwelle!

Fazio.

Ja, bet' du Reine! Bete für uns Beide
Um dieſer Erde beſtes, reichſtes Glück!
Dein Fürwort gilt, du kommſt erhört zurück!

(Er geleitet Imelda zur Kapelle; Imelda tritt hinein, und ſchließt die Thüre hinter ſich zu.)

Fazio

(in den Vordergrund der Bühne tretend).

Es dämmert! Goldner Tag, nur für Minuten
Verbirg in Nebelqualm noch deine Gluthen;

Und erſt, wenn Liebe Schutz und Rettung fand,
Dann weine Thau uns Abſchiedsthränen nieder,
Dann Morgenroth entzünde deinen Brand! —
Noch immer ſäumt Pietro! — Fort denn, fort,
Den Säumenden entgegen —

(Er will im Hintergrunde rechts abgehen.)

Vierter Auftritt.

Fazio. Bernardo tritt mit gezücktem Schwerte aus dem Gebüſche im Vordergrunde. Zwei Reiſige folgen ihm.

Bernardo

(aus dem Gebüſche hervorbrechend).

Halt!

(Zu Fazio, der ſich erſtaunt umwendet.)

Wenn du ein Mann biſt, ſteh!

Fazio

(die Hand am Schwertgriff).

Bernardo!

Bernardo.

Dein Schwert heraus!

(Zu den Reiſigen.)

Leg' keiner Hand an ihn!

Sein Blut iſt mein!

Fazio.

Bernardo, hör' mich an!

Bernardo.

Ich will dein Blut, nicht deine Worte. Zieh'
Und wahr' dein Haupt!

(Auf Fazio eindringend.)

Dies nimm für Azzo's Mord,
Dies für Imelda's Schmach!

Fazio.

Und du nimm dies zurück.

Bernardo

(verwundet zurücktaumelnd).

Ha, Teufel!
Das traf! Fluch über dich! — In's Leben drang
Das Eisen!

(Zu den Reisigen, die den Sinkenden unterstützen.)

Bringt mich heim nach Montardino!
Mein Maß ist voll, im Sand verrinnt mein Leben!
Doch freu' dich nicht, Verhaßter, deines Sieges;
Vergiftet war die Waffe, die dich schlug.
Der Riß an deiner Hand ist dein Verderben!
Dort strahlt dein letztes Morgenroth! Genug!

Jetzt führt mich heim und legt mich hin zu ſterben.
Ließ einen Troſt doch Rache mich erwerben,
Ich fahr' zur Hölle, doch ich reiß' dich mit!
(Er wird von den Reiſigen links im Hintergrunde der Bühne abgeführt.)

Fazio
(nach einer Pauſe).

Wie! War das Wirklichkeit? Nicht Zauberſpuk?
Nicht wirren Traumes neckende Geſtalten?
Nein, meine Hand iſt wund! Dort wankt Bernardo,
Sein Herzblut miſchend mit der Gräſer Thau,
Der Heimath zu! —
Fahr' hin! Dein Weg iſt meiner nicht! Doch führt
Der meine, fürcht' ich, eben auch von hinnen!
Gift ſagt' er, Gift! Mir ſchwindelt! Schauer rinnen
Durch meine Adern, glühend heißer Schmerz
Zuckt folternd durch den Arm hinauf ans Herz —
Des Auges Strahl verlöſcht — die Knie wanken —
Und mit dem Athem fliehen die Gedanken!
(Er ſinkt halb ohnmächtig auf den Mooſsitz unter der Eiche hin.)

Fünfter Auftritt.

Fazio. Imelda tritt aus der Kapelle, und ſteigt, ruhig nach Fazio umherſchauend, von der Anhöhe herab.

Imelda

(Fazio erblickend).

Ihr Heiligen des Himmels!

(Sie ſtürzt auf Fazio zu, und ſinkt neben ihm auf die Kniee).

So ſchnell erfüllt die Schrecken meiner Ahnung?

Todt! Todt!

Fazio

(aus ſeiner Betäubung erwachend).

Nicht todt, doch nahe d'ran!

Der Morgen meines Lebens iſt verglommen;

Ich harrte dein, und nun, da du gekommen,

Nun mag es ſchwinden, nun iſt Alles gut.

Imelda.

Du darfſt nicht ſterben! Nein!

Du darfſt nicht ſterben! Rettung! Rettung! Fort!

Was hältſt du mich ſo krampfhaft? Laß um jeden Preis

Mich Hülfe ſuchen!

Fazio.

Bleib, Imelda!

Für mich iſt keine Hülfe! Kein Verband,

Kein Heiltrank hält das Leben, will es fliehen!
Ich ſterbe! — Meuchelmörder fielen
Mich tückiſch an mit giftgetränkten Waffen —

Imelda.

Gift, ſagſt du, Gift!

Fazio.

Ich fühle, wie's erkaltend
Zum Herzen ſchleicht. Bald ſteht es ſtill!

Imelda.

Du darfſt nicht ſterben! Nimmermehr!
Ich will den Tod aus deinem Blute trinken!
Hier fiel der Streich, hier klafft die Wunde;
Feſtſaugen will ich mich in heißen Küſſen
An ihrem Rande, bis dein Blut geneſen,
Und neues Leben durch die Adern quillt.

Fazio.

Du ſollſt nicht — Nein! Tod tränken deine Lippen,
Mir nicht zum Heil und dir zum Untergang!

Imelda.

So laß mich ſterben!
War meine Liebe dein Verderben,
So löſch' mein Leben mit dem deinen aus!

Was ſträubſt du dich? — Was ſind es mehr als Küſſe;
Du nahmſt ſie mir, jetzt nehm' ich ſie zurück!
(Sie ſaugt an Fazio's Wunde.)

Fazio
(mehr und mehr ermattend).

Ja! Stirb mit mir!
Was ſollteſt du auch hier? Der Liebe Blüthen
Gedeihen nicht auf dieſer Erde Grund;
D'rum will der Herr zum Himmel ſie entrücken,
Wo Engel ſie mit ew'gen Strahlen ſchmücken,
Und treu bewahren treuer Seelen Bund. —
(Sich etwas aufrichtend.)
Dahin! Dahin! Dort trennen Namen nicht!
Komm, Liebe ruft dich, komm!
(Er ſinkt zurück.)

Imelda.

Weh mir, dein Auge bricht!
Der Athem ſchwindet! — Warum eilſt du ſo!
Ich geh' mit dir! — Ich fühl' den Tod im Herzen!—
Mir ſchwindelt! Nacht will dämmernd mich umfangen. —
Muth! Muth! Es iſt der Weg, den er gegangen!
Ihm nach! Ihm nach! — Die Schleier ſchwinden! Licht!
Es iſt dein Aug', das durch die Wolken bricht!

Dein Hauch umweht mich, deine Blicke weben
Mir Flügel an die Seele — Flieh' denn, Leben!
Die Liebe ruft und Liebe zögert nicht!

(Ihr Haupt ſinkt auf Fazio's Hand; ſie ſtirbt. Der Purpurſchimmer der Morgenröthe erhellt die Bühne, und zeigt im Hintergrunde das ferne Bologna. Nach einer Pauſe)

Anna's Stimme
(außer der Bühne).

Mein Kind, mein Kind!

Sechster Auftritt.

Anna Lambertazzi erſcheint in ſtürmiſcher Haſt. Später Orlando mit Reiſigen.

Anna
(bei dem Anblicke der Liebenden innehaltend).

Ha, hier! Unſelige!
Die Rächer nahen — fort! Was ſäumt ihr fort!
Wie, keine Regung — flieht —

(Sie tritt zu Imelda und ergreift ihre Hand; dann zurücktretend den Blick ſtarr auf die Leichen geheftet, tonlos.)

Kalt! Todt! —

(Aufſchreiend und vor Imelda auf die Knie hinſinkend.)

Helft! Rettet! Helft! Wach' auf, Kind meines Herzens!
Die Mutter ruft! Imelda! Kind! Wach' auf!

(Orlando tritt, von einigen Reiſigen begleitet, raſch auf.)

Orlando.

Erſchlagen, ſagt ihr! Todt —

(Zu Anna.)

Weib, rauf' dein Haar!

Und ſchrei' den Himmel wach mit deinem Jammer!

Dein Sohn iſt todt!

O morſches Haupt, was trotzteſt du den Tagen?

Was ſparteſt du mich, Leben, ſolcher Noth?

Die Hoffnung meines Alters liegt erſchlagen!

Anna.

Hier liegt mein Hoffen! Auch ihr Auge brach,

Und ihrem Leben welkt das meine nach!

Orlando.

Auch ſie? — Es macht mich lachen! — Beide todt,

Ein Tag und beide Kinder! —

Siebenter Auftritt.

Der Podeſtà und Matteo Geremei treten im Hintergrunde rechts auf mit Gefolge.

Podeſtà.

Wir nahen unſrem Ziel! Auf jenen Höhen

Ragt Montardino! Fördern wir den Schritt!

Doch halt, ein guter Stern ſtrahlt unſern Wegen,

Und führt uns, den wir ſuchen, hier entgegen.

Was ſäumt ihr? Sprecht ihn an! Es iſt Orlando;

Matteo.

Orlando, Gott zum Gruß!

Orlando.

Wer ſpricht da? Fort!

Podeſtà.

Er naht in Frieden; hör' ihn freundlich an!

Orlando.

Mein Auge, Herr, hat mein Gehör verſchlungen!
Dort — ſeht ihr nicht?

Podeſtà.

O Jammer und Entſetzen!

Matteo.

Ihr Himmliſchen; Mein Neffe liegt erſchlagen!

Orlando.

Ja, er iſt todt!
Bernardo half ihm hin; er ſchlug dafür
Den Azzo, ſchlug Bernardo; und Imelda,
Mein letztes Kind, bethört von Liebeswahn,
Folgt deinem Neffen, ſey's von Gram getödtet,
Sey's hingerafft von ſeiner Wunde Gift!
Was ſtaunt ihr? Faßt ihr's nicht? Doch ſeht, es iſt!
Kein Grabſtein ſpricht wahrhaftiger als ich! —

Matteo.

Gerechtigkeit! Zum Himmel ſchreit dies Blut!

Orlando.

Gerechtigkeit! Drei Stimmen gegen Eine!

Podeſtá
(in ihre Mitte tretend und ſie beide einen Schritt vorwärts führend, ruhig und mit Ueberzeugung).

Verblendete!
Flammt Ingrimm noch aus euren Blicken? Gellt
Von euren Lippen noch der Rache Schrei?
Iſt's nicht gerüttelt voll das Maß der Gräuel,
Und ſchreckt euch nicht des Himmels Strafgericht?
Was ſtürmt ihr ſein Gewölb mit euren Klagen
Um dieſe, die des Todes Nacht umflicht?
Euch, Euch klagt an, denn ihr habt ſie erſchlagen!
Als Friedensbothen waren ſie geſendet;
Doch Haß verwarf der Liebe Mahnungswort;
Sie zogen, ihre Sendung war vollendet,
Sie zogen in die beſſ're Heimath fort!
Soll keine Frucht aus ihrem Opfer ſproſſen?
Der Tag erwacht, des Morgens Purpurſchein
Verſcheucht die Nacht mit ſeinen Lichtgeſchoſſen!
O laßt dies Blut, das euer Haß vergoſſen,
Euch heil'ger Liebe Morgenröthe ſeyn;
Mit ihrem Grab ſey euer Streit geſchloſſen!
In Frieden ruhen jene ſtill und bleich,
Und Friede, wie mit ihnen, ſey mit Euch!

(Indem der Podeſtá die Hände Orlando's und Matteo's in einander legt, fällt der Vorhang.)

König Wamba.

Ducunt volentem fata, nolentem trahunt.

Seneca.

König Wamba.

Bruchſtück einer freien Bearbeitung von: Lope de Vega's: Vida y muerte del rey Bamba.

Gemeindehaus im Dorfe Ircana in Aſturien. Bauernſtube.

Cardenio, Alkalde; Molloridо und Borrego.

Cardenio.

Hierher den Tiſch und dorthin Bank und Schämel!
So recht Gevatter; daß bequemen Sitz
Die Männer finden zur Alkaldenwahl.

Molloridо.

So bleibt's dabei, du legſt die Stelle nieder?

Cardenio.

Will's meinen! Hab' mich lang genug geplagt!
Nun nehm' ein Andrer Stab und Mantel hin;
Hier liegen ſie, ich rühr' ſie nicht mehr an,
So lang ich lebe.

Borrego.

Ei, ein Jährchen noch —

Cardenio.

Nichts da! Nicht einen Tag, nicht eine Stunde!
Weiß Gott, ich hab' es ſatt, jedwedem Laffen

Zu Dienſt zu ſtehen, jedes Narren Narr
Zu ſeyn; Alkalde hier, Alkalde dort;
Schafft dies! Schafft jenes! Nein! Ich bin bei Jahren,
Und dieſes Amt braucht einen rüſt'gen Mann;
Ich leg' es nieder! — Unter uns geſagt,
Sie ſollen, Ausſchuß nämlich und Gemeinde,
Schon insgeheim die Wahl getroffen haben.
Morcon der reiche Müller im Gebirge —

Borrego.

Morcon! So wißt ihr's nicht?

Cardenio.

Was ſollt' ich wiſſen?

Borrego.

Er iſt geſtorben!

Mollorido.

Wer? Morcon!

Borrego.

Heut früh!
Ein Schlagfluß warf ihn nieder.

Cardenio.

Todt!

Borrego.

Maustodt!

Cardenio

(ſich ſetzend).

Daß Gott erbarm'! Mir fährt's durch alle Glieder!

Borrego.

Ihr ſolltet noch ein Jahr im Amte bleiben!

Mollorido.

Ergib dich drein; du ſiehſt, der Himmel will's —

Cardenio

(aufſpringend).

Nein, ſag' ich! Gibt es doch im Dorf noch viele
Gar ehrenwerthe Männer — gleich dich ſelbſt
Zum Beiſpiel —

Mollorido.

Ich! Gott beſſer's! Ich, Alkalde!
Halbblind, gichtbrüchig —

Cardenio.

Oder du, Borrego!

Borrego.

Bin nie zu Hauſe, bin ein Zimmermann!
Amt taugt nicht zum Gewerbe.

Cardenio.

Ja, weiß Gott!
Der ſchwarze Stab iſt keine Fliegenklatſche!
Doch gibt's noch immer Andre! Seht einmal,
Da iſt der Wamba, ein geſetzter Mann,
Noch grün von Jahren, ehrlich, gradezu;
Nicht reich, doch fleißig, fromm, gerecht, mildthätig,
Ein Mann mit offner Hand und frohem Herzen!
Als jüngſt der Wolf die Heerden uns zerriß,
Da ging er lachend hin, und ſchlug ihn lachend
Und lachend kam er heim. Das iſt ein Mann
Für euch! Der treibt das junge Volk zu Paaren,
Und gönnt doch jedem ſeine Luſt! — Doch ſieh,
Die Zeit verrinnt, was zögert die Gemeinde?

Mollorido.

Da kommen ſie!

(Liſardo und andere Bauern treten ein; hinter ihnen ſchleichen ſich Sancha und andere Bäuerinnen herein.

Liſardo.

Grüß' Gott, Cardenio!

Cardenio

(ihm und mehreren Andern die Hände ſchüttelnd).

Grüß' Gott, Liſardo! Grüß' euch Alle Gott!

Liſardo.

Wir kommen ſpät! —

Cardenio.

Gleichviel! Nun ſeid ihr da!
Kommt ſetzt euch, Nachbarn, zum Gemeinderath.
(Sie ſetzen ſich an den Tiſch.)
Ihr wißt, wie lang ich heimzuſagen ſchon
Mein Amt beſchloß! Nun endlich kam die Zeit!
Hier hab' ich Stab und Mantel hingelegt;
That auch nicht jedem ich nach ſeinem Sinne,
Ich that mein Beſtes und ein Scheim thut mehr!

Liſardo.

Ein Scheim thut mehr! Du warſt ein treuer Mann,
Und wir erkennen's!

Die Uebrigen.

Recht! Wir auch! Wir Alle!

Cardenio.

Dank, liebe Nachbarn! Hab' euch gern gedient
Und dient' euch ferner, wär' des Greiſes Kraft
So tüchtig als ſein Wille. Wählt euch denn
Nun einen Tauglichern aus eurer Mitte —
Doch ſieh — zwei Plätze leer! — Wer fehlt im Rath?

Borrego.

Ruego fehlt und Wamba!

Sancha

(mit einem Knickſe hervortretend.)

Ja, geſtrenger Herr!
Er iſt heut früh — Mein Mann, der Wamba nämlich —
Er iſt heut früh ins Holz! Wir brauchen Streu
Und dürres Reiſicht.

Cardenio.

Ei, ſieh da, Frau Sancha!
Was ſucht ihr hier? Wer hat euch her berufen?
Wenn Weibſen ſäßen im Gemeinderath,
Wahr's Gott, wann käme unſer eins zum Worte?
Wollt gleich ihr fort? Denn beſſer wär's, wir hielten
Auf offnem Markt Berathung als vor euch!

Sancha

(die Hand in die Seite ſtemmend).

Wie, was? — Mir ſagt ihr das? Dem Weib des Wamba!
Ausplaudern? Nicht zu Worte kommmen laſſen?
Wann kam ein müſſig Wort aus meinem Mund?
Auf offnem Markt Rath halten? Ja, geht hin,
Legt aus und ſeht wer feilſcht um eure Waare?

Cardenio.

San Jago!

Liſardo.

Hört Cardenio! Es braucht
Hier kein Berathen; denn wir all' im Dorfe
Sind übereingekommen — auch, die fehlen,
Der Wamba und Ruego, mit — wir wollen
Morcon, den reichen Müller, zum Alkalden.

Die Bauern.

Ja, ja! Morcon!

Cardenio.

Ihr wollt's, Gott aber nicht!
Der Mann iſt todt!

Liſardo.

Geſtorben!

Molloribo.

Ja, heut früh!

Einer der Bauern.

Der reiche Müller todt?

Borrego.

Ich ſah die Leiche!

Ein anderer Bauer.

Dann freilich gilt es wählen!

Liſardo.

Nein! Das braucht es nicht!
Iſt's nicht Morcon, ſo ſey's der Wamba! Gibt's
Im Dorfe hier noch einen zweiten, der
So frommen Wandels, ſo gerechten Sinns?

Einer der Bauern.

Nein! Keinen!

Ein Andrer.

'S iſt ein Ehrenmann!

Sancha
(knickſend).

Zu gütig.

Borrego.

Ein guter Wirth!

Molloridо.

Ein treuer Nachbar!

Sancha
(knickſt).

Danke!

Cardenio.

So meint ihr denn —

Lisardo.

Der Wamba sei Alkalde!

Die Bauern.

Der Wamba, ja!

Cardenio

(aufstehend).

Ihr wollt es so; er ist's.

Die Bauern.

Hoch Wamba, hoch!

(Alle stehen auf und treten in den Vordergrund der Bühne.)

Sancha.

Der Wamba! — Großer Gott!
Ich wußt' es ja! — Es gibt nur einen Wamba! —
Und nun ist er im Wald! — Du lieber Gott!
Was bring' ich nur gleich vor!

(unter zahlreichen Knicksen)

Liebwerthe Nachbarn!
Die Ehr' ist groß — ihr aber seid's nicht würdig —
Will sagen, wir! — Ihr seid gemeine Leute! —
Nein, nein, wir sind es — und ihr dankt uns schön —
Ich kann nicht weiter — mich erstickt die Freude! —
Ich muß euch herzen, herzen, alter Herr!

(sie fällt Cardenio um den Hals.)

Cardenio.

Laßt gut seyn, Weibchen! Ihr erwürgt mich! Ei,
Laßt los! Ein Küßchen laß' ich mir gefallen,
Das aber geht ans Leben!

Borrego.

Faßt euch doch!
Ihr kommt uns noch von Sinnen, Frau Alkaldin!

Sancha.

Alkaldin! — Und den alten Rock am Leibe! —
Kein neues Band auf meiner Haube!

Cardenio.

Nur
Geduld! Der Wamba wird's nicht fehlen lassen, —
Der Herr Alkalde sollt' ich sagen, denn
Er ist's!

Die Bauern.

Hoch Wamba! Wamba ist Alkalde!

Ruego

(der während der letzten Reden eingetreten).

Wer sagt ihr? Wer, wer ist Alkalde?

Mehrere Stimmen.

Wamba!

Liſardo.

Warum ſo ſpät, Ruego?

Ruego.

Wamba! Sprecht

Ihr wahr?

Sancha.

Ei, ſeht einmal! Er hat doch nichts

Dagegen?

Ruego.

Nein! 'S iſt Hexenwerk! Das ging

Nicht zu mit rechten Dingen!

Cardenio.

Biſt du toll?

Liſardo.

Was nennſt du Hexenwerk?

Ruego.

Es hieß ja doch,

Ihr wolltet den Morcon —

Molloribo.

Der iſt geſtorben!

Ruego.

Morcon!

Borrego.

Heut Morgen, grad ums Frühgeläut!

Ruego.

Ums Frühgeläut? Da war's! Da trafen wir
Die Hexe!

Cardenio.

Wie?

Liſardo.

Ei, laß doch hören!

Sancha.

Rede!
Mir bangt um meinen Wamba! Sprich, was gab's?

Ruego.

Wie war's denn? — Ja! Wir zogen heut vor Tages —
Denn ſeht, den Wamba leidet's nicht im Bett —

Sancha.

Gott weiß! —

Ruego.

Wir zogen alſo, ſag' ich, Wamba
Und ich, um Holz und Reiſicht ins Gebirge!
Der Wamba nahm den Weg nach Pennadura;
Ich rieth ihm ab —

Borrego.

'S iſt nicht geheuer dort!

Mollorido.

Ja; 's gab ein Treffen da vor alten Zeiten!

Ruego.

Das ſagt' ich auch! Dort ſpukt es, ſagt' ich, Wamba!
Der aber lachte —

Sancha.

Ja, der Waghals der!

Ruego.

Laß ſpuken, ſprach er, gibt's nur wacker Streu
Und Reiſicht dort! Gut, ſagt' ich, und wir nahmen
Den Weg nach Pennadura! Was geſchieht?

Sancha.

Mir gruſelt!

Ruego.

Was geſchieht? Am Waldſaum, hart
Am Rand des Weges ſitzt ein altes Weib;
Bleich, hager, graues Haar, wie Schlangen wirr
Um ihren Scheitel flatternd, kaum mit Lumpen
Bedeckt des Leibes Blöße ſaß ſie dort,
Und jammerte und ſchrie die Hände ringend:

Hu! Hu! Mich friert! Mir ſtarrt das Herz im Leibe!
Wer wärmt mich? — Ich bin nackt! Wer wird mich kleiden?
So rief ſie und mich nahm's nicht eben Wunder!
'S war bitterkalt und ſchneidend pfiff der Wind.

Sancha.

Und ihr?

Cardenio.

Was thatet ihr?

Ruego.

Wir! Was wir thaten?
Ich ſprach: Helf' Gott! und ging; denn ſeht brandroth
Wie Kohlen funkelten des Weibes Augen
Und ſolche Augen, wiſſt ihr, ſind gefährlich;
Ich alſo ſchritt fürbaß; dem Wamba aber
Erbarmt des Weibes; er ſteht ſtill und reicht
Den Mantel ihr vom Leibe: Hier,
Hier, ſprach er, nimm; ich will dich kleiden.

Sancha.

Wie,
Den blauen Mantel?

Ruego.

Ja, blau war der Mantel.

Sancha.

Gott ſei's geklagt, den neuen Mantel!

Anego.

Ja,
So ſagt' ich auch! 'S iſt Jammerſchade, ſagt' ich,
Den neuen Mantel! Doch der Wamba lachte:
Ei, was iſt's mehr? Almoſen trägt ja Zinſen;
Ein gutes Werk iſt auch ein warmer Mantel,
Und Dank der Armen deckt viel Blößen zu!
So ſprach er, und die Alte ſich erhebend
Rief hohlen Tons, als ſpräch' es aus dem Grabe:
Dank, rief ſie, Wamba, Du haſt wahr geſprochen;
Und wuchern ſollen deiner Milde Gaben,
Und zwei, zwei warme Mäntel ſollſt du haben,
Noch eh' der Herbſtwind durch die Stoppeln fährt!
Sie ſprach noch mehr, doch konnt' ich's nicht vernehmen;
Denn Wamba zog mich ins Gebüſche fort,
Und Windeshauch verſchlang der Hexe Wort.

Sancha.

Zwei warme Mäntel —

Liſardo.

Ei, du nennſt ſie Hexe;
War's doch recht chriſtlich, was die Alte ſprach.

Ruego.

Nun wartet nur, das Beste kömmt noch nach.
Wir suchten Streu und Reisicht, wie gesagt;
Zwei Stunden waren drüber hingegangen,
Und zu Genüge hatten wir beisammen;
Da schlugen wir den Rückweg ein,
Und siehe da, wie wir beim schwarzen Stein —

Barrego.

Dort war ein Opferplatz zur Zeit der Heiden!

Ruego.

Dort war's; wie dort wir um die Ecke schritten,
Wer steht da?

Sancha.

Nun?

Ruego.

Die Alte, bloß und nackt
Wie vor und sieht zur Erde schweigend nieder.
Der Wamba grüßt sie: Ei, bist du es wieder?
Wo hast du meinen Mantel hingethan? —
Die Hexe aber starrt ihn an und spricht:
Ich grüße dich Alkalde von Ircana!
Und rauscht am Stein vorüber ins Gebüsch!

Sancha.

Alkalde, ſagte ſie!

Ruego.

Zur ſelben Zeit
Erſcholl vom Thal herauf das Frühgeläut!

Borrego.

Da ſtarb Morcon!

Cardenio.

Doch wie kam deß ihr Kunde?

Liſardo.

Und wie errieth ſie, was jetzt hier geſchah?

Ruego.

'S iſt eitel Hexerei! Das ſagt' ich ja!
Uns nahm es damals zwar nicht eben Wunder;
Die Alte, ſprach der Wamba, meint mir's gut;
Nach ihrem Sinn wär wohl in wenig Stunden
Der eine warme Mantel ſchon gefunden —
Er meinte den Alkaldenmantel dort —
Den aber, Gott ſei Dank, den ſoll Morcon,
Der reiche Müller, tragen! — Nämlich, weil
Wir Nachbarn Tags zuvor es ſo beſchloſſen!
Und alſo ſprechend ſtiegen wir gemach

Vom Hochwald rechts zum Elfenbrunnen nieder;
Da — Gott behüte mich! — Da ſtand ſie wieder!

Sancha.

Herr Gott! Die Alte! —

Ruego.

Nun wer ſonſt? Ihr wißt,
Der Elfenbrunn verläuft in dürrem Sande,
Es grünt kein Baum, kein Buſch an ſeinem Rande;
Allein auf wüſter Haide ſtand ſie da! —
Wir traten ſcheu zurück, denn größer ſchien
Sie uns geworden, Feuer ſprüht' ihr Blick,
Und jetzt zu Wamba tritt ſie grüßend hin:
Heil, rief ſie — Nun merkt auf — Heil, König Wamba!

Liſardo.

Wie, König? —

Cardenio.

König Wamba!

Ruego.

Ja, ſo war's,
Heil König Spaniens, Heil König Wamba!
So rief ſie dreimal und ſchwand hin wie Rauch!
Jetzt war ſie da, und jetzt wie weggeblaſen;
Nicht eines Fußtritts Spur rings auf dem Raſen;

Jetzt hier, und jetzt die Stelle wo sie stand,
So kahl, wie meine Hand!

(Pause.)

Sancha
(halblaut vor sich hin).

Heil König Wamba!

Ruego.

Was sagt ihr nun? — Auf freiem Feld verschwunden!
Alkalden grüßt sie ihn; er ist Alkalde.
Begreift es, wenn ihr könnt! Ich bleib dabei:
'S ist Teufelsspuk; 's ist eitel Hexerei!

Cardenio.

Verschwunden!

Molloribo.

Unerhört!

Borrego.

Ja, 's ist bedenklich;
Schwarzkünstler und Alkalde —

Sancha
(ohne auf die Uebrigen zu achten halblaut vor sich hin).

König Wamba!

Lisardo.

Ei geht doch! Mögen's Zauberkünste seyn,
Ließ Wamba je auf solchen Spuk sich ein?

Ihr wähltet ihn freiwillig zum Alkalden;
Was gehen uns der Hexe Sprüchlein an?
Iſt Wamba nicht, ihr habt es All' erfahren,
Iſt's nicht ein treuer, ein gerader Mann?

Wamba

(der während Liſardo's letzter Rede eingetreten).

Das iſt er, Nachbar!

(Hervortretend.)

Guten Tag euch Allen!

Barrego.

Herr Gott, der Wamba!

Ruego.

Satan, heb' dich weg!

(Alle fahren auseinander, ſo daß Wamba in der Mitte der Bühne allein ſtehen bleibt.)

Wamba

(nach kurzer Pauſe).

Was habt ihr? — Seyd ihr toll? Bin ich ſeit geſtern
Zum Popanz euch, zum Kinderſchreck geworden?
Was flieht ihr mich, wie Ausſatz oder Peſt?

Liſardo.

Das wundert dich! Erzählt nicht Schreckensdinge
Von deinen Abenteuern das Gerücht?

Wamba.

Ja ſo! Das iſt es! Dort das Haſenherz,
Das unter Wegs ein Kreuz ums and're ſchlug,
Und ſchwitzend Stoßgebete hergeplappert,
Das hat euch's angethan, das konnt' euch Alle
Ins Bockshorn jagen? Schämt euch, Nachbarn! Pfuy!
Es liegen tauſend Wunder nah' genug,
Der Sonne Glanz, der Sterne lichter Schimmer,
Der Jahreszeiten Wechſel, ja wir ſelbſt, —
Denn aller Wunder erſtes iſt der Menſch —
Wird Gott für euch mit neuen ſich bemühen?
Wird ſeine Weisheit des Verſuchers Macht
Der Schöpfung Ebenmaß verhunzen laſſen?
Wär' alles Zauber, was ihr nicht begreift,
Was wär' nicht Zauber? — Schreckensdinge! Pah!
Die Alte war verrückt, und das iſt Alles!

Ruego

(halblaut für ſich hin).

Verrückt! Seht doch, ſeit wann verſchwinden Narren?
So lang die Welt ſteht, iſt kein Narr verſchwunden!

Wamba

(der indeſſen zu Sancha getreten iſt).

Grüß' Gott, Sanchita! Iſt die Mahlzeit fertig?
Was gibt's zu Mittag?

Sancha.

Was wird's geben, Wamba?

'Nen Hirſebrey mit Zwiebeln abgebrüht.

Wamba.

Mit Zwiebeln abgebrüht! Nun das ſoll ſchmecken!
Und jetzt ein Küßchen.

Sancha.

Nein! Was fällt dir ein?
In Amt und Würden gilt es ernſthaft ſeyn!

Wamba.

Was ſagſt du?

Cardenio.

Wamba, hör einmal!

Wamba
(mit Sancha beſchäftigt).

Gleich! Gleich!

Cardenio.

Im Namen der Gemeinde, Wamba —

Wamba.

Ei!
Das iſt ein Anders; das geht freilich vor!
Da bin ich, ſprecht, was ſoll der Wamba, redet!

Cardenio.

Im Namen der Gemeinde künd ich dir:
Morcon iſt todt; dich hat die Wahl getroffen.
Du biſt Alkalde von Ircana.

Wamba.

Ich!
Ihr ſcherzt nur!

Sancha
(in die Hände klatſchend und hüpfend).

Nein! 'S iſt Ernſt, du biſt Alkalde!

Liſardo.

Du biſt's.

Die Bauern.

Hoch Wamba! Wamba iſt Alkalde!

Wamba
(raſch und ängſtlich).

Nein, nein! Das geht nicht! Denkt nur, liebe Nachbarn,
Die Alte kann unmöglich Recht behalten!
Ruego hat ganz Recht! 'S iſt Hexerei
Im Spiele! Seht, ich bin ein armer Burſche;
Ich leb' von meinen Händen, darf nicht feiern!
Wählt einen reichen Mann, der Anſehn hat
Und Macht! Erwählt Morcon! Ja ſo! Der iſt

Geſtorben! Nun ſo wählt denn — wählt, wen immer,
Nur mich nicht, Nachbarn, bitt' ich, nur nicht mich!

Cardenio.

Dir gibt Vertrauen Anſehn, und dein Herz
Iſt reich!

Wamba.

Seht, Angſtſchweiß trieft mir von der Stirn!
Erwägt doch nur, ich taug' nicht zum Alkalden.
Ich bin zu luſtig, keiner fürchtet mich;
Ich bin zu gut; ich kann nicht Thränen, nicht
Der Macht der Bitte widerſtehen! Auch
Iſt mir's verhaßt, zu keifen und zu ſchelten,
Mir ſchwillt jedwedes rauhe Wort im Munde;
Und eh' ich einen einſperrt' eine Stunde,
Viel lieber ſäß' ich ſelbſt drei Wochen feſt!

Sancha
(eifrig).

Nein, glaubt ihm's nicht! Er ſtellt ſich nur ſo an;
Es iſt ſo weit nicht her mit ſeiner Güte!
Er kann ſchon wild ſeyn auch! Herr Gott, recht wild
Und grimmig! — „Gottes Blitz! Ich will's!" Und dann,
Dann ſtampft er mit dem Fuß! — So macht er's, ſo!

Und blitzt ſein Aug' erſt, zieht die Stirn er kraus,
Dann heißt es ſchweigen — Herr Gott, ſonſt iſt's aus!

Wamba.

Still, Sancha, ſtill! — Zwar hat ſie Recht im Grunde!
Der beſte Mann hat ſeine üble Stunde,
Und dann, geſteh' ich, bin ich fürchterlich;
Sitzt einmal was in meinem Kopfe feſt,
Dann muß es ſeyn, und ging die Welt zu Grunde!
Dann iſt kein Halten, keine Rückſicht mehr,
Und heb' ich meine Hand, ſo trifft ſie ſchwer!

Sancha
(noch eifriger).

Nein, glaubt ihm's nicht! Er macht ſich nur ſo ſchlimm;
Er iſt's nicht; Er iſt gut! Kein Lamm iſt frömmer,
Friedfert'ger keine Taube! Schalt er mich,
So hatt' ich's wohl verdient, und wenn er zürnte,
So war's mit vollem Recht

Wamba.

Schweig', ſag ich, ſchweig'!

Sancha.

Nein! Nein! Ich bin dein Weib! Ich leid' es nicht,
Daß du mein Liebſtes mir verläumdeſt! Wie,

Schwer träfe deine Hand, die liebe Hand,
Die immer offne, nimmer müde Hand!
Von ihr empfing ich alles Glück des Lebens,
Mit ihr dich selbst, und ich, ich ließ' sie schmähen!
Nein, Wamba; mögen's alle Nachbarn sehen,
Ich muß sie küssen deine liebe Hand!

Cardenio.

Wie, Wamba, stand dein Ohr nicht immer offen
Jedweder Bitte, jedem Hülferuf;
Warum verschließest du's dem Wunsch Ircanas?

Mollorido.

Vertrauen ehrt, und du willst unsres täuschen!

Lisardo.

Du bist gewählt; du mußt Alkalde seyn!

Wamba

Wer muß? Ich bin ein freier Mann, ein Gothe,
So reinen Bluts als einer im Gebirg.
Wer zwingt mich, solchen Amtes Last und Bürde
Den Schultern aufzuladen, neue Sorgen
Zu tragen, ich, der, Einzelne zu wachen
Für euer Aller Wohl! Wer zwingt mich? Sprecht!
Wer kann mich zwingen?

Liſardo.

Deine Pflicht! Du biſt
Ircana's Sohn! Es hat dich aufgezogen,
Und jetzo, da es deines Arms bedarf,
Willſt du, das Kind der Mutter, ihn verſagen?
Die Laſt, die Andere für dich getragen,
Du wälzteſt ſie von deinen Schultern ab?

Wamba

(nach kurzer Pauſe).

Liſardo, du haſt Recht! Ihr ſollt nicht ſagen,
Der Wamba zahle ſeine Schuld nicht ab.
Gebt Stab und Mantel her! Ich bin Alkalde!

Die Bauern.

Hoch, Wamba, hoch!

Sancha.

Mein Wamba iſt Alkalde!
Mann, Herzensmann! Mein Stolz, mein Glück, mein Alles!

Wamba

(dem indeſſen Cardenio Stab und Mantel gereicht).

Still Sancha! — Liebe Nachbarn, Dank! — So hoch
Mich Unverdienten eure Wahl auch ehre,
Ich fühle tief des neuen Amtes Schwere,

Und zittre ſeiner Laſt, — Denn ſeht mein Sinn
Steht nicht nach Macht und Herrſchaft, mein Verlangen
Iſt weiter ſelbſt im Traume nie gegangen
Als ehrlich das zu bleiben, was ich bin;
In Sanchas Armen nach vergnügtem Leben
Vergnügt und rein es Gott zurückzugeben!
Es ſollt' nicht ſeyn! Doch hegt darum kein Bangen!
Weß ich, ob ungern auch, mich unterfangen,
Ich will's zu Ende bringen wie ein Mann.
'S iſt alte Sitte, weiß ich, zu Ircana,
Daß freien Trunk der Neugewählte ſpende,
Und gerne füg' ich mich dem frohen Brauch!
Ich bitt' euch All' zu Gaſt heut in die Schenke!

Die Bauern.

Dank, Wamba, Dank!

Wamba
(zu Borrego).

Gevatter, geh, beſorge
Muſik und Trunk!

(Borrego ab.)

Doch, Nachbarn, nun vernehmt,
Was lang im tiefſten Herzen mir misfallen;
Die Schenke habt ihr ſtattlich auferbaut,
Und laſſet Gottes Haus in Trümmer fallen!

Das geht nicht an! Genuß hat ſeine Rechte,
Doch Andacht auch und ſchlimmen Leumund brächte
Ircana ein verwitternd Kirchendach!
Ich denk', wir ſtellen ſeine Sparren her!

Cardenio.

So ſei es!

Borrego.

Ja, wir wollen's!

Einige Bauern.

Stellt ſie her!

Ruego
(halblaut vor ſich).

Ja, thu' nur fromm, du fährſt doch einſt zur Hölle!

Wamba.

Noch eins! Der Wildbach, der das Thal durchſchneidet
Dringt, weiter ſtets der Ufer Sand verbreitend,
An Flur und Felder drohend uns heran!
Ins Bett zurück gilt's ſeine Fluthen dämmen,
Eh' ſie das Saatgefild uns überſchwemmen.

Cardenio.

Den Wildbach, meinſt du? Ei, das hat noch Weile!
(Borrego kehrt zurück, und flüſtert Liſardo einige Worte zu; Ruego und andere horchen hin, und äußern durch Geberden ihr Erſtaunen.)

Wamba
(zu Cardenio).

Bei Zeiten aber baut der Kluge vor!

Mollorido.

Es war doch immer ſo, ſeit fünfzig, ja
Seit hundert Jahren! Laſſen wir's beim Alten!

Wamba.

Das heißt! Sei fünfzig Jahr' ein Schelm, und du
Biſt ehrlich! Nein, das Alte iſt nicht heilig;
Das Gute iſt es, wär's von Geſtern her.
Nicht Jahre ſind die Bürgen innern Werthes;
Verkehrtes, altert's auch, es bleibt Verkehrtes!

Liſardo.

Geſtürzt!

Ruego.

Und keine Hülfe!

Liſardo.

Todt geblieben!

Wamba
(ſich raſch umwendend).

Todt! Wer iſt todt!

Borrego.

Ein Krämer in der Schenke
Berichtet, daß der König unſer Herr —

Sancha.

Der König —

Cardenio.

König Receſund!

Borrego.

Er ſoll —

So ward dem Manne unſern von Ircana
Von einem alten Weib erzählt —

Ruego.

Das war
Die Hexe! Nun ich dacht' es gleich!

Borrego.

Er ſoll,
Der König nämlich, heute zu Toledo
Geſtürzt ſeyn mit dem Roß und todt geblieben!

Sancha.

Der König!

Mollorido.

Wunderbar!

Ruego.

'S iſt Hexerei!
Der Wamba wird noch König! Gebt nur Acht!

Wamba.

Ruego, ſchweigt! — Was ſteht ihr ſtumm und ſtarr!
Ich ſeh' kein Wunder hier, und nichts zu ſtaunen,
Als daß ſo leicht ihr plumper Lüge glaubt!
Der König heut geſtürzet zu Toledo,
Und deß käm' Kunde her am ſelben Tage,
Bedenket von Toledo nach Ircana!
Des ſchnellſten Roſſes Lauf, des Adlers Flug
Durchmißt in ſolcher Friſt nicht ſolche Ferne!

Liſardo.

Ja, das iſt wahr!

Ruego
(halblaut für ſich).

Ich ſag', 's iſt Hexerei!

Wamba.

Verblendung iſt es, Unſinn, Aberglauben!
Die Alte iſt verrückt und das iſt Alles!
Der König lebt, ſeid deß gewiß, und möge
Er lang noch leben Spanien zum Heil!

(Muſik außer der Bühne.)

Doch hört, Muſik! — Laßt Furcht und Sorge fahren;
Folgt ihrem Rufe! Kommt zu Spiel und Tanz.

Und ſoll durchaus uns Zauberei umgeben
So ſei's der Töne Zauber, Saft der Reben
Und ſchöner Augen mondlichtheller Glanz!
Kommt, ſag' ich, kommt!

Die Bauern.

Hoch Wamba! Wamba lebe!

Ruego.

'S iſt Hexerei; ich laß' es mir nicht nehmen.

(Alle gehen ab; Sancha hält Wamba am Mantel zurück.)

Wamba.

Was willſt du, Sancha?

Sancha.

Wamba, hör' mich an!

Wamba.

So ſprich! Was ſoll ich hören?

Sancha.

Lieber Wamba —

Wamba.

Was hältſt du inne? Sprich!

Sancha.

Ich trau' mir's nicht
Zu ſagen!

Wamba.

Sag' es nur! Gewiß, du willst
Ein neues Band für deine Haube? Nicht?

Sancha.

Nun ja!

Wamba.

Du willst noch mehr? — Geh', sag's heraus,
Sanchita! Sprich, was hast du auf dem Herzen?

Sancha.

Du wirst mir böse —

Wamba.

Nein! Nur sprich!

Sancha.

Sieh, Wamba —
Wie soll ich's sagen — Sieh, wär' ich wie du —

Wamba.

Nun was?

Sancha.

Ich säh' dazu, und würde König!

Wamba.

Ei, sei doch klug! Der König —

Sancha.

Er iſt todt!

Er muß ja todt ſeyn! Hat's die Alte nicht
Geſagt —

Wamba.

Die Alte war verrückt! —

Sancha.

Nein! Nein!

Sie nannte dich Alkalde und du biſt's!
Du würdeſt König auch, wenn du nur wollteſt!

Wamba
(ihre Wangen ſtreichelnd).

Du thöricht Kind! Du meinſt wohl, Kronen wachſen
Wie Aepfel auf den Bäumen!

Sancha.

Geh nur, geh!

Du willſt nur nicht! Du willſt um nichts dich kümmern!
Und ich — ich ſtürb' vor Freuden, wärſt du König!

Wamba.

Drum eben werd' ich's nicht!

Sancha.

Ja, ſpotte nur;

Du thuſt auch gar nichts deinem Weib zu Liebe!

Wamba.

Ei, ſchmoll' mir nicht, Sanchita! Sei doch klug!
Wie, hielt ich dich ſo ſchlecht in unſrer Ehe,
Daß dir's mißfällt zu leben wie bisher?
Iſt unſer Haus nicht wohnlich, unſer Feld
Nicht fruchtbar? Sind nicht unſre Scheunen voll?
Und dämmert's, iſt das Tagewerk gethan,
Ruht ſich's nicht weich in unſrer Ulme Schatten?
Iſt's nicht genug, daß ich Alkalde bin,
Iſt nicht die Hälfte unſres Glücks ſchon hin
Mit dieſes Amtes Drangſal und Beſchwerden?
Und wer, der klug iſt, möcht erſt König ſeyn?
Befehlen, lenken, rings umſtrickt von Lügen,
Entſcheiden, und doch keinem je genügen,
Bei Tag und Nacht bedrängt von Sorgen! — Nein!

Sancha.

Du meinſt wohl gar, daß Könige ſich plagen?

Wamba.

Ei glaubſt du denn, ſie ſchlafen auf den Thronen?
Ja, Goldpapier gäb' freilich leichte Kronen
Und Kartenkönig mag ein jeder ſeyn;
Doch ich, mein Püppchen, ich will nur regieren
In einem Reich auf dieſem Erdenrunde!

Nur wen'ge kennens, denn es iſt gar klein,
Die hohle Hand ſchließt ſeine Gränzen ein;
Doch Gold und Demant ruht in ſeinem Grunde,
Und gährt auch dumpfer Aufruhr drin zur Stunde,
Und trotzt es auch, ein Wort macht's fromm und weich!
(Er umſchlingt ſie, und legt die Hand auf ihr Herz.)
Kennſt du's, mein Kind? Hier liegt mein Königreich!

Sancha.

Geh, geh du Schelm!

Wamba.

Und wiſſe für dein Schmollen
Sollſt Buße nun du deinem König zollen!
Ein Küßchen!

Sancha
(ſpröde thuend).

Eins — ja.

Wamba
(ſie küſſend).

Nein, zwei und drei!
Und jetzt zum Tanze!

Sancha.

Wamba, denk' der Alten.

Wamba.

Ich habe dich! Sie mag ihr Reich behalten;
Und wär' es feil um einen Hirſebrei!
(Er zieht Sancha mit ſich fort; die Muſik geht in ein de profundis über, in welches ſich dumpfes Glockengeläute miſcht.)

Verwandlung. Vorhalle des Münſters zu Toledo. Alle Wände mit ſchwarzem Tuch behangen, die an den Pfeilern hängenden Waffen und Fahnen mit Flören umwunden. In der Mitte der Bühne eine geöffnete Gruft; neben der Treppe, die in das Gewölbe hinabführt, liegt der Gruftſtein und ein purpurnes Kiſſen, auf welchem Krone, Schwert und Scepter liegen.

Ataulph, Hilderich, Wittimer, Athanagild und Erwig ſtehen in Trauergewändern auf ihre Schwerter geſtützt um die geöffnete Gruft. Im Hintergrunde der Bühne das bewaffnete Gefolge der Anweſenden; ſeitwärts Diener mit brennenden Fackeln. Grabgeſang und Glockengeläute währen noch einige Zeit fort.

Ataulph

(ſobald Muſik und Geläute ſchweigt).

Es iſt geſchehen! In der Gruft der Ahnen
Ruht Receſund der Weiſe! Flor umflicht
Des Münſters Pfeiler, unſrer Siege Fahnen,
Umflicht mein Auge, das in Thränen bricht! —
Er ruht! Uns aber, auf der Erde Bahnen
Noch ſchleppend an des Lebens Bleigewicht,
Uns will zu handeln ernſte Sorge mahnen;
Denn Spanien hör' ich, dem der Herr gebricht,
Und all' der Gothen Stämme hör' ich fragen:
Die Krone liegt verwaiſt! Wer wird ſie tragen?

Hilderich

(nach einer Pauſe).

Der Reichſte von Euch Allen hier bin ich;
Gold aber iſt der König aller Dinge,
Gold ſchlägt im Lebensſtreit die beſte Klinge,
Drum ſeid ihr klug, ſo krönt den Hilderich!
Womit auch eurer Anmuth Dünkel prahle,
Sprecht, gegen Gold, was legt ihr in die Schale?

Wittimer.

Mein gutes Recht! Des Reiches Siegel hier,
Das meinen Händen Reciſund vertraute,
Als Todesnacht ihn dämmernd ſchon umgraute,
Dies Siegel bürgt euch, daß der Krone Zier
Er Wittimer'n vererbend übertragen;
Mein iſt ſie, mein; wer will ſie mir verſagen?

(Er ſchreitet auf das Kiſſen mit der Krone zu.)

Erwig.

Zurück! Berühr' ſie nicht! Bei deinem Leben!
Der Thron iſt mein! Nicht Erbrecht und nicht Wahl
Noch Gold, Verdienſt muß ſiegend mich erheben!
Bei meinen Narben, meiner Siege Mahl,
Bei allen Lorbern, die mein Haupt umweben,
Die Kron' iſt mein! Nie duld' ich, daß ihr Strahl

Des Unwerths Stirne mit Verklärung ſchmücke;
Mein muß ſie ſein, und ging' die Welt in Stücke! —
(Er ſchreitet ebenfalls auf das Kiſſen mit der Krone zu)

Wittimer.

Du ſollſt nicht, —

Hilderich.

Weich' zurück!

Athanagild
(raſch zwiſchen die Streitenden tretend).

Hinweg, ihr Alle!
Zähmt eurer Herrſchſucht blind empörte Wuth!
Gedenkt des Gründers dieſer heil'gen Halle,
Leovigilds, und wohl erwägt, Genoſſen,
Wie Spaniens Macht in ſeiner Herrſchaft Hut
Vom ſchwanken Zweig zum Baum emporgeſchoſſen.
Gedenkt, noch wallt des großen Königs Blut
In ſeines edlen Stammes letztem Sproßen;
In meinen Adern rollt die heil'ge Fluth!
Drum nicht entzweien laßt euch, finſtre Mächte,
Und huldigt mir und ehrt des Blutes Rechte!

Erwig.

Für Spanien floß mein Blut! Iſt deines röther?
Mein iſt die Krone!

Athanagild.

Nein, mir reicht ſie her!
Ich fordre ſie, das Erbe meiner Ahnen!

Atanlph.

Halt, ſag' ich, halt! — In euren Adern ſchäumet
Der Wünſche Drang wie gährend Traubenblut,
Vertraut dem Mann, der lang ſchon ausgeträumet
Des Jugendtraumes wilde Fiebergluth!
Auch mich ſchmückt Schlachtenruhm; auch mein Geſchlecht
Iſt Königen entſproßen! Ueberlaßt
Denn meines Alters ruhiger Erfahrung
Des Reiches Huth und ſeiner Macht Bewahrung!

Erwig.

Dein Haar iſt grau! Ich bin, was du geweſen;
Die Gegenwart hat Recht!

Wittimer.

Mein iſt die Krone!

Athanagild.

Mich ruft mein Ahn aus ſeinem Sarg zum Throne!

Hilderich.

Hell klingt mein Gold; und Särge ſind nur — Blei.

Erwig.

Den hellſten Klang von allen gibt das Eiſen;
Wo Alle ſich der Krone würdig preiſen,
Da haut den Knoten nur das Schwert entzwei,
Und nur Gewalt kann Raum dem Rechte ſchaffen;
Herbei denn, meine Treuen!

Ein Theil der Bewaffneten im Hintergrunde der Bühne
(tumultuariſch vordringend).

Waffen! Waffen!

Wittimir.

Ich bieth' dir Trotz, föcht' Satan dir zur Seite!

Hilderich.

Heran zu mir, Gefährten!

Die andere Hälfte der Bewaffneten im Hintergrund der Bühne.
(tumultariſch vordringend).

Auf, zum Streite!

Ataulph
(raſch in die Mitte der Partheien tretend).

Zurück, Verblendete! Laßt ab, Verführte!
Soll Spanien vergehn im wilden Brand,
Den eurer Mißgunſt blinder Eifer ſchürte,
Und Gothenblut vergöß' der Gothen Hand?

Wenn je das Herz euch mildes Flehen rührte,
So hört das meine! Schonet Reich und Land,
Die Zwietracht an den Rand des Abgrunds führte!
Erneut der alten Freundſchaft heilig Band!
Nah liegt der Weg euch Alle zu verſöhnen,
Denn Gottes Fügung ſoll den Würd'gen krönen!

Erwig.

Was ſagſt du?

Hilderich.

Wie?

Ataulph.

Laßt jene ſich entfernen!

(Die Bewaffneten nehmen auf Erwigs und Hilderichs Wink ihre Stelle im Hintergrund der Bühne wieder ein.)

Erwig.

Nun rede!

Hilderich.

Gottes Fügung?

Ataulph.

Hört mich an!
Ihr kennt Voluspa wohl?

Erwig.

Du meinſt die Norne?

Wittimer.

Die Seherin?

Athanagild.

Die Freundin Alarich

Des Großen.

Ataulph.

Ja, dieſelbe!

Erwig.

Komm zur Sache!

Ataulph.

Vernehmet denn! Voluspa, als ſie fühlte,
Zur Heimath ſtrebe ihrer Seele Flug,
Trug ihrer Kunſt und ihres Wiſſens Schätze,
Zukünft'ger Dinge tiefgeheime Kunde,
Fürſorgend und dem Freunde zum Vermächtniß
In Runenſchrift zu Buch, und gab's dem König;
„Hier, ſprach ſie, nimm, und wenn dir Rath gebricht,
„So ſei dies Buch dein Tröſter, dein Erretter;
„Mit deinem Schwert eröffne ſeine Blätter,
„Und ehre, was aus ſeinen Runen ſpricht!
Voluspa ſtarb, doch jenes Buch, Genoßen,
Verblieb bei Alarich und ſeinen Sproßen,

Und mehr als einmahl in Gefahrendrang
Sein Ausſpruch war es, der den Sieg errang!

Athanagild.

Ganz recht! Dasſelbe Buch befragte
Im Suevenkrieg mein Ahn Leovigild!

Wittimer.

Auch Siſenand, erzählt man, zog's zu Rathe!

Hilderich.

Und dieſes Buch?

Erwig.

Sprich, Ataulph, komm' zu Ende!

Ataulph.

Dies Buch nun liegt, verwahrt mit ſieben Siegeln,
Hier in der Gruft, dem, der's zuletzt befragte,
Dem König Tulga liegt's im Sarg zu Füßen,
Denn er befahl, mit ihm es zu verſchließen,
Und folgt ihr meinem Rath, ſo wahrt dies Buch
Das Land und uns vor herber Zwietracht Fluch!

Erwig.

So meinſt du —

Ataulph.

Schwört, als König zu erkennen,
Wen immer euch des Buches Blätter nennen,

Und treu zu halten an der Runen Spruch,
Und ihr ſeid einig!

(Pauſe.)

Hilderich.

Mir im Grund gilt's gleich!
Die Kron' iſt auch nur Gold, und ich bin reich!

Wittimer.

Es gilt des Landes Frieden! Ich ſag' ja!

Athanagild.

Ja, laßt der hohen Ahnen Staub uns fragen,
Die werden uns den rechten König ſagen!

Erwig

(für ſich).

Wohl kündete mir einſt Prophetenmund:
Mit Zauberkünſten ſteh' mein Glück im Bund!
Wird dies nun Wahrheit? Will mich Trug verblenden?
Gleichviel! Es ſei! Wer mag ſein Schickſal wenden!

(laut.)

Sind Alle gleichen Sinns, ſo will ich's ſchwören!

Ataulph

(das auf dem Kißen liegende Schwert ergreifend.)

Sie ſind's! Wohlan! So legt denn eure Hände
Auf Alarich des Großen ſieghaft Schwert,

Und ſo gelobt, ohn' Argliſt bis ans Ende
Zu halten treulich, was das Buch begehrt!

Die Gothen.

Wir ſchwören!

Ataulph.

Und ſo ſchwör' auch ich! Und nun
Athanagild, ſteig' nieder in die Gruft
Und hol' das Buch Voluspa's!

Athanagild.

Alſo ſei's!

Erwig

(während die Uebrigen dem Hinabſteigenden nachblicken, in den Vordergrund der Bühne tretend, für ſich).

Jetzt gutes Glück, wenn jemahls kindiſch' Grollen
Mit deinen Launen, Mächt'ge, dich verletzt,
Wenn Klagen je von meinen Lippen quollen,
Vergiß es! Denk', wie oft mir Dankesvollen
Mit Thränen Siegesluſt das Aug' benetzt,
Und ſchwebe lächelnd mir herab! Nur jetzt
Laß nicht vorbei an mir die Krone rollen,
Eh' ich den Fuß in ihren Reif geſetzt.

(Athanagild ſteigt mit einem Buche, an dem mehrere Siegel hängen, aus der Gruft wieder empor.)

Ataulph.

Du bringſt das Buch!

Athanagild
(es Ataulph hinreichend).

So nahm ich's aus dem Sarge!

Erwig.

Erſt prüft die Siegel.

Ataulph.

Sie ſind unverletzt,
Wie Tulga's Hand ſie auf die Klammern drückte.
(Hilderich und Athanagild das Buch hinreichend).
Erbrecht die Siegel denn!

Athanagild.

Es iſt geſchehen!

Ataulph.

Du, Hild'rich, faß' das Buch in deine Rechte,
Und du eröffn' es, Schwert des Alarich!
(Das Schwert dreimahl in den Lüften ſchwingend.)
Allmächtiger! Dich ruf' ich flehend an,
Zum Heil des Landes, Buch, ſei aufgethan!
(Er ſenkt langſam die Spitze des Schwertes in das Buch, welches Hilderich ihm entgegenhält, ſo daß ſeine Blätter ſich öffnend auseinander fallen.)

Atanlph.

Nun, Wittimer, du alter Runen kundig,
Dort, wo des Schwertes Spitze haftet, lies!

Wittimer
(das Buch aus Hilderichs Hand nehmend).

Hier iſt die Stelle, und ſie lautet ſo:
(Er lieſt.)
„Es kommen Tage, Volk der Gothen!
„Wo dir zu finden wird gebothen,
„Und nicht zu wählen deinen Herrn!
„Geh' alſo, ſuche nah' und fern',
„Und merke wohl auf dieſe Zeichen,
„Daß ihn erkenn' dein Augenſtern,
„Wenn deine Blicke ihn erreichen —

Hilderich.

Nicht wählen! Finden?

Erwig.

Weiter! Weiter!

Atanlph.

Lies!

Wittimer
(lieſt).

„Und möge, was Voluspa ſprach,
„Des Pöbels Spott, der Menge Hohn ſein!

„Laßt, Forſcher, nicht den Glauben ſchwinden! —
„Sieh unter buntgefärbtem Dach
„Da wirſt du deinen König finden,
„Und End' und Anfang wird ſein Thron ſein!

Athanagild.

Wie End' und Anfang?

Erwig.

Weiter!

Atanlph.

Lies zu Ende!

Wittimer

(lieſt.)

„Und ſieh an einem Tiſch von Eiſen
„Aus irdnem Topfe wird er ſpeiſen;
„Und Blüthentriebe wird entſenden,
„Der dürre Stab in ſeinen Händen!
„Den Mann ſuch' auf in deiner Noth;
„Den ſollſt du auf den Schild erheben!
„Es knüpft dein Wohl ſich an ſein Leben,
„Dein Untergang an ſeinen Tod!“
So ſpricht Voluspa!

Erwig.

Nein, Verrücktheit ſpricht,
Und Trug der Hölle höhnt aus dieſen Reimen!

Ataulph.

Oft tiefe Weisheit ruht in dunklen Träumen!
Was ſtaunt ihr? Kommt! Uns bindet Pflicht und Schwur;
Zu halten an des Wunderbuchs Gebothen,
Löſt euren Eid und folgt mir, edle Gothen,
Zu ſuchen rings in Wald und Thal und Flur
Den Erben Recisunds verwaiſtem Throne!
Athanagild, nimm Scepter, Schwert und Krone,
(zu den herantretenden Dienern.)
Ihr aber wälzet auf die Gruft den Stein,
Und laßt geſchmückt des Münſters Halle ſeyn,
Den Gothenkönig ſtrahlend zu empfangen!

Erwig.

Mißgünſtig Glück, ſo trügſt du mein Verlangen!
(Während ſich Alle abzugehen wenden, fällt raſch der Vorhang.)

Ein mildes Urtheil.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Wir irren alleſammt, doch jeder irret anders.
Haller.

— Reue iſt die Unſchuld der Gefallnen.
Heinrich von Kleiſt.

Dem

k. k. Hofschauspieler und Regisseur

Herrn

Heinrich Anschütz

in

aufrichtiger Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

Ein altes Lied — Du denkſt wohl kaum mehr deſſen —
Bring' weihend ich Dir, greiſer Meiſter, dar;
Doch weißt auch Du nicht mehr, wer Godwin war,
Wie Du es warſt, ich hab' es nicht vergeſſen!

In einen Blick den Schmerz der Seele preſſen,
Im tiefſten Leid, im Drange der Gefahr,
Ein Mann ſeyn, feſt beſonnen, mild und klar,
Wer konnte je darin mit Dir ſich meſſen!

So nimm denn, ſchmückt auch mancher reichre Kranz
Den Scheitel Dir mit wohlverdientem Glanz
Noch dieſen, den Erinnerung Dir windet,

Den Lorbeer, den ich lang ſchon Dir gepflückt,
Und der nach Jahren Dir ins Haar gedrückt,
Dich friſch und grün noch wie vor Jahren findet.

Hütteldorf, am 15. Mai 1856.

F. H.

Ein mildes Urtheil.

(Zum erſten Male aufgeführt auf dem Wiener Hofburgtheater am 23. April 1840.)

Perſonen.

Edmund Ironſide, König in England.
Aelmar Deorling, Graf zu Hereford, ſein Vetter.
Osbert Aetheling, Than auf Guildford.
Godwin, Than auf Wedmor, deſſen Eidam.
Beda, des Königs Kanzler.
Winburn, Aelmars Waffenträger.
Randolph, Schloßwart auf Guildford.
Ingulph, ein Diener Osberts.
Offa, Godwins Leibdiener.
Cynwulf, Foſter } Burgmannen auf Wedmor.
Edith, Osberts Tochter, Godwins Hausfrau.
Ediths Frauen, Anführer flandriſcher Söldner, Bewaffnete Diener.

Ort der Handlung: im erſten und fünften Akte auf Burg Wedmor, im zweiten und vierten auf Guildford, im dritten auf dem königlichen Schloſſe zu Windſor. Zeit: 1015.

Erſter Akt.

(Burg Wedmor. Burgzwinger. Hohe Bäume und dicht verwachsnes Gebüſch. Im Hintergrunde der Bühne ſtreckt ſich ein Theil des winklichten alterthümlichen Burggebäudes mit erkerartigen Vorſprüngen, Strebepfeilern u. ſ. w. in die Scene rechts hinein. In der Mitte der Bühne aber ebenfalls mehr gegen die rechte Seite hin eine Partie dichtverwachsnen Gebüſches. Nacht.)

Erſter Auftritt.

Offa tritt links im Hintergrund der Bühne auf; ihm folgen Cynwulf mit einer Leuchte in der Hand, und Foſter, beide mit Hellebarden bewaffnet.

Offa.

Alles ruhig! Thor und Thüren
Feſt verwahrt und ringsum Wächter
Um das wohlverſchloſſne Haus!
Nun ich denke, vor dem Dänen,
Mocht' er auch halb England nehmen,
Sind wir ſicher dieſe Nacht.

Foſter.

Iſt doch Friede mit den Dänen!

Offa.

Räubervolk hält niemals Frieden;
Ewig lüſtet ſie, dies Reich,
Haben ſie's zur Hälfte gleich,
Ganz in ihre Macht zu bringen!
Lauernd kreuzen auf dem Meer
Ihre Schiff' um unſre Buchten;
Ihre Späher rings zu Land
Werfen aus der Zwietracht Brand,
Und wenn jetzt in Wales Schluchten
Feindlich ſich die Kymren regen,
Iſt's ihr Werk, nicht Ungefähr!

Cynwulf.

Alſo darum mußt' der Herr
Jüngſt zur Nacht und ohne Weilen
Nach der Grenzburg Penrith eilen? —

Foſter.

Feindeseinbruch rief ihn hin? —

Offa.

Ja das war's; und darum eben,
Zeigte auch ſich minder kühn
Dort der Feind, als Anfangs ſchien,
Ziemt es uns dem Than zu zeigen,

Daß, mit Leib und Seel' ſein eigen,
Wir getreu des Adlers Neſt
Wahren, auch wenn er's verläßt! —
Cynewulf, dich trifft die Wache
Heute Nacht beim weißen Thurm!

Cynwulf.

Dort? — nun gut; doch, Offa, höre,
Wenn ſich wieder dieſe Nacht,
Wie letzthin an jener Stelle,
Flackernd zeigt der Leuchte Schimmer —

Offa

(ohne auf Cynwulf zu hören, zu Foſter).

Foſter, du beſteigſt die Warte,
Die hinausſchaut auf die See!

Cynwulf.

An dem Irrlicht zwar läg' wenig,
Doch es ſtrahlt vom Erlenbuſch
Aus des Waſſerpförtleins Nähe,
Und mir war's letzthin, als hörte
Ich ganz deutlich ſeltſam Kniſtern
Dort im Laub und leiſes Flüſtern!

Offa

(zu Foſter).

Laß kein Fahrzeug dir entgehen,

Und erkennſt du eins der Dänen,
Gib das Zeichen unſern Kähnen!

Cynwulf
(Offa auf die Seite ziehend).

Alles Ernſtes, Offa, höre,
Und erwäge, was ich ſprach!
Aus der Herrin Schlafgemach
Führt zum Pförtlein eine Treppe! —
Wenn vielleicht ein ſchlimmrer Feind,
Als die Heeresmacht der Dänen —

Offa.

Cynwulf, ſchweig!

Cynwulf.

Der Herr iſt fern,
Und es ziemt uns, wie mir ſcheint,
Ihm zu wahren vor dem Feind,
Wie die Burg, ſo auch die Ehre!

Offa.

Gottes Donner! Schweig'! Verſtumme!
Biſt du toll? Was faſelſt du,
Thor, von Leuchten, Treppen, Pförtchen?
Wenn Geflüſter du vernommen,
Iſt's im Schlaf, von Meth berauſcht,
Iſt's im Traum dir vorgekommen!

Foſter.

Offa! Nein! Ich ſah's wie er;
Lichtglanz ſtrahlte dorten her
Und Geflüſter war zu hören.

Offa.

Nun ſo träumtet ihr denn beide! —
Still, kein Wort mehr! Träume waren's,
Müſſen es geweſen ſeyn;
Träume, ſag ich! Prägt euch's ein!
Und nun fort! Hinweg zur Stelle!

Foſter.

Träume ſagſt du? —

Cynwulf.

Laß uns gehen! —
Offa, wenn wir bloß geträumt,
So gedenk', daß auch vor Träumen
Treue nicht zu warnen ſäumt.

(Er geht mit Foſter rechts im Hintergrunde der Bühne ab.)

Zweiter Auftritt.

Offa

(nach einer Pauſe den Abgehenden nachblickend).

Träume, ſagſt du? Wollte Gott,
Traum nur wäre all' mein Sorgen!

Traum des Lichtes bleicher Strahl,
Der verſchwiegen durch die Hallen
Niederſteigt zu jener Pforte!
Traum, das Flüſtern leiſer Worte,
Die im Erlenbuſch erſchallen!
Wollte Gott in ſeiner Huld,
Daß nur Traum mein Ahnen wäre,
Edith, meiner Herrin Schuld
Häufe Schmach auf Wedmors Ehre!
Treue, ſprach er, ſoll nicht ſäumen,
Solle warnen ſelbſt vor Träumen!
Treue, denk ich, ſchweigt und wacht!
Zeigt ſich grundlos der Verdacht,
Warum ſollt' ſie Hilfe ſchreien?
Iſt es aber; will Verrath
Auch in's Eden ſeines Glückes
Streuen der Verſuchung Saat,
Treue ja, dann ſäume nicht,
Daß dein Wort dem Braude wehre,
Daß nicht Wedmors Ruhm und Ehre
Aſche werde dem Gerücht!

(Die Fenſter des Gebäudes im Hintergrund der Bühne werden von dem Schimmer eines Lichtes erhellt, das ſich rechts gegen die See zu fortbewegt und bei dem letzten Fenſter erliſcht.)

Ha da kömmt es wieder!

Flackernd ſchimmert aus der Halle
Licht her! — Zaudernd weilt es dort! —
Jetzo haſtig ſchreitet's fort! —
Jetzt verſchwand's! — Da zeigt ſich's wieder!
Weh! Die Treppe ſteigt es nieder!
Nun iſt's fort! Ein weiß Gewand
Schimmert an der Büſche Rand!
Hör' ich nicht die Pforte knarren?
Schritte ſchallen. Mannesſchritte!
Hölle, deine Macht iſt groß! —
Schauder rinnt durch meine Glieder
Und Bedauern weht mich an!
Nein, hinweg, und ſey ein Mann;
Treue muß ihr Amt vollziehen.
Aufgewachſen mit dem Herrn
Stünd' mir Mitleid nah, er fern?
Schone, wem die Macht verliehen;
Treue wacht nur, richtet nicht! —
Dort im Buſch will ungeſehen
Seine Züge ich erſpähen! —
Fort, hinweg! — Sie nahen ſchon!
(Er verbirgt ſich im Hintergrunde der Bühne im Gebüſche. — Pauſe.)

Dritter Auftritt.

Edith tritt im Vordergrunde der Bühne rechts haſtig und verſtört aus dem Gebüſche hervor; Aelmar folgt ihr.

Edith.

Leiſe! Leiſe!

Aelmar.

Sorge nicht!
Schlummer ruht auf Flur und Matten,
Und die Nacht mit dunklen Schatten
Deckt der Liebe Wege zu.

Edith.

Aelmar, horch!

Aelmar.

Verſcheuch' dies Zagen;
Glück beſchützet freudig Wagen!
Zittre nicht, du weiße Hand!
Süße Lippen, deren Stammeln
Mir der Liebe Sieg geſtand,
Zuckt nicht fieberhaft zuſammen!
Faßt dich neues Bangen an,
Kaum daß zögernd meinem Flehen
Du gewährt, dich hier zu ſehen?

Edith.

Wehe mir, daß ich's gethan!
Jedes Zweiges rauſchend Wehen
Nennt mir flüſternd mein Vergehen!

Aelmar.

Thöricht Kind!

Edith.

Aus jedem Schatten
Drohet mir das Bild des Gatten,
Flammt mir ſeines Auges Gluth!

(Sie verbirgt das Geſicht in ihren Händen.).

Aelmar.

Komm zu mir! In meine Arme
Flüchte, daß dein Herz erwarme,
Daß es faſſe, nicht'ger Wahn
Wehr' geſpenſtiſch dir die Bahn!
Laß dir danken, daß du mir,
Schützend vor des Königs Zorn,
Leofwin den Freund geborgen.
Wie, du bebſt vor mir zurück?
Weckt dir Grauen meine Nähe;
Edith, willſt du daß ich gehe?

Edith.

Geh! Nein, bleib'! Kann ich dich laſſen?
In der Schwebe hängt mein Herz,
Zwiſchen Wonne, zwiſchen Schmerz.
Glühend will's dich jetzt erfaſſen,
Stieß dich's ſchaudernd kaum zurück!
Aelmar, löſ' des Zaubers Bande,
Wende, wende mein Geſchick;
Gib der Pflicht mein Herz, mein Leben
Stiller Einſamkeit zurück.

Aelmar.

Nennſt du Leben dies Vertrauern
Deiner friſchen Frühlingskraft
In der Oede düſtrer Mauern,
In des Graukopfs Winterhaft?
Athmen, nenn' es, Stunden zählen,
Tage tödten, aber leben —
Wie der Falter in der Luft
Ueber allen Blumen ſchweben,
Trinken jeder Blüthe Duft,
Wonne nehmen, Wonne geben
Wonne jeder Fiber Beben —
Leben, Edith, lern' bei mir! —
Graues Haar und Modergrüfte,

Jugendgluth und Frühlingslüfte,
Hölle dort und Eden hier!
Wähle zwiſchen ihm und mir!

Edith.

Wählen, ſagſt du? Wählt, wen Schwindel
Von der Bergkluft ſchwankem Steg
Jäh hinabſtürzt in die Tiefe?
Wählen Trunkne Pfad und Weg?
Sprich von Wahl nicht! Taumel nenne,
Wahnſinn, Todesangſt und Qual
Mein Vergehen, Wahl nicht, Wahl!

Aelmar.

Liebe nenn' ich's! Fühlſt du nicht,
Dein Geſchick iſt's, mich zu lieben,
Du biſt mein, ſo ſey es ganz!
Edith, liebſt du mich, was trüben
Sorgen deiner Stirne Glanz!

Edith.

Wählen ſagſt du! Könnt' ich wählen!
Wär' ich frei! Hätt' Godwin nimmer,
Rettend aus der Armuth Nacht,
Mich mit ſeiner Hoheit Schimmer,
Mich umſtrahlt mit Glanz und Macht!

Aelmar.

Hoheit hätt' er dir verliehen?
Deiner Adern Königsblut
Gab ihm erſt, was er entbehrte!
Wenn er eurer Armuth wehrte,
Nahm er dich nicht hin dafür?
Rühmſt du aber ſeine Macht —
Laß des Königs Grimm erwachen,
Lang gereizt durch ſeinen Trotz,
Nicht zu beugen, nicht zu zähmen —
Laß den König Rache nehmen —
Und ſie ſchwindet über Nacht!

Edith.

Wie, du fürchteſt — will der König —

Aelmar.

Fürchte Dinge, die geſchehen;
Was geſchehen kann, iſt nichts.
Wahr' ſein eigen Haupt der König;
Denn wo nicht, bei meinem Leben,
Eh' drei Monden noch entſchweben,
Iſt die Krone Englands mein!

Edith.

Nein, du ſollſt nicht! Aelmar, ſprich,
Meine Thränen, die dich baten,

Floſſen ſie vergebens hin?
Kehrt dir's wieder in den Sinn,
Deinen König zu verrathen,
Deinen Blutsfreund, deinen Herrn?

Aelmar.

Feindlich ringt der Kräfte Streben,
Und Gewalt beherrſcht das Leben;
Wehe dem, der unterliegt!
Sieh' in dieſen Adern glüht
Alfreds königlich Geblüt
Wie in ſeinen, und verliehe
Wahlrecht nicht der Sachſen Thron,
Er, des jüngern Bruders Sohn,
Beugte huld'gend mir die Kniee!
Treff' das Schwert denn beſſre Wahl!
Groß iſt meiner Freunde Zahl,
Hilfe bieten mir die Dänen —

Edith.

O thu's nicht! Bei meinen Thränen!
Schließ' kein Bündniß mit dem Feinde! —

Aelmar.

Fürchte nichts! Nicht toll verwegen
Schlag' ich los auf gutes Glück!

Wie auch meine Treuen drängen,
Raſch der Knechtſchaft Joch zu ſprengen,
Klugheit hält den Streich zurück!
Leofwin, der jüngſt verbannt,
Fliehend, Schutz auf meine Bitten
Hier bei dir in Wedmor fand,
Er indeß, geſpornt von Rache,
Wahrt beim Dänen meiner Sache —

Edith.

Trau' ihm nicht! Vertraue keinem!
Alle, die dir Freunde ſcheinen,
Sind Verräther! Sey's nicht mit!
Wenn mißläng' dein frevles Streben,
Denk' es gilt dein Haupt, dein Leben!

Aelmar.

Sey getroſt! Mein Haupt ſitzt feſt!
Wenn das Glück auch mich verläßt,
Schutz gewähren mir die Dänen;
Zudem bleibt an Frankreichs Strande
Mir der Mutter Erbtheil noch,
Reiches Gut und weite Lande!
Doch es muß gelingen, muß!
Gib dem Wind hin Furcht und Zagen;
Alfreds Krone werd' ich tragen,

Löſen das verhaßte Band,
Das dich knüpft an Godwins Hand!
Du wirſt mein ſeyn! Kronenſchimmer
Wird um deiner Stirne Schnee
Schlingen ſeinen Demantflimmer;
Perlen aus des Oſtens See
Werden deinen Nacken ſchmücken,
Wonne ſoll dein Leben ſeyn!
Ueberſtrömend mit Entzücken,
Reicher als ein Weib vor dir,
Soll die Liebe dich beglücken —

Edith.

Stille! Horch!

Aelmar.

Was haſt du? Rede!

Edith.

Dort im Buſch! Vernahmſt du nicht —

Aelmar.

Dort? — Du irrſt! Der Nachtwind wühlt
Dürres Laub auf im Gebüſche.

Edith.

Schritte! Schritte!

Aelmar.

Edith, bleib'!

Edith.

Wenn mich Angſt nicht tödten ſoll,

Fort, hinweg in dichtre Schatten!

(Sie zieht Aelmar haſtig mit ſich fort und verſchwindet mit ihm links im Vordergrunde der Bühne im Gebüſch.)

Offa

(aus dem Gebüſche im Hintergrunde der Bühne hervortretend).

Sie ſind fort!

Worte hört' ich, doch den Sinn

Nahm der Hauch der Nachtluft hin,

Und das Dunkel barg die Züge! —

War er's, der vordem geworben

Um die Herrin, war's Graf Aelmar,

Wie der Haltung nach mir ſchien? —

Peſt und Ausſatz über ihn!

In die Schatten jener Linden

Lenkten, däucht mir, ſie den Schritt;

Ihnen nach! — Ich muß ſie finden!

(Er ſchleicht dem Gebüſche links im Vordergrunde der Bühne zu.)

Vierter Auftritt.

Offa, Godwin, der während der letzten Worte Offa's rechts im Vordergrunde der Bühne aus dem Gebüſch getreten iſt, und ſich Offa unbemerkt genähert hat.

Godwin

(die Hand auf Offa's Schulter legend).

Halt da!

Offa
(ſich raſch wendend und den Dolch zückend).
Meuchelmörder!

Godwin.
Halt,
Sag' ich, halt! Biſt du von Sinnen?

Offa.
Welche Stimme? — Hoher Herr!
Du zurück, in dieſer Stunde,
Heute, jetzt —

Godwin.
Sprich! Welch Beginnen?
Warum mit gezückter Wehr
Schleichſt im Dunkel du einher?

Offa.
Armer Herr! Warum grad' jetzt!

Godwin.
Warum ſteht das Pförtlein offen
Dort im Erlenbuſche? Rede!
Hältſt du ſo mein Haus bewacht?

Offa.
Gottes Blitz! — Wo find' ich Worte? —
Sey verflucht, wer jene Pforte

Aufgewölbt! Verroſt' ihr Schloß,
Und im tiefſten Meeresſchoß
Ruh' ihr Schlüſſel!

Godwin.

Wie? Sag' an,
Was verhehlſt du? Sprich zur Stelle!
Was es ſey, nur ſag's heraus.

Offa.

Herr, verflucht ſey jene Schwelle!
Unheil droht von ihr dem Haus!

Godwin.

Kreuzt ein Dänenſchiff im Meere?
Sinnt ein Feind auf Ueberfall?

Offa.

Schmach droht feindlich deiner Ehre!
Nicht der Waffen rauher Schall,
Schmeichelkunſt und Liebesworte
Pochten an dort an der Pforte,
Und die Hand, die aufgethan —

Godwin.

Offa! Nein! Du lügſt! Nein! Nein!
Sie, ſie hätte jene Pforte —

Offa.

Eure Hausfrau ließ ihn ein! —

Godwin.

Ew'ger Gott! Du Born der Klarheit!
Iſt dies Wahrheit, ſo iſt Wahn
Wort und Treue, Wahn Vertrauen;
Hinterliſt, wohin wir ſchauen,
Und Verſtellung grinſt uns an!
Nein, es iſt nicht, kann nicht ſeyn!
Eh' aus ihrem ew'gen Kreiſe
Wich der Sonne Strahlenſchein!
Edith, ſagſt du, ließ ihn ein?
Grauer Scheim, du lügſt! — Beweiſe —

Offa.

Dort im Schatten jener Linden,
Glaubſt du mir nicht, der ſie ſah —

Godwin.

Trug der Hölle! Leerer Schein
Hinterging dich! Soll ich's glauben,
Muß es dies mein Auge ſchauen,
Und das ſoll es —

Offa.

Hoher Herr! —

Godwin.

Eil' zum Thor hin, das zum Zwinger
Aus des Burghofs Räumen führt,
Und bewache ſeine Schwelle;
Daß kein Unberufner lauernd
Nahen möge dieſer Stelle!
Ich will ſehen, prüfen, richten,
Ich allein! Was ſäumſt du? Fort.

Offa.

Nicht ein Blick ſoll hierher reichen,
Herr, ſo lang mir Athem bleibt!

(Er verſchwindet im Hintergrunde der Bühne im Gebüſch; der Mond bricht allmälig aus den Wolken hervor.)

Fünfter Auftritt.

Godwin.

Dort, dort, ſprach er? —
Nein, es iſt nicht, kann nicht ſeyn —
Doch wenn's wäre? — Schlummert nicht
Jeder Schuld, wie jeder Tugend
Ausſaat in der Menſchenbruſt?
Lockt allmächtig nicht die Luſt?
Wählt und prüfet raſche Jugend?
Herr im Himmel, wenn es wäre! —
Hab' ich, Weib, nicht wie die Perle

In der Muſchel ſtillem Haus,
Schützend vor des Sturms Gebraus,
Dich an meine Bruſt gebettet?
Ward das Band, das uns verkettet,
Jemals Feſſel oder Joch?
Fühlt' ich nicht, mein Sorgen hüthe
Meines Lebens letzte Blüthe? —
Und ſie welkte, welkte doch! —
Nein, nein, nein! Verdacht fahr' hin!
Zweifle ich an ihrer Ehre,
Ich, der ihr Vertreter bin?
Nein, halt feſt an deinem Glauben,
Herz! Verſcheuch' des Zweifels Grauen,
Laß, wie jetzt des Mondes Licht
Aus der Wolken Schleier bricht,
Deines Argwohns Schatten ſchwinden;
Godwin, hoff' ſie treu zu finden,
Und erröth' nicht, wenn ſie's iſt! —
Dorten, ſprach er, bei der Linde?
Nun wohlan denn, laßt uns ſchauen,
Ob da athmet, ob da lebt
Was dem Träumer vorgeſchwebt,
Und in Nichts zerfließt das Grauen!

(Er ſchreitet raſch im Vordergrund der Bühne links in das Gebüſch, in das früher Edith und Aelmar abgegangen ſind.)

Sechster Auftritt.

Aelmar und Edith treten links im Hintergrund der Bühne nach einer kurzen Pause aus dem Gebüsch; später Godwin.

Aelmar.

Täuschung war's! Ich wußt' es ja!
Nichts zu hören fern und nah!
Warum drängst du mich zu gehen?
Laß mich bleiben —

Edith.

Nimmermehr!
Mondlicht gießt sein Strahlenmeer
Ringsum aus auf Berg und Höhen,
Und Verrath mag doppelt leicht
Dich bei seinem Schein erspähen!
Fort, hinweg!

Aelmar.

Verhaßtes Licht,
Herber Trennung bleicher Bothe!
Warum mahnt dein Strahl so früh?

Edith.

Fort, entflieh'!

Aelmar.

Wann kehr' ich wieder?

Edith.

Bothſchaft ſend' ich!

Aelmar.

Leb' denn wohl!

Schweb' mein Bild im Traum dir nieder!

Trag' fernher der Lüfte Strom

Dir den Hauch zu meiner Grüße —

Edith.

Angſt verzehrt mich! Fort! ich ſchließe

Hinter dir die Pforte! Komm!

(Sie gehen rechts im Vordergrunde der Bühne ab; gleichzeitig tritt Godwin links im Vordergrunde der Bühne aus dem Gebüſch.)

Godwin

(Aelmar und Edith erblickend).

Heil'ger Gott! — Flieh, Traumgeſicht!

Trügſt du, falſches Mondenlicht? —

Aelmar — Edith — Hand in Hand —

Herz ſteh ſtill und Aug' erblinde,

Stocke Blut, entfliehe Athem!

So ward keiner noch verrathen,

Keiner ſo getäuſcht wie ich!

(Er verbirgt das Geſicht in den Händen; nach einer Pauſe.)

Wach' ich, träumt' ich? — Wehe mir!

War es Wahrheit, was vorüber

Zog wie Nebel meinem Blick?
Ja es war! Fahr hin, mein Glück! —
Nur mein Glück! — Nicht auch die Ehre? —
Wird nicht meines Elends Kunde
Weiter rings, von Mund zu Munde,
Emſig tragen das Gerücht?
Wird ſelbſt — meine Pulſe fliegen —
Selbſt im Buch der Sage nicht
Nach dem Lied von meinen Siegen
Folgen meiner Schmach Bericht?
Sey es drum! Doch ſteh' am Rande
Blut, Blut tilgte ſeine Schande!
Godwin, auf und ſäume nicht!

(Er ſchreitet mit gezogenem Schwerte dem Vordergrunde der Bühne rechts zu; innehaltend.)

Nein! Nein! Nein! — Du Born der Gnade,
Sende Licht auf meine Pfade!
Laſſe nicht von heißem Blut,
Nicht vom Zorn laß Rath mich nehmen!
Laß mich bänd'gen, laß mich zähmen
Dieſes Toben, dieſe Wuth!
Laß mich richten, Herr, nicht morden,
Daß dies Haupt, ergraut in Ehre,
Nicht der Blutſchuld Fluch beſchwere!

Laß nach deinem Ebenbilde,
Mich gerecht ſeyn, aber milde!
Löſe mir des Auges Binden;
Deine Wege laß mich finden,
Herr, mein Gott verlaß mich nicht!
Ha, da kömmt ſie! Sie allein?
Aelmar mir entronnen? — Nein!
Gott wird, Gott an ihm mich rächen.
Ihr ſoll — Sturmbewegtes Herz,
Blicke richtend himmelwärts! —
Milde ſoll ihr Urtheil ſprechen!

Siebenter Auftritt.

Godwin; Edith tritt rechts im Vordergrunde der Bühne aus dem Gebüſch hervor.

Edith.

Er iſt fort! Ich athme auf!
Ach mein Herz verging in Bangen;
Qualvoll in der Seele rangen
Furcht und Liebe, Luſt und Schmerz!
Alles ſtill hier! Nun iſt's gut!
Niemand lauſchte, Niemand ſah ihn — .

Godwin

(hervortretend).

Niemand außer Gott und mir!

Edith

(halb ohnmächtig in die Knie ſinkend).

Herr im Himmel!

Godwin

(mit Ruhe).

Weib, ſteh' auf und folge mir!

(Während ſich Godwin zum Abgehen wendet, fällt raſch der Vorhang.)

Zweiter Akt.

(Burg Guildford, alterthümlich düſtre Halle; im Hintergrund der Haupteingang; links eine Seitenthüre.)

Erſter Auftritt.

Mehrere Diener ſind auf der Bühne mit Ordnen des Hausgeräthes, Ausbreiten von Teppichen u. ſ. w. beſchäftigt; Randolph tritt in Begleitung Ingulphs haſtig auf.

Randolph.

Sprichſt du wahr? Des Schloßbergs Höhen
Käme ſchon der Zug heran?

Ingulph.

Wie geſagt, gleich ſind ſie hier!

Randolph.

Helf' mir Gott! — Herr Godwin, ſagſt du,
Und die Herrin? — Und ſo plötzlich;
Ueber Nacht dahergeſchneit!
Und kein Vorrath, nichts bereit. —

Ingulph.

Ei, das mag dich wenig grämen!
Sind's des Hauſes Kinder doch,
Die es ſo genau nicht nehmen!

Randolph.

Wie? Des Vaterhauſes ſchämen
Sollte ſich die Herrin? — Nein!
Blieb auch nur dies alte Schloß
Uebrig von der Fülle deſſen,
Was, der Königen entſproß,
Osberts Stamm ehmahls beſeſſen,
Eh's nicht ganz in Trümmer brach,
Sage keiner, daß ſein Dach
Ziemend nicht mit würd'gem Prangen
Osberts Gäſte je empfangen!

(Fanfare außer der Bühne.)

Ingulph.

Horch, das ſind ſie!

Erſter Diener
(am Fenſter).

Ja, ſie kommen;
Donnernd ſprengen ſie herein —

Zweiter Diener
(hinzutretend).

Müſſen ſcharf geritten ſeyn,

Schaum bedeckt der Herrin Zelter,
Staub hüllt Zeug und Decken ein!

Randolph.

Und Herr Osbert außer Haus!
Alf, ſpreng' in den Wald hinaus;
Gäſte harrten ſein im Schloſſe! —
Ihr hinab, beſorgt die Roſſe!
Du hier ſcheure hell und blank
Mir die Becher dort im Schrank;
Wenn das Frühmahl aber fertig,
Meldet mir's und bleibt gewärtig
Meines Winkes! Säumt nicht! Fort!

(Die Diener eilen fort.)

Randolph

(das Geräthe und ſeine Anordnung muſternd).

Manches fehlt wohl hier und da;
Seit das Glück von hier gewichen,
Iſt der Wände Schmuck verblichen,
Doch was möglich war, geſchah!
Achten gleich die reichen Gäſte
Wenig auf den Flittertand,
Armuth geizt noch nach dem Scheine
Des Beſitzes, der entſchwand!
Horch, da ſind ſie ſchon! —

Zweiter Auftritt.

Randolph; Godwin und Edith treten durch die Hauptthüre ein; ihnen folgen zwei Frauen Ediths, die an der Thüre ſtehen bleiben.

Randolph
(den Kommenden entgegentretend).

Willkommen,
Hoher Herr! Erlauchte Herrin!
Laßt mich freudig euch begrüßen
In des Vaterhauſes Raum!

Godwin.

Sey gegrüßet!

Randolph.

Herr, verzeiht,
Wenn, da wir von eurem Kommen
Jetzt die Kunde erſt vernommen,
Die Gemächer nicht bereit —

Godwin.

Spar' die Worte — ,

Randolph.

Zudem, Herr,
Steht der Flügel hier ſtets leer;
Denn ihr wißt, der Herr wohnt drüben —

Godwin.

Weilt Herr Osbert, ſprich, im Haus!

Randolph.

Nein, auf Waidwerk zog er aus;
Doch es ward nach ihm geſendet;
Bald gewiß —

Godwin.

Ich kann nicht weilen,
Laß mein Roß geſattelt bleiben;
Und verlaß' uns!

(zu Edithe Frauen.)

Geht auch ihr!

(Randolph und Edithe Frauen entfernen ſich; Pauſe.)

Dritter Auftritt.

Godwin. Edith.

Edith

(die in ſich geſchmiegt abſeits geſtanden).

Herr, ich trag's nicht länger mehr!
Brich dies qualvoll harte Schweigen,
Rede, ſprich, vollende, Herr!
Laß mein Urtheil mich empfangen;
Klar vor mir ſteht meine Schuld!

Godwin

(der bisher mit ſchwerem Ernſt in ſich ſelbſt geſammelt da geſtanden; ruhig und feſt).

Edith rede! Hab' ich je
Dich gekränkt mit rauhen Worten,
Dich verletzt mit raſcher That?
Setzt' ich Andres je entgegen
Launen, wie ſie Weiber hegen,
Als nur Bitten oder Rath?
Ward nicht deinem Wunſch Gewährung,
Eh' er auf die Lippen trat?
Kannteſt du von fern Entbehrung?
Trübte je vergebnes Sehnen,
Trübte je mit herben Thränen
Deine Augen meine Schuld?

Edith.

Niemals, nie!

Godwin.

Und war es, rede,
War es Zwang, der uns verbunden?
Sahſt du erſt mein graues Haar,
Meine Narben am Altar?
Haſt du anders mich gefunden,
Als ich immer mich dir gab?

War's dein Wunſch nicht, dein Begehren,
Meinen Herbſt noch zu verklären,
Mit des Frühlings Sonnenſchein?

Edith.

Ja, das war es!

Godwin.

Edith, ſprich!
Hab' ich dich nicht hoch gehalten,
Ehrt' ich nicht der Hausfrau Walten,
Prahlt' ich nicht mit deinem Werth?
Meiner Hoffnung letzte Saaten,
Meiner Zukunft Hab' und Gut,
Edith, war in deiner Huth! —
Warum haſt du mich verrathen?

Edith.

Tödt' mich, Herr, mit einem Streiche,
Einmal nicht zehntauſendfach! —
Schmeichelkunſt hat mich verblendet,
Nicht'ger Schwermuth müß'ger Hang,
Raſcher Jugend Glut und Drang
Haben mir das Herz gewendet!
Herr, ich bin ein Weib und ſchwach! —
Doch ſo Gott mir Huld gewähre
Unverletzt blieb —

Godwin.

Deine Ehre? —

Edith, deine Treue brach!
Deine Seele, mir verpfändet,
War dem Fremden zugewendet:
Nicht, weil du ihn weggestoßen,
Weil ihn Zufall ausgegossen,
Trankst du nicht vom Kelch der Luft,
Der an deinen Lippen bebte;
Was du nicht gethan, das lebte
In den Tiefen deiner Bruft;
Denn ein Schritt sind alle Schritte,
Und es frevelt an der Sitte
Nicht die That bloß, die's vollbracht,
Schon der Wille, der's gedacht!

Edith.

Schone, Herr! — Dein Wort vernichtet!
Schone, Herr! — Der Zauber brach!
Licht ward's, Licht in mir! Zerriſſen
Liegt das Band der Schuld, der Schmach! —
Laß, was frevelnd ich verbrach,
Laß mich's ſühnen, laß mich's büßen! —
Häufe langer Jahre Qual,
Häufe Leiden ohne Zahl

Auf mein Haupt, ich will ſie tragen!
Tödte mich, ich will nicht klagen!
Nur vergib, vergib mir, Herr!

Godwin.

Unglückſel'ge! Hör' mich an!
Du mißbrauchteſt mein Vertrauen,
Frevelnd brachſt du heil'ge Eide,
Und in Schlamm haſt du getaucht,
Haſt mit Roſt mir angehaucht
Meiner Ehre Spiegelhelle;
Zum Geſpötte meiner Knechte
Ward mein ſiegergrautes Haupt! —
Weib, in Blut nach Englands Rechte,
Weib, in deines Blutes Bächen
Könnt' ich tilgen, könnt' ich rächen
Meiner Ehre Makel! —
Doch
Wolle Gott nicht, daß dir, Edith,
Meine Hand im Zorn ein Leben
Kürze, wär's um einen Tag,
Deſſen Zukunft ſühnen mag
Der Vergangenheit Verbrechen!
Ich will richten, nicht mich rächen!

Edith.

Welchem Loos dein Wort mich weiht,
Sprich es aus, ich bin bereit!

Godwin.

Edith! Wohl hab' ich erwogen,
Alles wie es kam und war,
Wie ich blind war der Gefahr.
Und wie Argliſt dich betrogen,
Meines Scheitels graues Haar
Und die Roſen deiner Wangen,
Einſamkeit, die dich umfangen,
Und die Lockungen der Schuld
Und beſchämt der eignen Schwächen
Denkend, ließ mich Gottes Huld
Dir ein mildes Urtheil ſprechen.

(Raſch an's Fenſter tretend und es öffnend.)

Blick hinaus! Dies weite Land
Wesleys Forſt und Elmwoods Auen,
Wie ein Gürtel anzuſchauen,
Der umſchlingt mit grünen Ringen
Deines Vaters armes Haus;
All dies Land, ſo weit hinaus
Forſchend deine Blicke dringen,
Edith, all dies Land iſt dein!

Büße deines Fehltritts Schwere
Hier in Demuth und Geduld;
Uns —

Edith.

Weh' mir!

Godwin.

Uns trennt die Ehre!
Zwiſchen uns liegt deine Schuld;
Weib, von heut ſind wir geſchieden!
Lebe wohl und finde Frieden
Mit dir ſelbſt und mit der Welt!

(Er wendet ſich, abzugehen.)

Edith

(außer ſich, ihm zu Füßen ſinkend mit gerungenen Händen).

Godwin!

Godwin.

Mein Entſchluß ſteht feſt!
Ob der Schmerz auch eines Lebens
Sich in dieſe Stunde preßt,
Flehe nicht, du flehſt vergebens!
Lebe wohl! Des Königs Wort
Ruft nach Windſors Schloß mich fort!

Edith.

Bleib! Geh nicht! Des Königs Zorn —

Godwin.

Geſtern dacht' ich noch an Morgen;
Heut hab' ich verlernt zu ſorgen!
(Edith aufhebend.)
Dennoch ſcheid' ich ohne Groll!
Ring' vom Fall dich zu erheben,
Edith, ſo wird Gott vergeben,
Ich vergeb' dir! Lebe wohl!
(Er geht raſch ab.)

Vierter Auftritt.

Edith

(ſteht nach Godwins Entfernung regungslos in der Mitte der Bühne, die Hände über das Geſicht geſchlagen, dann plötzlich aufſchreiend).

Godwin! Godwin! —
Er iſt fort!
Hufſchlag dröhnet dumpf und ſchwer
Aus der Ferne zu mir her! —
Seele, faſſeſt du das Wort!
Er iſt fort, hat dich verſtoßen,
Hat auf ewig dir verſchloſſen
Seine Arme, wie ſein Haus,
Und — Weh' mir, zag' ich, zu nennen
Was mein frevler Wahn verbrach, —
Treubruch muß verdient erkennen

Dieſe Fülle herber Schmach.
Herz, was war's, das dich berückte?
Liebe, wenn's dein Zauber war,
Der allmächtig mich verblendet,
Warum fliebt er, warum wendet
Ab mein Herz ſich von dem Glücke,
Das der Preis der Sünde war?
Himmel! Seh' ich jetzt erſt klar?
Nicht ſein Wort, nicht ſeine Blicke,
Nicht ſein Reiz hat mich gerührt,
Ich, ich ſelbſt hab' mich verführt!
Schwebend in der Wolken Räumen,
Lieh ihm nicht'ger Sehnſucht Hang
Reiz und Formen ihrer Träume,
Bis der frevlen Regung Keime,
Erſt zum Spiele nur gehegt,
Dann gewartet und gepflegt,
Wuchernd endlich aufgeſchoſſen,
Mir der Rückkehr Weg verſchloſſen,
Bis ich willenlos vom Schwall
Fortgeriſſen erſt im Fall
Fruchtlos rang mich zu erhalten!
Ja, das war's, um Luftgeſtalten,
Um den Regenbogenglanz,

Leichtentwehten Wellenſchaumes,
Um den Wahnſinn eines Traumes
Gab mein ächtes Glück ich hin! —
Konnt' ich, konnt' ich ihn verrathen,
Ihn, der rettend mich erhob
Aus der Armuth Drang und Noth? —
Konnt' ich Haß für Liebe geben,
Trug für Treue, Fluch für Segen?
Wehe mir! Nicht er allein,
Was da lebt, muß mich verſtoßen,
Jedes Herz muß mir verſchloſſen,
Taub muß meinem Flehen ſeyn
Erd' und Himmel; Nacht muß liegen
Sternenlos auf meinem Pfade
Und der ew'ge Born der Gnade,
Meiner Schuld muß er verſiegen!
Er vergab, Gott kann es nicht! —

Fünfter Auftritt.

Edith; Osbert tritt durch die Seitenthüre links ein.

Osbert.

Theures Kind, ſey mir gegrüßt!
Unverhofft wie ſeinen Segen
Uns der Himmel niedergießt,

Tritt dein Anblick mir entgegen!
Lang Erſehnte, ſey gegrüßt!
Wie, du weinſt? — Und Godwin — Rede!

Edith.

Fort —

Osbert.

Was ſagſt du? Fort? — Wohin?

Edith.

Fort, nach Windſor —

Osbert.

Wie, zum König,
Der ihm grollt! — Gleich viel! Faſſ' Muth,
Edith; alles wird noch gut!
Godwin, Englands Schwert und Schild,
Stets trotz allem Widerſtreben
Seinem König treu ergeben,
Godwin ſchützt ſein gutes Recht!
Faſſe Muth denn! Ohne Klagen
Lern' ſein würdiges Gemahl
Muthig Sorg' und Bangen tragen!

Edith.

Sein Gemahl! — O Meer der Qual,
In dem einen Wort ergoſſen!
Sein Gemahl! — Ich war es, Herr

Osbert.

Wie, du warſt es? — Nimmermehr!
Godwin hätte dich —

Edith.

Verſtoßen!

Osbert.

Dich verſtoßen! — Ew'ge Macht!
Konnte dieſes Bild der Ehren,
Konnt' ſich Godwin über Nacht
In ſein Gegentheil verkehren?
Lockte reichrer Ehe Bund,
Ehrgeiz ihn vom rechten Wege? —
Sprich, was immer ihn bewege,
Edith thu's dem Vater kund!

Edith.

Nein! Nein! — Godwin blieb ſich gleich —
Ich — ich lockte ſelbſt den Streich
Mir aufs Haupt herab! — Uns trennte —

Osbert.

Sprich, vollende —

Edith.

Meine Schuld! —

Osbert.

Deine Schuld! Laß mich ſie kennen!

Edith.

O der Mund verſagt's zu nennen! —
Leih' mir Stärke ew'ge Huld! —
Aelmar — Meine Wangen brennen —

Osbert.

Aelmar? — War's Graf Aelmar nicht,
Der einſt — Ja er warb um dich;
War auch gleich ſein ſchmeichelnd Werben,
Nicht der Jungfrau Herz und Hand,
Ihre Schmach nur, ihr Verderben —

Edith.

Dennoch, Herr —

Osbert.

Wenn gleich entſproſſen
Königlichem Blut wie wir,
Hatt' ich ihm mein Haus verſchloſſen —

Edith.

Herr, zu ſpät —

Osbert.

Du liebteſt ihn!

Edith.

Flücht'ge Regung war mein Lieben,
Und entblüht kaum ſchwand es hin;
Nur — Weh' mir, die Wurzeln blieben!

Osbert.

Wie, was ſagſt du — Hätte — Nein —
Nein, du ſahſt —

Edith.

Ich ſah ihn wieder.

Osbert.

Froſt, was zuckſt du durch die Glieder,
Angſt, was ſträubſt du mir das Haar?
Sprich! Was ſucht dein Blick die Erde?
Bracht' Verläumdung dir Gefährde?
Rede, ſprich, ſo war's! Nicht wahr?

Edith.

Godwin, Herr —

Osbert.

Ihn trieb Verdacht —

Edith.

Gott, Gott führt' ihn heute Nacht —

Osbert.

Heute Nacht — Weib, ſag's heraus!
Fand er ihn in ſeinem Haus? —
Nein, vergib — Wie könnt' es ſeyn? —
Nein, es war nicht! — Kind, ſag': Nein!
Sprich! Ein Wort nur —

Edith.

Ew'ge Nacht!

Birg' mich Dunkel! Deck' mich Nacht!

Osbert

(aufſchreiend)

Metze!!

(mit verhülltem Antlitz auf einen Stuhl niederſinkend)

Treubruch!!

Ehrlos du, und ich mit dir!

(Nach einer Pauſe.)

Herr, was iſt des Menſchen Sehnen! —

All' mein Wünſchen war ein Sohn,

Nun iſt's gut, daß früh du ſchon

Mir den letzten wollteſt nehmen;

Müßt' er doch ſich jetzo ſchämen

Bruder ihr, mir Sohn zu ſeyn!

Nun iſt's gut, daß ſchon vor Jahren

Roswith mußt' zur Grube fahren;

Beſſer Siechthum brach als Schmerz,

Treues Weib, dein ſchuldlos Herz!

Edith.

Schon', o ſchone!

Osbert.

Schonteſt du

Meinen Namen, ſeine Ehre,

Deiner Adern Königsblut?
Schonen ſagſt du? Seidne Worte
Sollt' ich zärtlich brauchen, ſchmeichelnd
Deine Schuld Verirrung nennen
Und den Gatten grauſam ſchelten,
Daß er dich verſtoßen? — Nein,
Hart und derb mit Eiſenfingern
Will ich in die Wunde greifen,
Donnernd mit Poſaunenſchall
Dir ins tiefſte Leben ſprechen:
Treubruch, Weib, war dein Verbrechen!
Schamlos, trugvoll, pflichtvergeſſen
Haſt du ſelbſt dein blühend Glück
Und die Ehre mit vernichtet;
Godwin hat dich recht gerichtet;
Trag, Unſel'ge, dein Geſchick!

Sechster Auftritt.

Edith, Osbert; Randolph tritt, eine Pergamentrolle in der Hand, durch die Mittelthüre ein.

Randolph.

Herr, ein Reiter, ſtaubbedeckt,
Wundgeſpornt des Roſſes Weichen,

Bracht' dies Schreiben, es sogleich
Unverweilt bei Leib und Leben
Eurer Hand zu übergeben!
Drauf nicht weiter Rede stehend
Wandt' zur Rückkehr er das Roß,
Und verließ so rasch das Schloß,
Als er plötzlich es betreten.

Osbert
(das Pergament aufrollend).

Wie, das scheint — Gut, Randolph, geh!
(Randolph geht ab.)
Beda's scheint's des Kanzlers Hand!
(Lesend.)
„Osbert meinen Gruß zuvor!"
Ja es sind des Kanzlers Züge,
Fehlt der Namen auch am Rand.
(Er fährt fort zu lesen.)
„Godwin, wenn er gleich berufen
„Vor des Königs Angesicht,
„Nahe nicht des Thrones Stufen,
„Wenn er Zuflucht zugestanden
„Leofwin, dem jüngst Verbannten;
„Denn er geht zum Blutgericht! —"

Edith.

Wehe mir!

Osbert.

Was faßt dich an?

Edith.

Ich Bethörte —

Osbert.

Rede, ſprich!

Edith.

Ich barg den Verbannten, ich!

Osbert.

Unglückſel'ge!

Edith.

Godwin fern —
Leofwin zu meinen Füßen —
Aelmars Fürwort —

Osbert.

Ohne Wiſſen
Deines Gatten, deines Herrn?
Ha, wenn's wäre — Ja, es war! —

Edith.

Herr! Entſetzen faßt mich an!
Glaube meiner Reue Thränen!
Glaube mir —

Osbert.

Verworfne, fort!
Eure Ränke, eure Tücken,
Alles, alles ſonnenklar
Liegt entwirrt vor meinen Blicken! —

Edith.

Willſt du neuer Schuld mich zeihen?
Herr, es fleht dein Kind zu dir;
Wenn nicht du, wer glaubte mir?

Osbert.

Fort, dein Hauch vergiftet, fort!
Trug und Argliſt iſt dein Wort,
Heuchelei ſind deine Thränen,
Deine Reue riecht nach Mord!
Aelmar, der ſeit manchem Jahr
Strebt die Krone zu entrücken
Seines Königs würd'gem Haupt,
Er und du, die ſeinen Tücken
Werkzeug und Vertraute war,
Ihr, zu theilen Godwins Erbe,
Nahmt ihr Leofwins euch an,
Daß den ſchuldlos treuen Mann
Seines Königs Zorn verderbe,
Daß von Henkershand —

Edith.

Halt ein!
Godwin unterm Beile enden! —
Fall' mein Haupt von Henkershänden,
Fließ' mein Blut, die That war mein. —
Gab ich, öffnend Wedmors Pforte
Jenem Flüchtling, gab, nicht ahnend
Meiner That Gewicht und Folgen,
Godwins Haupt dem Beil ich bloß;
Soll des meinen Fall ihn retten,
Kauf' mein Tod ſein Leben los.
Vor den König will ich treten,
Fort! Verzweiflung gibt mir Muth,
Wahrheit furchtlos ihm zu künden,
Und, mir ſagt's der Seele Gluth,
Glauben, Rettung werd' ich finden.
Fort! Kein Säumen! Fort, zu Roß!

Osbert
(ihr in den Weg tretend).

Heuchlerin! Dein Wort trägt Flügel,
Doch die Seele kriecht im Staub!
Frevler Lüſte Spiel und Raub,
Nicht erretten willſt du ihn,
Nein zu Aelmar zieht's dich hin;

In die Arme deines Buhlen
Reißt dich frecher Sehnſucht Drang!

Edith.

Gott, Gott hat mein Herz geſehen!
Mag dein Argwohn auch mich ſchmähen,
Laß mich, Vater! Meine Pflicht —

Osbert.

Ziehe hin! Ich halt' dich nicht!
Ziehe hin! Verſink' in Schlamm,
Schände deinen edlen Stamm,
Laſſe deines Wandels Kunde
Tönen rings von Mund zu Munde,
Tritt mit Füßen Scham und Pflicht!
Wär's gleich beſſer dich zu tödten,
Lebe harter Zukunft Nöthen,
Leb' dir ſelber zum Gericht!
Ziehe hin! ich halt' dich nicht!

Edith

(nach einer Pauſe ſchmerzlich bewegt).

Ja ich fühl' es, Tod wär' Wonne! —
Wie ein böſes Traumgeſicht
Abzuſchütteln das Gewicht
Schwerer Schuld von meiner Seele,
Aufzuathmen tief und frei,

Und erwachend mit Entzücken,
Froh, daß Schrecken und Gefahr,
Alles, Alles Traum nur war,
Sich umſtrahlt von Morgenroth,
Von des Tages Glanz erblicken,
Wohlthat, Wonne wär' mir Tod!
Doch ich lebe! Nicht in Klagen
Feig verſinken, Helfen, Retten,
That, nicht Wort ſey meine Reue!
Auf denn! Soll dem Schein ich bangen,
Wo die Schuld mich muthig fand? —
Nein! —

(Halsgeſchmeide und Gürtel vom Leibe reißend.)

Hinweg, ihr goldnen Spangen!
Fort du eitler Flittertand!
Aſche, härenes Gewand
Ziemt der Schuld, der Schmach Befleckten!
Tön' die Kunde meiner Schande
Weithin rings durch alle Lande!
Mög' die weite Welt erfahren
Meine Schuld, wie Gott ſie kennt,
Wenn er Eins nur mir vergönnt,
Eins, ſein Leben zu bewahren!
Godwin ruft mich —

Osbert.

Ziehe hin!

Edith

(im Begriffe fortzueilen, hält inne, und tritt wieder vor Osbert hin; flehend).

Herr, mein Ziel ſteht weit und fern!
Dunkel liegt auf meinen Wegen;
Und ein heller, lichter Stern
Strahlt dem Kind des Vaters Segen!

Osbert

(ernſt und ſtreng).

Edith! in der eignen Bruſt
Wohnt uns allen Fluch und Segen!
Sey des Rechten klar bewußt,
So wirds licht auf deinen Wegen.
Ziehe hin! — Das iſt mein Segen!

(Er geht raſch durch die Seitenthüre links ab; Edith die Hände auf der Bruſt gefaltet, bleibt noch einen Augenblick in der Mitte ſtehen; dann eilt ſie der Mittelthüre zu; der Vorhang fällt raſch.)

Dritter Akt.

(Halle im königlichen Schloß zu Windſor. Im Hintergrund der Haupteingang, links und rechts Seitenthüren. Links im Vordergrund der Bühne ein Tiſch mit Pergamentrollen, Urkunden und andern Schriften bedeckt; daneben ein Armſtuhl.)

Erſter Auftritt.

Beda, des Königs Kanzler, am Tiſche mit den Documenten beſchäftigt; Aelmar tritt durch die Seitenthüre rechts ein und geht quer über die Bühne; im Begriffe ſich der gerade gegenüber befindlichen Seitenthüre zu nähern, tritt ihm Beda in den Weg.

Beda.

Graf! Vergebt der König —

Aelmar.

Wie,

Nicht zu ſprechen! — Warum nicht?

Beda.

Herr, Geſchäfte von Gewicht,

Die nicht Friſt noch Aufſchub leiden —

Aelmar.

Alſo redet das Gerücht
Wahrheit, wenns von einem Schreiben
Aus dem Dänenlager ſpricht,
Das, den König vor Verſchwörung
Warnend, ſchamlos der Empörung
Seines Reiches Edle zeiht?

Beda.

Ja, es kam ein ſolches Schreiben.

Aelmar.

Ich durchſchau' des Feindes Treiben.
Zwiſt und Hader ſoll mit Macht
Ihm zum Vortheil uns entzweien;
Doch der König wohlbedacht
Wird dem Trug nicht Glauben leihen.

Beda.

Leider denkt er ſo wie ihr!

Aelmar.

Wie, ihr meint —

Beda.

Er ſollte prüfen;
Sollte in der Herzen Tiefen
Forſchend tauchen dort und hier

Seinen Blick und nicht verſchmähen,
Strömt die Flut nur klar und hell,
Auch dem ſumpfentſprung'nen Quell
Gold der Wahrheit zu entnehmen.

Aelmar.

Treue ſprießt nur aus Vertrauen —

Beda.

Herr, wer Augen hat, ſoll ſchauen,
Und Vertrauen überſah
Oft Verrath ſchon, weil er nah',
Allzunah' ihm ſtand vor Augen.

Aelmar
(für ſich).

Teufel — wenn ſein Argwohn — Nein!
Iſt des Königs Ohr doch mein,
Und der Alte darf nicht wagen —
(Laut.)
Herr, ganz offen euch zu ſagen,
Mir gebricht ſo Luſt wie Zeit
Unſern Wortſtreit auszutragen.
Lebt denn wohl! Ich kehre wieder,
Wenn der König ſich entſchlagen
Seiner Herrſcherſorgen Laſt.

(Er geht durch die Mittelthüre ab.)

Beda.

Geh, geh hin! Auf deiner Stirne
Steht Verrath ſchwarz angeſchrieben;
Lüge grinſt aus deinen Zügen,
Und dein Antlitz, glatt und mild,
Gleißt wie Marmor über Gräbern,
Die mit Graus Verweſung füllt!
Doch Geduld und birg in Schweigen,
Seele, Argwohn und Verdacht!
Eh' nicht Thaten Zeugniß geben
Seiner Schuld, wer wagte, wer,
Gegen ihn ſich zu erheben?
Gebe Gott nur bis dahin,
Daß des Königs Rachegrimm
An der Unſchuld nicht vollendet,
Was die Schuld von ſich gewendet!
Still, da kömmt er! —

(Er tritt an den Tiſch zurück.)

Zweiter Auftritt.

Beda; König Edmund, in einem Panzerhemd, darüber einen Purpurmantel, ſonſt aber ſehr einfach gekleidet, tritt in einer Pergamentrolle leſend aus der Seitenthüre links.

König
(nach einer kurzen Pauſe).

Fallſtrick? Wahrheit? —
Schwere Wahl! — Dies Pergament,
Wenn es Hochverräther nennt
Meine Mannen, läßt erkennen,
Auch der's ſchrieb, ſey ſo zu nennen,
Nur daß jene mich verrathen,
Er den Dänen! Und ich glaubte
Dem Verräther ſeines Herrn? —
Schwere Wahl! Blatt, — meinſt du's ehrlich,
Seh' Gefahr ich mich umringen,
Weil Verrath dann mich umſpinnt!
Meinſt du's falſch, willſt du entzweien
Edmund bloß mit ſeinen Treuen,
Zeigſt du mir, daß kampfgeſinnt
Dänmarks Macht mir droh' von Neuem!
Schwere Wahl! Nur eins iſt klar,
Hier wie dort Verrath, Gefahr!
(In der Pergamentrolle leſend.)

Aelmar! — Aelmar obenan!
Mein Verwandter? — Toller Wahn!
Leofwin, den ich verbannte,
Guthred, Ingram, nun die kannte
Längſt ich als Verräther! — Doch
Andre Namen fehlen noch,
Die mich längſt im Schlaf gequält! —
Aelmar, Aelmar obenan,
Und des Godwins Name fehlt?

Beda.

Godwin iſt ein treuer Mann!
Glaub' mir, Herr, bei meinem Leben —

König.

Schweig! Wer hieß dich Antwort geben?
(Nach einer kurzer Pauſe.)
Ward des flüchtigen Ingram Lehen
Haralds Witwe zugewandt? —

Beda.

Ja, es ward!

König.

Recht! Treuem Dienſt
Werd' noch nach dem Tod Gewinnſt!
Könnt' ich ſo den Treubruch rächen

Uebers Grab hinaus! — Und ſonſt,
Was hat ſonſt noch ſich begeben?

Beda.

Herr! In Lundwick, deinem Schloß —
Gorm und Siegbert deine Mannen —

König.

Nun, was gab es?

Beda.

Streit entbrannte
Zwiſchen ihnen, und ſie trugen
Mit dem Schwert ihn blutig aus!

König.

In des Königs heil'gem Haus!

Beda.

Siegbert floh, doch Gorm verwundet
Und gefangen fleht —

König.

Vergebens!
Laß ihn blenden!

Beda.

Herr, gewähre —

König.

Gnade, meinſt du? Nimmermehr!

Büßen muß er euch zur Lehre!
Mit der Ehrfurcht frommen Scheue
Flieht Gehorſam, bricht die Treue,
Stürzt das Reich in Schutt und Graus —
Seine Sehkraft löſch' ich aus,
Daß die eure ſich vermehre —
Schweig! Ich will'! Kein Wort mehr! Geh!
(Beda geht auf die Mittelthüre zu.)

König.

Beda!

Beda
(umkehrend).

Herr!

König.

Du ſprachſt vorhin
Mir von Godwin! Fahr' nun fort,
Beda! Sprich —

Beda.

Es ſpricht ſein Leben!
Wenn er in des Volkes Rath
Deinem Wunſch' entgegentrat,
Treue war ſein Widerſtreben,
Treue, Herr, für Englands Heil!

König.

Hochmuth war es, frecher Stolz,
Starrſinn, Trotz, deß Widerſprechen
Lähmt, eh' er ins Leben trat,
Reifer Einſicht weiſen Rath!
Doch, hilf Gott, ich will ihn brechen! —

Beda.

Doch, mein König! —

König.

Englands Heil!
Ich bin England; Euer Heil
Iſt gehorchen meinem Willen!
Godwin, der mit mir gerechtet,
Seinem Herrn, der Schutz gewährt
Leofwin, den ich geächtet,
Godwins Haupt verfall' dem Schwert!

Beda.

Hör' ihn, König, eh' du richteſt!
Treu gehorſam deinem Wort,
Das nach Windſor ihn beſchieden,
Harrt im Vorgemach er dort!

König.

Wie, er kam? Fürwahr an Muth
Fehlt ihm's nicht!

Beda.

Auch nicht an Treue!

König.

Sagſt du für Verräther gut?

Beda.

Herr, dein Blick macht mich erſtarren! —
Höre Godwin! — Soll er kommen?

König.

Meines Willens ſoll er harren;
Aelmar komme! Send' nach ihm!

(Beda geht durch die Mittelthüre ab.

König.

Zweifel hält mein Herz umſponnen! —
Warnt dies Blatt mich? Führt mich's irr? —
Trug und Wahrheit, bunt Gewirr,
Drehen mich im Wirbelkreiſe! —
Dort der Feind, Verräther hier!
Wohin Kampf und Angriff lenken? —
Furcht verräth es, zeig' ich Haſt;
Doch Gefahr bringt träge Raſt!
Wecket blut'ge Strenge Grauen,
Reizet zum Verrath Vertrauen!
Wo die Blicke hin ſich wenden,

Unheil lauert aller Enden,
Ueberall her droht Gefahr!

Dritter Auftritt.

Der König, Beda kehrt durch die Mittelthüre zurück.

Beda.

Nach dem Grafen ward geſandt;
Doch, ſo eben angelangt,
Dringend fleht bei deiner Hoheit
Um Gehör, die dir verwandt,
Godwins Hausfrau, Edith, Herr!

König.

Godwin, wie die Sage geht,
Hat um Treubruch ſie verſtoßen?
Aelmar, dünkt mich, ward genannt.
Weißt du Näh'res —

Beda.

Nein, mein König!
Läßt ihr Anblick gleich vermuthen,
Wahrheit ſpreche das Gerücht.
Flor umwallt ihr Angeſicht,
Härenes Gewand die Glieder,
Und ihr Blick den Boden ſuchend,

Und der Stimme leiſes Beben —
Herr, ihr Nachhall dringt ins Leben —
Zeigt von Leid, wenn nicht von Schuld!

König.

Laß ſie ein. Die Wendeltreppe
Führ' herauf ſie in Geheim!

Beda.

Herr, ich eile!

(er geht durch die Seitenthüre rechts ab).

König.

Edith hier!
Wenn ihr Gatte ſie verſtoßen,
Könnt' es ſein, daß ſie, zu rächen
Wohlverdienter Strafe Schmach,
Uns enthüllte ſein Verbrechen!
Ja, ſo iſt's! Kein Zweifel mehr!
Wie im Reiche, ſo im Haus
Stirbt der Sinn der Väter aus;
Scham entflieht und Treue ſchwindet.
Fäulniß, fürcht' ich, England, zehrt
Dir am Mark, und deine Wunden
Heilen Feuer nur und Schwert!

Vierter Auftritt.

Der König; Beda öffnet die Seitenthüre rechts und läßt Edith eintreten. Sobald Edith über die Schwelle getreten iſt, verläßt er die Halle und ſchließt die Thüre hinter ſich.

Edith

(in einem dunkelfarbigen Büßerkleide, in einen ſchwarzen Schleier gehüllt, tritt langſam und geſenkten Hauptes näher und ſinkt in einiger Entfernung vor dem König, der ſich mittlerweile in den Armſtuhl niedergelaſſen hat, in die Kniee).

König

(nachdem er Edith eine Weile ſchweigend finſtern Blickes gemeſſen).

Was bewegt dich, rede, Weib,
Tief verhüllt, im Trauerkleid,
Deines Königs Thron zu nahen?

Edith.

Meine Schuld!

König.

So trug die Sage
Wahre Kunde denn durchs Land!
In des Buhlen Armen fand
Dich, im Ehebruch' dein Gatte!

Edith.

Herr, ich weiß, ich darf nicht klagen,
Wenn Verläumdung ohn' Erbarmen
Schlimmrer Wege auch mich zieh,

Als mein Fuß mich hingetragen,
Herr, ich weiß, ich darf nicht klagen,
Weil ich ſelbſt ihr Waffen lieh! —
Ja, ich brach in frevlem Streben
Meiner Schwüre heilig Band;
Aus der trunknen Seele ſchwand
Godwins Bild mir, und mein Leben
Statt in ſeinem aufzugehen,
War dem Fremden zugewandt.
Das, das war's! Nicht meine Ehre,
Des Gedankens Schneegewand
Tauchť ich in den Schlamm des Lebens;
Meines Herzens Reinheit ſchwand.

König.

Führſt du gegen Godwin Klage?
Rächend mit zu hartem Schlage
Traf er, ſcheint es, deine Schuld,
Nur gedacht und nicht begangen.

Edith

(ſich erhebend).

Nein, ich hab' mein Recht empfangen!
Hielt auch nur Minutenlang
Frevler Wünſche nichťger Wahn

Ihm der Gattin Herz verſchloſſen,
Hat er mich mit Recht verſtoßen,
Denn gewünſcht iſt auch gethan.
Milde war ſein Urtheil. Nicht
Strafen wollt' er mein Verbrechen,
Dem Bewußtſeyn meiner Schuld
Ueberließ er's ihn zu rächen! —
Er vergab! — Käm' ich zu klagen,
Wär's, daß meine Schuld ſo ſchwer,
Und zu mild ſein Urtheil, Herr!

König.

Kömmſt du alſo nicht zu klagen,
Warum kömmſt du?

Edith.

In der Stille
Tiefer Einſamkeit begraben,
Dacht ich, büßend, für den Himmel
Wuchernd mit der Seele Schmerz,
Zu entſündigen mein Herz,
Und nicht hätt' ich ſie verlaſſen,
Riefe nicht mich heil'ge Pflicht,
König, vor dein Angeſicht
Leofwin, den Acht bedrohte —

König
(aufſpringend).

Trotzend meinem Machtgebote,
Meinem königlichen Wort,
Barg ihn Godwin, half ihm fort,
Und mit ſeinem Leben büßen —

Edith.

Nimm mein Haupt, mein Blut laß fließen;
Ich bin ſchuldig —

König.

Wie, du hätteſt —

Edith.

Ich, ohn' Wiſſen meines Gatten,
Both bethört auf Wedmors Schloß
Schutz und Obdach dem Verbannten;
Ich — ich ließ auf raſchem Roß
Den Verfolgern ihn entkommen.
Suchſt du Rache, ſey an mir,
An der Schuld'gen ſie genommen!
Herr, bei Alfred unſrem Ahn,
Nicht den ſchuldlos treuen Mann,
Mich, mich tödte —

König.

Sieh dich vor!

Spiel' nicht mit des Wortes Schneide!
Iſt gezückt aus ſeiner Scheide
Erſt das Richtſchwert, will es Blut.

Edith.

Tränk' es, Herr, aus meinen Adern!
Er iſt ſchuldlos, mein die That;
Laß mich ernten meine Saat.

König
(für ſich).

Er verſtieß ſie, und ihr Leben
Bietet ſie für ſeines dar!
(zu Edith)
Du verbargſt ihn? Sprichſt du wahr?

Edith.

Sey Verzweiflung, Herr, mein Loos
Hier und dort! Mög' meine Seele,
Müd' gehetzt vom Sporn der Reue,
Ruhe nicht im Grabesſchooß,
Gnade nicht bei Gott erringen;
Möge nie aus dieſem Mund'
Mehr Gebet zum Himmel dringen,
Thut er Wahrheit nicht dir kund!
Fern war Godwin Wedmors Mauern
Als ſie Leofwin betrat,

Ich, verlockt von böſem Rath,
Ich war's, die ihm Schutz gewährte. —

König.

Weſſen Rath war's? Nenn' den Mann!
Mag er ſeine That vertreten,
Denn auch Rathen iſt gethan!
Nenn' den Namen —

Edith

(für ſich).

Warn' ich ihn? —
Nein! Noch fern liegt die Gefahr;
Aelmar fliehe, und was war,
Mag Vergeſſenheit begraben!

König.

Schweigſt du? Rede! Deinem Wort',
Deiner Reue will ich glauben.
Sey des Landes Schirm und Hort;
Englands Heil, wie ſein Verderben,
Edith, liegt in deinen Händen;
Droht Gefahr', laß mich ſie wenden!
Was du weißt, bekenn es frei,
Und der Schuldige ſoll ſterben

Edith

(für ſich).

Himmel! — Was der Preis auch ſey,
Nein, ich kann ihn nicht verderben!

(laut)

Herr, ich kam nicht anzuklagen,
Zu vertheidigen, zu büßen
Mein Vergehen bin ich hier;
Sätt'ge ſich dein Grimm an mir!
Soll ich Zeugniß geben, laß
Godwins Werth mich dir bezeugen,
Seines Herzens Kraft und Weihe,
Seine Klugheit, ſeine Treue —

König.

Treue, ſagſt du? — Schmach und Noth!
Hochverrath iſt ſeine Treue.
Barg er auch nicht Leofwin,
Schuld iſt, Schuld ſein ſtarrer Sinn,
Schuld ſein Trotz, ſein Widerſtreben!

Edith.

Nein, Herr, nein! Zeugt nicht ſein Name,
Seine Thaten nicht für ihn?
Käm' der Tag nur, todtverachtend,
Treue, Muth, Ergebenheit

Dir in Thaten zu erproben,
Keiner deiner Treuen, keiner,
Ob ſie Wunder dir geloben,
Käm' der Tag nur, Herr, nicht einer
Käm' dem Schwerverkannten gleich —

König.

Mir Ergebenheit erproben! —

(Nach einer kurzen Pauſe, raſch)

Nun wohlan, erprob' er ſie!

(Er ſchreitet raſch auf die Seitenthüre rechts zu, und öffnet ſie.)

Beda!

(Beda erſcheint auf der Schwelle.)

Godwin komme!

(Beda geht über die Bühne und durch die Mittelthüre ab.)

Edith

(zuſammenſchreckend).

Godwin —

Herr, vergönne —

König.

Bleib'! Ich will's!

Edith.

Seinem Blick begegnen! — Schone!
Drückt auch Schuld und Schmach mich nieder,
Dennoch ſchone —

König.

Schonen? Nein!

Des Vertrauens Edelſtein

Brach Verrath aus meiner Krone,

Und mit ihm die Perle Gnade;

Biſt du ſchuldig, Weib, ſo trage

Denn die Folgen deiner Schuld!

Fünfter Auftritt.

Edith, der König; Godwin tritt durch die Mittelthüre ein.

König.

Than von Wedmor, tritt heran!

Godwin

(für ſich).

Edith! — Neckt mich Traumeswahn?

(zum König)

Herr, vor deines Thrones Stufen —

König.

Vor Gericht biſt du berufen.

Denn der Leumund klagt dich an

Des Verraths!

Godwin.

Dann ſpricht er Lüge!

König
(für ſich).

Ohne Regung ſeine Züge;
Nicht des Auges Wimper zuckt!
(laut)
Zuflucht hätteſt du gewährt,
Geht die Sage, dem verbannten
Leofwin an deinem Herd?

Godwin.

Daß du Leofwin verbannt,
Weiß ich, doch nicht mehr noch minder;
Sey mein Eid dir deß Gewähr,
Nicht von mir empfing er Hülfe;
Wär' es, ich geſtünd' es, Herr!
Glaube mir —

König.

Und wenn ich glaubte
Deinem Wort
(auf Edith hinweiſend)
und ihrem Flehen,
Die für dich kam einzuſtehen,
Wenn ich glaubte, daß du hier
Nicht vergangen dich an mir —
Und ich will es glauben — dennoch

Biſt du ſchuldig, denn Verrath
Iſt dein Wort, das meinem Willen
Störriſch frech entgegentrat
In des Rathes offnen Hallen;
Treubruch iſt es, übermüthig
Widerſtreben ſeinem König;
Starrſinn iſt, Vaſallentrotz
Deine Schuld! —

Godwin.

Mag ſeyn, mein König,
Daß mein Eifer Ziel und Maß
In der Stunde Drang vergaß,
Daß zu herbe — nicht zu offen,
Denn im Rath ziemt Offenheit —
Mir das Wort vom Mund' gefloſſen;
Wenn ich darin, Herr, verſtoßen,
Lege auf der Thaten Prüfſtein
Meine Worte; laß mein Blut,
Kömmt die Zeit, daß du's bedürfteſt,
Freudig für dein Wohl vergoſſen,
Dir bezeugen, daß ergeben
Meinem König, meinem Herrn,
Daß von Trotz und Starrſinn fern,
Treue war mein ganzes Leben.

König.

Gut, beim Wort will ich dich halten!
Bürgſchaft ſey mir deiner Treue
Dein Gehorſam, deine That!
Dieſe hier, die du verſtoßen,
Wie ſie muthig und entſchloſſen,
Wo dich das Gerücht genannt,
Selbſt als ſchuldig ſich bekannt,
Gib du ihr denn —

Godwin.

Herr! nicht weiter.

König.

Traum, nicht mehr, war ihr Vergehen;
Auch bedachteſt du zu wenig,
Daß ſie meinem Blut verwandt,
Daß mein Antlitz mit entflammt
Ihrer Wangen Schamerröthen,
Und ſo will ich — ich, der König —
Gib ihr deiner Gattin Rechte,
Führ' ſie in dein Haus zurück! —
Willſt du? —

Godwin

(nach einer Pauſe feſt).

Nein, mein König!

König

(auffahrend).

Nein?

Widerſtrebſt du — Blut und Leben —

(Sich bezwingend)

Godwin, thu's um meinetwegen.

Godwin.

Nicht die Wallung heißen Blutes,
Zorn nicht ſprach ihr Urtheil, Herr!
Ruhig prüfend ihr Vergehen
Und erwägend ſein Gewicht,
Hielt ich über ſie Gericht,
Und zu Recht muß, Herr, beſtehen,
Was geſprochen ward zu Recht.
Ihre Schuld hab ich vergeben;
Aber wo Vertrauen ſchwand,
Wo Verdacht und Argwohn, Zweifel,
Furcht den Weg zum Herzen fand,
Wer erneute ſchuldgetrennter,
Schmachgelöſter Seelen Band?
Welcher Zauber lehrt vergeſſen?
Wenn die Wurzel angefreſſen,
Herr, wie grünte noch der Stamm?

König
(mühſam an ſich haltend).

Säum'ſt du, wenn des Königs Wort —

Godwin.

Was es immer auch begehrte,
Wär's mein Herzblut, nichts, o Herr!
Wär' zu theuer mir, zu ſchwer,
Was nicht Treue dir gewährte;
Alles, nur die Ehre nicht!

König
(mit losbrechendem Grimme).

Beutſt du Trotz mir überall?
Ich befehl', gehorch', Vaſall!

Godwin.

Herr, mein Lehen ſtammt vom Throne,
Nimm es hin, denn es iſt dein!
Gut und Blut für deine Krone,
Doch die Ehre, Herr, bleibt mein!

König
(im heftigſten Zorne).

Gottes Zorn! Das deine Treue?
Gift dein Hauch, die Rede Geifer,
Trotz der Blick, die Miene Hohn! —
Ruht auf ſolchem Grund mein Thron?

Fort! Hinweg! Birg, Edith, büßend
In des Vaterhauſes Stille
Deine Schande! Dich, Verräther,
Bis zum letzten Hauch des Lebens
Bann' ich dich in Wedmors Wälle,
In der Väter ödes Haus!
Fort, hinweg! Fort, ſag' ich: Beide!

Edith

(zu Godwin, der eine Bewegung macht, ſich zu entfernen).

Halt!

(Zum König)

Ein Wort noch, eh' ich ſcheide,
Noch ein Wort vergönne mir!
Was ich frevelnd auch verbrach,
Herr, ein herbres Maß der Schmach,
Als du ſollteſt, hat dein Zorn
Mir, dem Weibe, der Verwandten,
Schonungslos aufs Haupt gehäuft,
Und ein herbres Maß der Kränkung,
Da ich kam, um ihn zu retten,
Und ihn in's Verderben ſtieß.
Da nun Zorn ſo ganz dich blendet,
Daß dein Sinn vom Recht ſich wendet
Und der Wahrheit ſich verſchließt,

Herr, ſo bitt' ich nicht, ich fordre,
Nicht vom Richter und vom König,
Nein, vom Ritter und vom Mann,
Daß er Zeugenſchaft mir gebe,
Daß ich kam, mich anzuklagen,
Daß ich Godwin kam zu retten,
Nicht um eine Gunſt zu betteln,
Deren, ſchuldbefleckt für immer,
Unwerth ſich mein Herz erkennt!

König.

Ich bezeug' es, du ſprichſt wahr!

Edith

(zu Godwin gewendet).

Godwin, wer wie du die Ehre
Höher anſchlägt als das Leben,
Wird in Andern auch erkennen,
Achten ehrenhaftes Streben.
Und ſo laß dies Zeugniß gelten,
Nicht für That und Wort allein,
Auch für Willen und Geſinnung! —
Und noch Eins laß mich dir ſagen,
Daß, ſo ſchmerzlich ich's empfinde,
Deines Ruhmes Glanz geſchwärzet,
Deinen Werth verkannt zu ſehen,

Daß nur Eins mich tiefer ſchmerzet,
Daß ich ſelbſt ihn, ſelbſt verkannt.

Godwin.

Deine Reue ſpricht in Thaten;
Geh' mit Gott, ich glaube dir!

Edith.

Habe Dank;
Und nun für immer,
Welt, fahr' hin! Erborgter Schimmer,
Truggeſtalten, hohles Glück,
Nimmer lockt ihr mich zurück;
In der Stille, Herz, ſuch' Frieden,
Birg dich, Schuld, in ew'ger Nacht.
(Zum König)
Herr! Sein Schickſal iſt entſchieden,
Meine Sendung iſt vollbracht!
(Sie geht raſch durch die Seitenthüre rechts ab.)

König
(zu Godwin).

Fort! Was ſäumſt du? Unerbittlich
Steht wie deins mein Urtheil feſt.

Godwin.

Herr, leb' wohl denn, doch gedenke,
Trotzt je feindlich abgewandt

Dir das Glück in trüben Stunden,
Daß ein treuer Arm, gebunden,
Daß ein treues Herz, verkannt,
Deines Rufs auf Wedmor harren,
Zu verbluten, zu erſtarren,
Herr, für England und für dich!

(Er geht raſch durch die Mittelthüre ab.)

König

(in heftiger Bewegung auf- und niederſchreitend).

Iſt's dahin, dahin gekommen?
Off'ner Trotz, geheime Liſt
Rings in hellem Brand entglommen;
Ringsum Gährung; heil'ges Recht
Frech verhöhnt, die Menge trunken;
Alle Schranken hingeſunken,
Jeder Herr und keiner Knecht?
Wohl, ihr wollt's! Flieh' denn, Erbarmen,
Und erfaßt mit Eiſenarmen
Sey mir, eiſernes Geſchlecht!
Fließe Blut, ich will's nicht ſparen,
Töne Jammer noch nach Jahren
König Edmunds Namen nach!
Bis ſein Aug' im Tode brach,
Wird ſein Recht der König wahren!

(An den Tiſch tretend und einen Blick in die Pergamentrolle werfend.)

Aelmars Namen obenan! —
Aelmar — Hat nicht, wie ſie ſagen,
Aelmar Ediths Herz gerührt?
Wenn von böſem Rath verführt
Leofwin ſie aufgenommen,
Wär' es möglich — Aelmar! — Nein!
O wer Wahrheit wüßt' vom Schein,
Und Gehalt vom Wort zu ſcheiden!

Sechster Auftritt.

Der König; Aelmar tritt durch die Mittelthüre ein.

Aelmar.

Herr, ich zage, daß mein Säumen
Deiner Huld —

König
(ihm raſch entgegentretend).

Du zagſt mit Recht;
Denn nur zagend ziemt der Schuld
Vor des Richters Stuhl zu treten! —
Schweig'! Nur Trug und Lüge wehten
Dir vom Mund! Erſpar' ſie dir!
Edith, wiſſe, ging von mir,
Godwins Hausfrau!
Ja, erbleiche,

Wüſtling, deß empörtes Blut
Zunder leiht verborgner Glut,
Und in Brand ſteckt meine Reiche!
Stehſt du meinem Thron ſo nah,
Treubruch meinem Volk zu lehren?
Blöder Thor, kann es verehren
Was es dich zertreten ſah?
Welcher Stachel träf' die Herzen
Tiefer, ſchwerer zu verſchmerzen,
Als der Mißbrauch der Gewalt?
Zudem hat es ſich ergeben,
Daß, die ſchuldig du genannt,
Prüfend ich für rein erkannt;
Ja Verdacht will ſich erheben
Gegen dich! Bei deinem Leben,
Sieh dich vor! Hob meine Gunſt
Dich empor zu ſtolzen Höhen,
Laß nicht Schwindel wirr' dich drehen,
Hüt' dich vor dem tiefen Fall!
Denn nur einmal warnt der König —
Und Verrath wohnt überall!

(Er geht durch die Seitenthüre links raſch ab.)

Aelmar

(der bisher wie erſtarrt regungslos dageſtanden, nach einer Pauſe).

Ha! Verrath! — Bin ich verrathen?

Edith, ſagt er, ging von hier!
Käm' ſein Argwohn ihm von ihr?
Und dies Blatt, das in der Halle,
Haſtig im Vorüberſchreiten,
Ich aus unbekannter Hand
Fühlte in die meine gleiten —
Laßt doch ſehen:

(Er zieht einen Pergamentſtreifen hervor und lieſt.)

„Säum' nicht, Aelmar,
„Flieh'! Gib auf dein frevles Streben,
„Raſche Flucht nur wahrt dein Leben;
„Edith warnt dich! Säum' nicht, flieh!"
Edith! Kam ſie mich zu warnen?
Fliehen? Wie? Hätt' dieſe Hand
Nach der Krone Schmuck gelangt,
Zagend ſie zurück zu ziehen,
Wenn Entſcheidung drängend naht!
Blatt, hab' Dank! Aus dumpfen Träumen
Weck'ſt du mich zur rüſt'gen That!
Auf denn, auf! Brich los, Gewitter!
Sicheln her! Zur Ernte, Schnitter!
Hoch in Halmen ſteht die Saat!
Fort, Verſtellung! Trugeshüllen,
Schein der Demuth fahret hin!

Mag die Welt mein Antlitz ſchauen,
Wär's mit Abſcheu auch, mit Grauen!

(Raſch die Mittelthür öffnend und hinausrufend)

Winburn! Winburn!

(In den Vordergrund der Bühne zurückkehrend)

Sey's Verrath;
Krönt Gelingen nur die That,
Spott' ich wahnverehrter Schranken;
Ediths Reiz und Kronenglanz,
Dieſem Ziel ſtrebt zu, Gedanken!
Auf, in Hereford brech' ich los;
Ueberfallend Osberts Schloß,
Niederſtürzend Wedmors Zinnen
Mag ich Edith mir gewinnen,
Und in Godwins Fall den Sieg!

Siebenter Auftritt.

Aelmar, Winburn, Aelmars Waffenträger, tritt durch die Mittelthüre ein.

Winburn.

Hoher Herr —

Aelmar

(ihm entgegentretend, raſch, aber mit gedämpfter Stimme).

Fort, Winburn! Eile!

Send' zu meinen Söldnerſchaaren,
Die mir Herefords Veſten wahren;
Winſton nah', in Waldes Schooß,
Laß ſie all' ihr Lager nehmen —

Winburn.

Herr, ſogleich —

Aelmar.

Ins Dänenlager
Sprengſt du ſelbſt zu Leofwin!
Künd' ihm, daß der Tag erſchien,
Der erfüllt ſein Racheſehnen!
Hilfe bring' er von den Dänen!
Fort! Ich folge.

(Winburn eilt ab.)

Nun zu Roß!
Flattre Sieg um ſeine Mähnen!
Windſor, meiner Väter Schloß,
Aelmar geht und kehrt nicht wieder,
Oder ſiegend hoch zu Roß.
Purpurglanz umwallt die Glieder,
Zieht er ein in deine Hallen!
Steigen muß ich oder fallen,
Englands Herr ſeyn oder Staub!

(Indem er raſch abgeht, fällt der Vorhang.)

Vierter Akt.

(Burg Guildford. Schauplatz wie im zweiten Akte.)

Erſter Auftritt.

Osbert und Edith treten durch die Mittelthüre ein.

Osbert.

Sprichſt du wahr? Für Godwin nur,
Nicht auf deines Buhlen Spur
Zogſt du hin nach Windſors Hallen?

Edith.

Glaub' mir —

Osbert.

Wer wie du gefallen,
Hat kein Recht auf Glauben mehr!

Edith.

Bei dem Meer der Qualen, Herr,
Das in meiner Seele brannte,
Als ich meine Schuld bekannte
Vor dem König, nur für ihn,
Nur für Godwin zog ich hin!

Osbert.

Zogſt du aus, um ihn zu retten,
Sprich, wie haſt du es vollbracht?
Hält ihn drohend Bann und Acht
Nicht auf Wedmor feſtgekettet?
Nur ſein Haupt haſt du errettet,
Nur das nackte, kahle Leben;
Doch der Lebenshauch des Lebens,
Seine Freiheit iſt dahin.

Edith.

Möge Gott mir Zeugniß geben,
Wie ich in den König drang,
Wie ich flehte, wie ich rang,
Godwin Gnade zu erwerben;
Doch umſonſt, des Königs Zorn —

Osbert.

Wehe dir! — Der Herr verwirft
Wie die That, ſo deine Reue!
König, weh' verbannſt du Treue
Und vertraueſt dem Verrath!

Edith.

Aelmar meinſt du? — Nein, nicht ganz
Hat mich Gottes Huld verlaſſen;

Wenn auch halb mein Werk mißlang,
Durft' doch meiner Reue Drang
England ſchirmen, vor Gefahren
Meines Königs Haupt bewahren!

Osbert.

Wahnbethörte! Hofft du Segen
Sprieß' empor auf deinen Wegen?
Nur Verderben folgt der Schuld!
Du, du hätteſt —

Edith.

Aufzugeben
Seiner Ehrſucht finſtres Streben,
Drängt' ich Aelmar; ohn' Verziehen
Seines Königs Zorn zu fliehen,
Mahnt' ich ihn bei ſeinem Leben —

Osbert.

Und du wähnteſt ihn gezähmt,
Wähnſt mit einem Wort gelähmt
Frecher Herrſchſucht keckes Wagen?
Aelmar trotzet deiner Warnung,
Aelmar trotzt des Königs Zorne;
Deine Mahnung ward zum Sporne
Und vom Bogen lang geſpannt
Hat dein Wort den Pfeil entſandt!

Edith.

Wehe mir! Nicht Abendgluth
War es, was ringsum entglommen,
Als des Weges ich gekommen!
Dieſer Himmel roth wie Blut,
Und der Glocken dumpf Geläute,
Rings erſchallend aus der Weite —

Osbert.

Aufruhr heult aus ihren Schlägen,
Aufruhr ſteckte jenen Brand
An als Leuchte ſeinen Wegen,
Aufruhr über Berg und Land
Brauſt heran auf Sturmesflügeln;
Und du wähnteſt ihn zu zügeln
Mit dem Winke deiner Hand?

Edith.

Aufruhr! — Aelmar! —
O Entſetzen!
Welche Macht hielt mich zurück,
Offen vor des Königs Blick
Zu enthüllen jener Netze
Truggewebe? Was empörte
Sich mein Herz ihn zu verrathen?

Warum träumt' ich, Wahnbethörte,
Ferne, was ſo nahe lag?

Osbert.

Fragſt du noch? Nun denn, vernimm!
Weil der Herr in ſeinem Grimm
Böſer That verhängt, zu zeugen
Graus und Unheil fort und fort,
Bis ihr letzter Keim verdorrt;
Darum lähmte Halbheit bleiern
Deiner Reue That und Wort;
Darum aus des Segens Saat
Mußt' Verderben dir entkeimen;
Darum mußteſt fern du träumen,
Was beſchleunigt deine That!
Unglückſel'ge, weil dein Leben
Du der Schuld zum Raub gegeben,
Darum auch an Gutgemeintes
Knüpft ſich rächend dir ihr Fluch!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Randolph tritt durch die Mittelthüre ein.

Randolph.

Wißt ihr's, Herr?

Osbert.

Was? Rede, ſprich!

Randolph.

Brand flammt auf von Dorſethill
Ueberm Strom; ein graues Meer,
Grell durchzuckt von Flammenwogen,
Bang und ſchwer am Himmelsbogen
Zieht des Rauchs Gewirbel her!

Osbert.

Grauenvoll!

Randolph.

Auch kamen Boten
Athemlos von Dornwick an,
Hülfe fordern die Bedrohten,
Eh' zu ihnen Weg und Bahn
Sich die Schaaren Aelmars brechen!

Osbert.

Droht denn uns nicht auch Gefahr?
Kann ich mindern, darf ich ſchwächen
Meiner Treuen kleine Schaar?

Randolph.

Herr, ſie meinen, Aelmars Macht,
Sich den Dänen zu vereinen,

Wend' nach Portland ſich ans Meer;
Wir ſind ſicher —

Osbert.

Mag's ſo ſcheinen;
Beſſer wachen als beweinen!
Zäum' mein Roß! Ich will hinaus
Gegen Dornwick hin zu ſpähen.
Hütet ihr indeß das Haus;
Schließt die Thore, wahrt die Mauern;
Flatternd aber hoch vom Thurm
Laßt des Königs Banner wehen;
Mag von ferne Aufruhr ſehen,
Treue wohn' in Guildfords Burg!
Säum' nicht! Fort!

Randolph.

Es ſoll geſchehen!

(Osbert und Randolph eilen durch die Seitenthüre links ab.)

Edith

(in heftiger Bewegung einige Schritte vorwärts tretend).

War dies Wahrheit? Ja es war!
Weh! Entſetzen ſträubt mein Haar!
Gnade, Herr! Erbarmen, Himmel!
Grauſer Flammen Widerſchein,
Jammer, Wehruf, Schlachtgetümmel
Stürmen tödtend auf mich ein;

Leichen ſeh' ich, Blut und Trümmer,
Flüche dringen an mein Ohr,
Und mein Name ſchlägt empor
Aus der Sterbenden Gewimmer.
Hab' ich euer Blut vergoſſen?
Flucht ihr mir? — Was bangſt du, Seele?
Wenn auch ſchuldig, hier doch rein,
Nichts mit Aufruhr und Empörung,
Mit Verrath haſt du gemein! —
Nichts! Weh' mir! — Heißt nicht ihn theilen,
Feig verſchweigen den Verrath?
Rettung lag in meinen Händen,
Ein, ein Wort konnt' Alles wenden,
Doch auf meiner Lippen Rand
Hielt's der Rächer feſtgebannt; —
Denn Verſchweigen wie Bekennen,
Beides war Verrath zu nennen!
Aber konnt' ich, was ich ſollte?
Büßend tragen deine Schmach,
Dulden, kannſt du, ſchweigen, ſterben;
Zu verrathen, zu verderben,
Armes Herz, warſt du zu ſchwach! —
O ich hab' mich ſchwer vergangen,
Und des Vaters Mund ſprach wahr,

Schuld liegt, Schuld auf meinem Leben,
Und an meiner Reue Streben
Klammert lähmend ſich der Fluch!

(Hörnerfanfare und Waffengeklirr außer der Bühne, das während der nächſten Scene fortwährt.)

Gott im Himmel! Welche Klänge?
Hörnerruf und Waffenſchall!
Dumpf Gebrauſe her vom Wall,
Und im Burghof wirr Gedränge!
Wenn es wäre! — Ew'ge Huld!
Folgt dein Fluch wohin ich gehe,
Wohin berg' ich meine Schuld?

Dritter Auftritt.

Edith; Ingulph ſtürzt athemlos und verſtört durch die Mittelthüre links herein.

Ingulph.

Weh uns allen!

Edith.

Ingulph, rede —

Ingulph.

Schütz' uns Gott! Des Aelmars Schaar —

Edith.

Ahnend Herz, ſo ſprachſt du wahr? —

Ingulph.

Kaum zum Seitenpförtlein noch
War der Herr hinausgeritten —
Kaum dem Blick entſchwunden —
Randolph
War daran das Thor zu wahren —
Plötzlich rings — als wüchſen Speere
Wuchernd aus der Erde Schooß —
Donnernd bricht's in dichten Schaaren
Ringsum aus dem Dickicht los!
Wir erſtarrt —

Edith.

Und Aelmar, rede!

Ingulph.

Aelmar! — Ja, der war voran!
Ihn erblickend: Senkt das Gitter!
Mahnt uns warnend Randolph's Ruf;
Doch erfaßt von Roſſeshuf
An die Wand liegt er geſchmettert;
Und zerſtäubt war unſre Schaar,
Und der Feind hereingewettert;
Was ſich wehrte, mußte nieder!
Gnad' uns Gott! — Die Burg iſt über!

Edith.

Was ergreifen? Was beginnen?
Wohin fliehen?

Ingulph.

Kein Entrinnen!
Rings umzingelt Pfad und Thor;
Steht zum Eintritt auch es offen,
Bleibt kein Ausgang doch zu hoffen!
Schritte! — Schritte — Fort, hinweg!

(Er eilt durch die Seitenthüre links ab.)

Edith.

Guildfort in des Feindes Händen!
Kein Entrinnen! — Kein Erretten!
Hell des Aufruhrs Brand entfacht,
Und mein Werk all ſeine Schrecken!
Wehe mir! Wie ſoll das enden?
Ich des Siegers Beute ſeyn,
Ich in des Verderbens Händen!
Rette, Vater! Godwin, rette! —
Godwin! — Himmel! — Neue Schauder
Gießt Entſetzen in mein Herz!
Sperrt ein Fels nicht Godwins Treue
Aelmar hemmend Weg und Pfad?
Will er Englands Thron erwerben,

Muß er Godwin erſt verderben;
Und er will's, er wird es — Nein!
Gält's der Hölle Folterqualen,
Nein er ſoll nicht! — Fiebergluth
Thaue auf mein ſtockend Blut!
Schüttle ab dies feige Beben,
Godwins Heil gilt's, Godwins Leben,
Bange Seele, faſſe Muth!

Vierter Auftritt.

Edith; Aelmar tritt in Begleitung Winburns und mehrerer Bewaffneter durch die Mittelthüre raſch ein. Das Waffengeklirre außer der Bühne verſtummt allmälich.

Aelmar

(ohne Edith zu bemerken, die im Vordergrund der Bühne links von ihm abgewendet ſteht).

Sieg! Die Burg iſt über! Sieg!
Glücklich täuſchten wir die Feinde;
Während Guildford fern uns meinte,
War's umzingelt, war es mein! —
Vorwärts nun! Denn Zögern, Säumen
Heißt des Glückes Gunſt verträumen!
Laßt zum Aufbruch fertig ſeyn
Roß und Mann; wir rücken weiter
Heut noch, bricht der Abend ein!

Edith
(für ſich).

Heut noch, heute —

Aelmar.

Bis dahin
Laßt dem Volk die Zügel frei!
Mag ſich jeder gütlich thun,
Zechen, plündern oder ruhn!
Was das Haus vermag, herbei!
Laßt der Tonnen Reife ſpringen;
Rundgeſang und Rebenblut,
Und der Becher fröhlich Klingen
Stählt die Kraft, erneut den Muth!
Den Gefangnen nebenbei,
Ihr Entrinnen zu verhüten,
Helft im Stillen ſanft von hinnen!

Winburn.

Herr, ſo ſey es! —

Edith
(für ſich).

Himmel, rette,
Riß mich wilder Taumel hin,
Ihn zu lieben, ihn, den Würger,
Rette — jetzt erkenn' ich ihn!

Aelmar.

Jetzt beruf' die Führer alle
Mir zum Rathe in die Halle,
Und auf eins noch sey bedacht,
Daß uns Guildfords Flammen leuchten,
Rücken weiter wir zur Nacht!

Edith
(halblaut aufschreiend).

O Entsetzen!

Aelmar
(Edith gewahr werdend, für sich).

Seh' ich recht?
Edith! — Hell wie Frühlingsschein
Strahlt ihr Reiz im Mayenglanze.
Sieg, nun fehlt an deinem Kranze
Mir kein Blatt mehr! Sie ist mein!
(Zu Winburn)
Mein Geheiß habt ihr vernommen!
Geht und laßt die Führer kommen!
Fort! Hinweg!

Edith
(während Winburn und die Bewaffneten sich entfernen).

Jetzt, ew'ge Huld!
Hauche Muth in meine Seele,

Muß ein Opfer ſeyn, ſo wähle
Mich die Schuld'ge! Godwin ſchütze,
Meinem Haupte, Herr, die Blitze,
Blauen Himmel über ihn!

Fünfter Auftritt.

Edith, Aelmar.

Aelmar
(ſobald ſein Gefolge ſich entfernt, raſch auf Edith zuſchreitend).

Edith! Wie, du fliehſt vor mir?
Du erzitterſt meiner Stimme?
Was bewegt dich? — Wechſelnd glühen
Und erbleichen deine Wangen!
Kurze Friſt iſt uns verliehen;
Scheues Reh, laß dich umfangen,
Biſt du mein doch! — Wärſt du's nicht? —
Führte doch der Liebe Bangen
Dich nach Windſor! — Oder — ſprich,
Rede, Weib, verrieth'ſt du mich?

Edith
(für ſich).

Himmel, hätt' ich ſo gethan!

Aelmar.

Nein! Nein! — Deine Botſchaft mahnte
Mich zu fliehen! Mich zu warnen,
Zogſt du hin; des Gatten Strenge
Gab den Vorwand — Blick' mich an
Und vergib den leeren Wahn;
Laß mich deiner Treue danken,
Die aus zweifelnd trübem Schwanken
Mich zu Thaten fortgedrängt.

Edith.

Ich, ich hätte — Nimmermehr!
Frieden war's um den ich bat,
Daß du flieheſt war mein Rath —

Aelmar.

Meiner Bruſt ward er zum Stachel!
Wie das edle Roß den Sporn
Fühlt' ich deiner Warnung Dorn
Mir ins tiefſte Leben dringen;
Beſſer Tod als Flucht und Schmach!
Längſt im Stillen glomm der Funke,
Und ein Hauch aus deinem Munde,
Du — du riefſt die Flamme wach!

(Becherklang und tumultariſches Geſchrei außer der Bühne in Begleitung einiger Tacte kriegeriſcher Muſik.)

Edith.

Weh! Gewichte an Gewicht!
Schone, Himmel!

Aelmar
(der ans Fenſter getreten).

Sorge nicht!
Richt die Kunde von Gefahren,
Siegesjauchzen meiner Schaaren
Weckt des Burghofs Widerhall!
Wir ſind ſicher! Uns bewachen
Aelmars Glück und Aelmars Muth;
Laß in trauter Stille Hut
Uns des Königs Zorn verlachen,
Spotten Godwins Strafgericht —

Edith.

Godwin! Nenn' den Namen nicht!

Aelmar.

Iſt er hart mit dir verfahren,
Traf dich eiſern ſeine Hand,
Rache kühl' der Wunde Brand!
Rache, hörſt du — Hier ſchlag' ein!
Deine Hand! In wenig Stunden
Wäſcht dich Blut von Makeln rein!

Edith.

Blut, Blut ſagſt du!

(Vor Aelmars dargebotener Hand zurückſchaudernd.)

Nein! Nein! Nein!

Aelmar.

Deine Hand!

Edith.

Sie iſt gebunden!

Aelmar.

Dieſes Schwert ſoll ſie befreien!

Er ſoll bluten! Heut noch! Heute —

Edith

(aufſchreiend).

Heute!

Aelmar

(argwöhniſch).

Wie, erbebſt du —

Edith

(ſich faſſend).

Heute!

(Aelmar in fieberhafter Aufregung beide Hände hinreichend).

Hier, nimm hin denn deine Beute!

Aelmar.

Meinſt du's ehrlich? Sprachſt du wahr?

Willſt du folgen meinem Pfad,
Mit mir theilen Rath und That,
Kühn mit mir das Leben wagen?

Edith.

Was da kömmt, ich will es tragen;
Sprich nur, ſprich, was haſt du vor?

Aelmar.

Willſt du mein ſeyn, ſüßes Weib?
Meine Königin, mein Leben?
Mild der Liebe Roſen weben
Um des Kriegers Dornenbahn?

Edith

(in geſteigerter Aufregung die Worte gewaltſam herausſtoßend).

Lieben will ich dich, vergöttern,
Mit dir ſtürm' ich himmelan,
Sollt' dein Sturz mich mit zerſchmettern!
Aber ſprich —

Aelmar.

Wie wogt das Blut
Purpurn auf in deinen Wangen!
Iſt dies wilder Rache Gluth?
Wär's ein ſüßeres Verlangen —

(Er will ſie umſchlingen.)

Edith
(zurücktretend).

Laß mich —

Aelmar.

Ja ich will dich rächen,
Wedmors Thürme will ich brechen!
Rings umſtellt von meiner Schaar,
Und nicht ahnend die Gefahr,
Hing's am Himmel auch mit Ketten,
Keiner der da lebt ſoll's retten,
Unſer iſt's noch dieſe Nacht.

Edith
(für ſich).

Ueberfall! — Und ich bewacht!
Taub der Himmel, der Abgrund offen! —
Ha! Das iſt's! Das kam von dir!
Herr, mein Gott ich danke dir.
(Zu Aelmar.)
Dieſe Nacht noch!
(Grell auflachend.)
Ha! Ha! Ha!

Aelmar.

Raſeſt du? Biſt du von Sinnen?

Edith.

Wedmors wohlbewachte Zinnen,
Auf der Klippen steilsten Rand
Wie von Zauber hingebannt,
Wedmor heute Nacht gewinnen!
Wochenlang mögt ihrs umringen,
Bis des Königs Heeresmacht
Euch umstrickt mit Todesschlingen.

Aelmar.

Teufel! Sollt' der Sturm mißlingen —

Edith.

Stürmen, sagst du? Toller Wahn!
List allein mag Wedmor zwingen.

Aelmar.

Wie, du meintest —

Edith
(für sich).
Ihn verrathen?
Ja! Ich muß! Ich brach die Treue;
Alte Schuld gebiert die neue!
(Laut)
Wisse, ein verborgner Gang
Führt im tiefen Erdenschooß
Unter Wedmors stolzem Walle
Aufwärts in des Schlosses Halle —

Aelmar.

Wie, was ſagſt du —

Edith.

Haſt du Muth,
Jene Tiefen zu befahren?

Aelmar.

Führſt du mich und meine Schaaren?

Edith.

Das Geheimniß jener Bahn
Sollens Söldner mitbewahren?
Wir betreten ſie allein!
Mag dein Volk im Dickicht harren;
Wenn das Thor wir aufgethan
Brech' es los, und ſtürm' herein!
Willſt du —

Aelmar.

Wedmor! Wedmor mein!
Weib! Geliebte! Sprichſt du wahr?
Komm! Trotz biet' ich der Gefahr,
Führe mich! Die Würfel liegen!
Liſt und Stärke werden ſiegen,
Englands Krone, du biſt mein!

Edith.

Siegen, ja wir müſſen ſiegen!
Müßt' mein Leben ihn erkaufen,
Meine Seele lechzt nach Sieg!

(Außer der Bühne Jubelgeſchrei wie oben.)

Aelmar.

Sieg! Allmächtig Zauberwort,
Schließ uns auf der Zukunft Hort! —
Hörſt du ihres Jubels Klänge? —
So dereinſt in Windſors Hallen
Wird uns Krönungsjubel ſchallen;
So einſt tönen Feſtgeſänge
Fernher uns vom lauten Mahl,
Wenn der Ampel bleicher Strahl
Uns verglimmt im Brautgemache —

Edith

(ſich aus Aelmars Umarmung losreißend).

Laß mich! Fort —

Aelmar.

Ja, laß uns eilen;
Dich ſpornt Rache, mich die Luſt!
Auf ans Werk! Es quillt Entzücken
Aus des Feind's gebrochnen Blicken,
Aus den Wunden ſeiner Bruſt!
Halt, wer kömmt da?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; die Anführer von Aelmars Söldnern treten durch die Mittelthüre ein, die offen bleibend in der Vorhalle zahlreiches Gefolge in voller Bewaffnung erblicken läßt; durch die Fenſter der Halle bricht immer zunehmende Flammenröthe herein; ſpäter Winburn.

Aelmar
(den Kommenden entgegentretend).

Seyd willkommen,

Wackre Führer meiner Schaar!

Seyd gegrüßt in Guildfords Halle!

Erſter Anführer.

Hoher Herr, der Abend graut,

Und zum Rath ſind wir beſchieden —

Aelmar.

Nichts von Rath mehr, nichts von Wählen!

Klar vor mir liegt unſre Bahn!

Drauf und dran! Es kann nicht fehlen.

Wie wir Guildfords Schloß gewonnen,

So, eh' kehrt der Sonne Schein,

Soll auch Wedmor unſer ſeyn!

Wein, ſchafft Wein und volle Kannen!

Wedmor fällt! Frohlocken ſchalle

Donnerlaut durch Hof und Halle,

Wedmors Herr heißt König ſeyn.

Erſter Anführer.

Wie, was ſagſt du —

Zweiter Anführer.

Wedmor, Herr —

(Diener eilen mit Kannen und Bechern herbei.)

Aelmar.

Fragt nicht viel! Genüge euch,
Unſrer Heerfahrt Ziel zu kennen,
Pfad und Weg will ich euch nennen!

(Einen Becher ergreifend)

Hier ſtoßt an! — Auf gutes Glück!

Erſter Anführer.

Gutes Glück, Herr!

Zweiter Anführer.

Reiche Beute!

Ein Dritter.

Siegreich jeder Tag wie heute!

Aelmar

(Edith einen Becher hinreichend).

Trink auch du! Auf gutes Glück
Trink', trink' ſag ich!

Edith

(den Becher erfaſſend und zurückſchaudernd).

Roth wie Blut!

Aelmar.

'S iſt des Abendrothes Gluth!
Komm, ſtoß an.

Edith.

Und wär's mein Blut,
Fließ' es hin! Auf froh Gelingen!
(Sie ſtößt mit Aelmar an.)

Aelmar.

Froh Gelingen! Mehr noch mehr!
Nicht den Tropfen, nein das Meer!
Macht und Herrſchaft, voll und ganz,
Kronengold und Myrthenkranz,
Was der Sinn begehrt, empfangen,
Bis ermüdet das Verlangen,
Und Begierde ſagt: Genug.
(Fanfare außer der Bühne; Winburn tritt auf.)

Winburn.

Deines Winkes, Herr, gewärtig
Steht dein Volk zum Aufbruch fertig.
Und die Burg, wie du geheißen,
Flammt licht auf in hellem Brand!

Edith.

Gulldfort! Himmel!

Aelmar.

Edith, rauh

Muß der Krieg ſein Handwerk treiben!
Guildford darf nicht Zuflucht bleiben
Uns im Rücken unſerm Feind!
Sey getroſt! Mit ſtolzern Hallen
Prangt uns Windſors Königsſchloß;
Aber erſt muß Wedmor fallen!
Auf Genoſſen, auf zu Roß!
Laßt die Banner flatternd wallen;
Edith, komm; der Hörner Schallen
Ladet zu der Rache Mahl!
Komm, die Geier, Beute lüſtern,
Senken ſchon den Flug zu Thal!

(Er umfaßt Edith und will gegen den Hintergrund abgehen.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen; Osbert tritt raſch aus der Seitenthüre links ein.

Osbert.

Halt da!

Edith.

Wehe!

Aelmar.

Halt? Wer wagt
Mir, dem König, zu gebieten?

Osbert.

König, ſagſt du? — Kronendieb!

Aelmar.

Grauer Schelm!

Edith
(Aelmar zurückhaltend).

Entſetzen!

Osbert

König?
Söldner ſind dir unterthänig,
Räubriſch mit den Raubgenoſſen
Brachſt du frevelnd in mein Haus;
Sey's, doch gib mein Kind heraus!

Aelmar.

Nimmermehr!

Osbert.

Genug der Schmach
Bracht' ihr deiner Lüſte Werben!
Willſt du ganz ſie, ganz verderben?
Reiß' dich los, Kind! Eher Tod

Wähle, als in Schande leben!
Reiß' dich los! —

Aelmar
(von Edith zurückgehalten).

Beim ew'gen Gott —

Osbert.

Reiß' dich los! Die frevle Hand,
Die dich feſſelnd will umſchlingen,
Steckt dein Vaterhaus in Brand,
Langt nach Alfreds heil'ger Krone,
Rüttelt frech an Englands Throne,
Blut raucht, Blut von dieſer Hand;
Reiß' dich los!

Aelmar.

Spar' deine Worte!
Liebe, Thor, nicht rauher Zwang
Knüpft an mein Geſchick das ihre;
Wenn ich ſie von hinnen führe,
Iſt's ihr Wunſch, iſt's ihre Wahl!

Osbert.

Allmacht Gottes! — Ihre Wahl! —
Edith! Wahrheit wär' mein Ahnen?
Nur zum Aufbruch ihn zu mahnen,
Zogſt du —

Fluch dem wüſten Haupte,
Das an deine Thränen glaubte!
Fluch dir —

Edith
(in die Kniee ſinkend und die Hände ringend).
Vater!

Osbert.
Ziehe hin.
Folge Jammer deinen Wegen
Unerbittlich rächend nach!
Möge Gott zu Gram und Schmach
Kinder in den Schooß dir legen!
Mögeſt du ſie lieben, lieben,
Wie ein Stück vom Himmelreich,
Das der Schuld'gen noch geblieben,
Mögeſt du an ihr Gedeihen
Knüpfen deine Seligkeit —
Dann, dann komme dir die Zeit,
Wo den Blick emporgehoben,
Und die Lippen ſchaumumwoben,
Ueber deines Leibes Frucht,
Du emporſchreiſt, wie's zur Stunde
Gellt aus deines Vaters Munde,
Ungeheuer ſey verflucht!

Edith.

Himmel, iſt das Maß nun voll?

(Pauſe; Fanfare außer der Bühne.)

Aelmar.

Feſſeln her für dieſen Tollen! —
Nein! Ihn ſchützt ſein graues Haar,
Und das Können fehlt dem Wollen.
Edith, Muth! Die Hörner tönen!
Laß uns ſiegen! Sieg iſt Segen;
Und ein Thor, wer Flüchen glaubt!

Edith

(aufſpringend).

Sey es! Hab' ich dieß ertragen,
Weſſen bleibt mir noch zu zagen,
Was noch ſchreckt mich? — Was ich bin
Zeigt die Zukunft, und ſich wenden
Muß mein Schickſal oder enden;
Feiges Bangen, fahre hin!
Auf! Was ſäumt ihr, auf, zu Roſſe!
Arglos in des Dickichts Schooße
Ruht das Wild! Die Hunde los!
Netze her! Schwingt das Geſchoß!
Angſt verzehrt, Gedanken tödten!
Auf nach Wedmor.

Aelmar.

Auf zu Roß!

(Er folgt der ſtürmiſch fortſtürzenden Edith, Winburn und die Bewaffneten im Hintergrund der Bühne drängen den Abgehenden tumultuariſch nach.)

Osbert

(der ſich bisher erſchöpft auf den Armſtuhl geſtützt).

Treff' des Himmels Fluch euch Alle!
Jauchzen wollt' ich eurem Falle,
Zög' mich mit auch euer Sturz!
Wedmor, ſprach ſie, Engel Gottes!
Wedmor ihres Anſchlags Ziel,
Godwins Milde ſo vergolten —

Ingulphs Stimme

(außer der Bühne).

Flammen! Rettet, helft! Herbei!

Osbert.

Nein! Verſtumme Rettungsſchrei!
Stürze fluchbedecktes Haus,
Ediths Wiege, brich zuſammen!
Sink' in Schutt, verzehret Flammen,
Tilget ſeine Spuren aus!
Und du Richter in den Wolken!
Leihe Kraft ohnmächt'ger Wuth,
Schenk' dem Greiſe Jugendgluth,

Deinen Blitz leih' meinen Händen
Laß mich ihren Frevel wenden
Und zertreten dieſe Brut!

Achter Auftritt.

Osbert; Ingulph ſtürzt durch die Seitenthüre links herein.

Ingulph.

Rettet, helft! Herbei!

Osbert.

Laß brennen!
Falle dieſes Haus der Schmach!
Auf zu Roß und ihnen nach!
Töne rings nach allen Winden
Unſer Hilferuf durchs Land;
Greif' zur Wehr jedwede Hand,
Wedmor kann nicht, darf nicht ſinken!
Send' hinaus nach Dornwicks Mannen,
Schrei' vom Schlummer Waltham wach!
Durch die Wälder ihnen nach!
Wenn wir ſie im Rücken nehmen,
Müſſen ihre Macht wir lähmen —

Ingulph.

Und mißlingt es? Herr, bedenke
Ihre Anzahl —

Osbert.

Einerlei!
Theilen will ich ſein Verderben!
Was des Kindes Schuld auch ſey,
Godwin, ſprich den Vater frei!
Kann ich mehr als für dich ſterben? —

(Während Osbert und Ingulph durch die Mittelthüre abeilen, fällt raſch der Vorhang.)

Fünfter Akt.

(Burg Wedmor. Mit Holz ausgetäfeltes Gemach. Im Hintergrund der Bühne der Haupteingang. Links im Vordergrund der Bühne ein Seitenthüre; gegenüber ein Bogenfenſter.)

Erſter Auftritt.

Godwin ſitzt rechts im Vordergrund der Bühne, den Kopf in die Hand geſtützt und in Gedanken verloren an einem Tiſche, auf dem eine Lampe brennt. Offa tritt haſtig durch den Haupteingang auf.

Offa.

Herr, es iſt ſo, wie ich ſagte;
Gegen Portland hin ans Meer
Raſ't des Aufruhrs wildes Heer!
Wedmor, im Gebirg gelegen,
Abſeits von des Feindes Wegen,
Wedmor droht kein Ueberfall! —
Hörſt du, Herr! — Wie, hörſt du nicht?

Godwin.

Ja doch, ja!

Offa.

Wo dort im Norden,

Aus der Berge wald'ger Runde,
Röthe gegen Himmel flammt,
Dort ſteht Dorſethill im Brand!
Flücht'ge brachten deß uns Kunde;
Auch für Guilford bang' nicht, Herr;
Jene wenden ſich ans Meer!

Godwin.

Armes Land!

Offa.

Ja, laß der Armen,
Die entronnen, nackt und bloß,
Kaum dem Brand nach Wedmors Schloß,
Laß dich ihrer Noth erbarmen;
Lind're, Herr, ihr hartes Loos!

Godwin
(aufſpringend).

Und du ſäumſt noch, Offa? Fort,
Gib und gib mit vollen Händen,
Sag' der Herrin —

(Er hält inne und verbirgt das Antlitz in ſeinen Händen)

Thöricht Wort!
Ich bin ärmer als ſie alle!

(Zu Offa)

Geh' und lindre ihre Noth!

Offa.

Ob dir auch mein Wort mißfalle —
Herr, vergib und wär's mein Tod —
Hör' es an und nimm mein Leben!
Dumpfem Brüten hingegeben,
In des Grames Kerkerhaft
Seh' ich brechen deine Stärke,
Welkend ſchwinden deine Kraft.
Raff' dich auf, und ruf' Erinn'rung
Quälend hingeſchwundnen Glückes
Bleiches Schattenbild dir wach,
Ruf' zurück auch deine Schmach,
Denk', wie frech ſie ſich vergangen —

Godwin.

Laß das ruhen! All mein Blut
Tritt empört in meine Wangen,
Denk' ich, Himmel —

Offa.

Denk', Herr, denk',
Wie im warmen Buſen Schlangen
Du genährt, wie deine Huld
Fervler Treubruch dir vergolten,
Und zum Stahle härt' die Seele
Im Gedächtniß ihrer Schuld.

Godwin.

Nennſt du ſchuldig ſie allein?
Wenn ich ſie zur Gattin wählte,
Wenn ich mich dem Mai vermählte,
Und mein Winter brach herein,
Wenn ich friſcher Jugend Gluth
Hielt im Banne dumpfer Hallen,
Iſt die Schuld, die auf ihr ruht,
Nicht auch mein? — Denn ſie war gut,
Und auch Engel ſind gefallen!

Offa.

Milde, Herr, war deine Rache,
Und die Ehre —

Godwin.

Ehre! Wie,
Dachte ihrer Ehre ſie,
Als zur eignen Schmach die Schwache
Vor dem König mich vertrat?
Edith, Edith! Dieſe That
Diene dort dir einſt zum Schilde,
Sey der Herr dir doppelt milde,
Traf mein Urtheil dich zu hart!

Offa.

Hat ſie minder dich verrathen,

Weil ſie Reue nun umfaßt?
Reue tilgt nicht ſchnöde Thaten!

Godwin.

That nicht, Traum war ihr Vergehen,
Flücht'ger Taumel, Fieberwahn,
Wallung eines Augenblickes
Riß ſie von der rechten Bahn.
Ihre Schuld war, daß ſie hörte,
Was den reinen Sinn verſtörte,
Daß ſie reizte frevles Werben,
Daß ſie ſchön, war ihr Verderben;
Ihre Schuld war er allein,
Er, an den ich Rache hätte,
Blut'ge Rache längſt genommen,
Wär' er damals nicht entkommen,
Hielt' mich jetzt nicht Bann und Acht.
Doch genug — Hab' gute Nacht!
Fehlt die Macht — was frommen Worte?
Wahr' das Haus und ſchließ' die Pforte;
Nimm dich jener Flücht'gen an!
Ich will ruhen! Flieht auch wieder
Schlaf die müden Augenlider,
Iſt der Tag doch abgethan!

(Er geht langſam durch die Seitenthüre links ab.)

Offa

(dem Abgehenden nachblickend).

Wer ihn tröſten könnte? Tröſten!
Gibt es Troſt für ſolche Qual?
Welcher Balſam heilt die Wunde,
Hält des Vorwurfs Widerhacken,
Eiternd tief im Herzensgrunde,
Ihm den Pfeil des Grames feſt.
Armer Godwin, gute Nacht!
Düſtrer noch, ihr öden Hallen,
Scheint euch Dunkel zu umwallen,
Seit in euch ſein Kummer wacht.
Edith, Edith, die dies Leben
Um ſein Abendroth gebracht,
Die den Schlaf ſtahl ſeiner Nacht,
Edith, mög' dir Gott vergeben!

(Er nimmt die Ampel vom Tiſche und geht durch den Haupteingang ab; die Bühne wird ſpärlich von dem durch das Bogenfenſter einfallenden Mondlichte erhellt; — Pauſe.)

Zweiter Auftritt.

(Das Getäfel des Gemaches öffnet ſich im Hintergrund der Bühne, rechts in einiger Entfernung vom Haupteingange.)

Edith, eine Lampe in der Hand, ſteigt aus der Tiefe herauf; bald darauf Aelmar.

Edith
(für ſich).

Alles dunkel! Alles ruht!
Nichts zu hören, als die Pulſe
Meines Herzens —

Aelmar
(außer der Bühne aus der Tiefe herauf).

Edith! Edith!

Edith.

Steig' empor!
Hier den Fuß her! Sieh dich vor,
Daß Geräuſch nicht uns verrathe!

Aelmar
(aus der Tiefe herauf).

Licht, mehr Licht!

Edith
(für ſich).

Licht! Meine Pfade
Leitet Dunkel nur ans Ziel!
Schwinde Licht!
(Sie läßt die Ampel fallen, die verlöſcht.)

Aelmar
(auf den aufwärts führenden Stufen erſcheinend).

Wer löſcht die Ampel?

Edith.

Zufall war's, nicht meine Wahl!
Zitternd zuckten meine Hände,
Und im Staub verloſch ihr Strahl! —
Reich' die Hand mir! Steig' empor!

Aelmar
(aus der Tiefe emporſteigend).

Iſt's geſchehn? Sind wir zur Stelle?

Edith.

Du betrateſt Wedmors Schwelle!

(Für ſich)

Schließ' ich das Getäfel? Nein!
Mag er fliehen! Wird ſein Anſchlag
Nur vereitelt —

(Zu Aelmar)

Stille! bleib' gefeſſelt ſtehen!
Laß mich den bekannten Raum,
Rings erkundend erſt durchſpähen.

Aelmar.

Sey es! Eile!

(Für ſich)

Schwerer Traum

Hält mich gaukelnd, ſcheint's, umfangen,
Und mich faßt es an wie Bangen!

(Zu Edith)

Eile, Mitternacht iſt nah!

Edith

(die indeß lauſchend den Bühnenraum durchmeſſen, raſch in den Vordergrund der Bühne tretend; — für ſich).

Jetzt umſchwebt mich, Engelſchaaren,
Rettet, helft! Die Zeit iſt da!
Blindheit laßt ſein Auge ſchlagen,
Füllt ſein Herz mit Furcht und Zagen,
Lähmt die Sehnen ſeiner Kraft;
Mir leiht Flügel, mir leiht Stärke!
Himmel, zu dem einen Werke
Löſ' mich aus des Fluches Haft!
Weck' ich Godwin? Preis zu geben
Zweifelhaftem Kampf ſein Leben?
Nimmermehr! Erſt wenn ſie war
Werd' ihm Kunde der Gefahr!

(Sie tritt an die Thüre, durch welche Godwin abgegangen und ſchließt ab.)

Schütze du vor feigem Morde
Seinen Schlummer, feſtes Schloß!

(Sie ſteckt den Schlüſſel zu ſich.)

Aelmar

(der indeß unſichern Schrittes rechts in den Vordergrund der Bühne getreten).

Weib, was ſchaffſt du an der Pforte?

Edith.

Stille! Stille!

Zu des Hauſes Wohngemächern

Führt die Thür, die ich verſchloß,

Und ihr Schlüſſel, wohl verwahrt,

Hält dir manchen Feind gefangen.

Aelmar.

Auf ans Werk! Wozu noch ſäumen?

Komm denn, komm —

Edith.

Nein, hemm' den Schritt,

Daß nicht in den fremden Räumen

Irrend uns dein Fuß verderbe!

Weil' du hier, und laß mich ſpähen —

(Sie wendet ſich gegen den Haupteingang.)

Aelmar.

Halt, wohin? Sinnſt du Verrath?

Edith.

Stille, ſag' ich Laß mich ſehen,

Ob der Wendeltreppe Gitter

Offen dort im Vorgemach,
Ob kein Späherblick mehr wach?
Laß mich —

Aelmar.

Geh! Doch kehr' bald wieder!

Edith

(für ſich)

Wiederkehren — Unglückſel'ger!
Godwins Leben gilt's bewahren;
Fahr' du hin und gnad' mir Gott!
Rettung, Rettung oder Tod!

(Sie eilt durch den Haupteingang ab.)

Dritter Auftritt.

Aelmar.

Schauer rinnt durch meine Glieder! —
Drang des Ganges Moderluft
In der Seele Mark mir ein?
Rieſelt des Erwartens Fieber
Eiſig kalt durch mein Gebein? —
Wird's gelingen, wird zum Ziele
Siegreich mich dies Wagſtück führen? —
Fort Gedanken! Eitler Wahn!
Frommt's bedenken, was gethan?

Wär' ich feig, wo Weiber wagen? —
Denn bei Gott dies Weib iſt kühn,
Allzukühn nur, zu verſchlagen,
Und fürwahr, denk' ich zurück,
Wie den Einen ſie betrogen,
Hieß' es ſpielen mit Gefahr,
Sie zu hoch erheben. —
Zwar
Auch Schaffotte ſind erhaben,
Und verhieß ich ihr zum Lohn,
Purpur ſolle ſie umfangen,
Blut flammt auch in Purpurprangen.
Gut; der König wird's erwägen!
Still! Geräuſch von Schritten! Nein,
Nichts! — Wann endlich kehrt ſie wieder?

(Ins Fenſter tretend)

In des Forſtes Dunkel nieder
Taucht der Blick beim Mondenſchein!
Und kein Laut bricht rings das Schweigen!
Ha, das Feuerzeichen flammt
Leuchtend auf und dort im Dunkeln
Blitzt es her wie Waffen-Funkeln!
Meine Schaaren ſind zur Stelle,
Warum ſäumt ſie — Stille! Horch!

Dort im Burghof Fackelhelle —

(Hörnerklang und Sturmgeläute außer der Bühne.)

Sturmgeläute — Hörnerklang —

Wär' es — Nein! Das iſt Verrath!

Schlagt ihr ſelbſt entfachte Flammen

Ueberm Haupte mir zuſammen?

Gilt es ſterben? Nun wohlan,

Beſſer fallen im Gefechte,

Als vom Henker abgethan!

Seht euch vor! Wollt ihr mein Leben,

Müßt ihr mir von eurem geben,

Blut für Blut und Mann für Mann.

(Er ſtürzt mit gezücktem Schwert durch den Haupteingang fort. Hörnerklang, Sturmgeläute und Waffengeklirr außer der Bühne, welches letztere während dieſer und der folgenden Scene fortdauert, aber immer mehr ſich entfernend abnimmt.)

Godwin

(aus dem Seitengemache links).

Gottes Zorn! Wer ſchloß die Thüre?

Auf, macht auf!

Aelmar

(durch den Haupteingang zurückkehrend).

Verſperrt das Gitter!

Ediths Liſt hält mich gefangen;

Wie entrinnen? Ha der Gang dort

Läßt das Freie mich gewinnen,
Und der Meinen treue Schaar!

(Er eilt dem geheimen Gange zu.)

Godwin

(aus dem Seitengemache links unter heftigen Schlägen an die verschloſſene Thüre).

Thüre auf! Weicht, Schloß und Riegel!

Aelmar

(innehaltend).

Godwins Stimme! Halt!

Allein

Ich und er, und tauſend Feinde,
Fällen in dem einen Mann!
Kämpft um Wedmors Wall, ihr Thoren,
Wedmors Herz will ich durchbohren,
So verblutet ſeine Macht!

Vierter Auftritt.

Aelmar, Godwin.

Godwin

(die Thüre des Seitengemaches ſprengend und über ihre Trümmer mit gezücktem Schwert herausſtürzend).

Auf, auf, ſag' ich — Lieg' in Splittern

Aelmar

(ihm entgegentretend).

Godwin, ſteh! Es gilt dein Leben!

Godwin.

Welche Stimme? Hör' ich recht? —
Hochverräther, Weiberknecht,
Gibt dich Gott in meine Hände?
Wahr' dein Haupt! Heut' iſt dein Ende!

(Auf Aelmar eindringend)

Fahr zur Hölle!

Aelmar

(gegen Godwin ausfallend).

Geh voran!

(Nach kurzem Gefecht verwundet zurücktaumelnd)

Halt! — Das Spiel iſt abgethan! —
Nacht umwebt mich — Liſt der Hölle,
Warum haſt du mich verſucht?
Warum folgt' ich Ediths Schritten? —
Sey verflucht, geheimer Pfad —
Schauder faßt mich — dunkle Bilder —
Blut'ge Ernte meiner Saat,
Sey verflucht — verflucht — Verrath!

(Er ſinkt im Hintergrund der Bühne zuſammen und ſtirbt.)

Godwin.

Ediths Schritten! — Weit geöffnet das Getäfel! Wem als ihr
Ward je Kunde jenes Pfades, eingewölbt dem Erdenſchooß? —

Und ſie gab mein Haus dem Feinde, ſeinem Dolch mein Leben bloß;

Trug nur, Trug war ihre Reue, ihre Thränen weinte Noth,

Liſt war's, daß ihr Haupt für meines ſie dem Zorn des Königs bot!

Ekler Luſt verbotnes Feuer barg ſich unterm Bußgewand

Und in thränennaſſem Schleier tief verhüllt ging Heuchelei!

(Nach einer Pauſe.)

Menſchen! — Schlangen! Gift ihr Athem, ihrer Thränen Naß Betrug;

Alles feil um ſchnöden Vortheil; dienſtbar wildempörtem Blut

Was da lebt; begierdetrunken, was da ſchaut der Sonne Gluth!

Warum ruht ihr, Gottes Donner? Sündflut, Wolken, gießt herab!

Stürze, Himmel, Weltentrümmer, decket ihr gemeinſam Grab!

Deckt mich mit! — Laßt keinen leben, der des Weibes Schooß entſprang!

Deckt mich mit, dem Menſch geboren, ekelt vor des Namens Klang!

Fünfter Auftritt.

Godwin; Offa, dem mehrere Bewaffnete mit Fackeln folgen, tritt mit gezogenem Schwerte raſch ein.

Offa.

Sieg, die Feinde fliehen! Sieg!
Schmach errang ihr frevles Wagen;
Aelmar, Herr —

Godwin.

Er liegt erſchlagen!

Offa

(ſich Aelmars Leiche nähernd).

Todt! Getilgt in ſeinem Blut
Der Empörung wilde Gluth,
Deiner Ehre Roſt und Flecken!
Nun, Herr, nun iſt Alles gut!
Ward dir Kunde, weißt du ſchon?

Godwin.

Alles weiß ich!

Offa.

Sie war's, ſie —

Godwin.

Sie verrieth mich! — Schweig davon!

Offa.

Edith dich verrathen! — Wie?

Welcher Zunge freches Wagen
Schwärzte dir ihr Strahlenbild?
Edith war's, die dir das Leben,
Dir der Väter Haus erhielt!

Godwin.

Offa, träumst du —

Offa.

Ueberfall
Drohte Wedmors Felsenwall,
Rings umstellt von Aelmars Schaaren.
Da, dein Leben, Herr, zu wahren,
Lenkt sie auf geheimem Pfad',
Seinen Schritt in diese Halle!
Drauf verschließend das Gemach
Eilt sie fort —

Godwin.

Halt ein, halt ein!
Blendend in der Seele Dunkel
Bricht der Wahrheit Sonnenschein!

Offa.

Rasch mit angstbeschwingtem Wort'
Weckt sie uns: Auf! Auf zum Kampfe!
Zu den Waffen! Ueberfall!
Und der Fackel lohen Brand

Schwingend in der zarten Hand,
Drängt ſie uns dem Feind entgegen!

Godwin.

Edith, Edith! Und ich ſchmähte,
Ich verkannt' dich!

Offa.

Führerlos
Wankten gleich beim erſten Stoß,
Löſten ſich des Feindes Glieder,
Wir, eh' er geſammelt wieder,
Drängen nach; am Waldſaum dort
Faßt Herr Osbert ſie im Rücken!
Nun brach's los; die ſteile Schlucht
Nieder brauſt in wilder Flucht
Roß und Mann in vollem Jagen
Fort, ſo weit die Füße tragen;
Und errungen war der Sieg!

Godwin.

Komm, hinweg! Wo iſt ſie, ſprich!
Komm —

Offa
(ihn zurückhaltend).

Vernimm noch eine Kunde —

Godwin.

Fort, kein Wort mehr —

Offa.

Hör' mich an! —
In des Kampfes Graus und Drang —
Zwar nicht tödtlich iſt die Wunde —

Godwin.

Ew'ger Gott —

Offa.

Doch traf ſie ſchwer
Im Gewühl ein Feindesſpeer;
Blutend ſank ſie —

Godwin.

Schwer verletzt!
Sie verlieren, Himmel, jetzt!
Arm und reich in einer Stunde —

Offa.

Lieber Herr —

Godwin.

Nein, Himmel, nein!
Fort zu ihr, daß ſie geſunde,
Liebe ſoll ihr Balſam ſein!

(Er wendet ſich abzugehen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; Edith ſchwer verwundet, und von Osbert unterſtützt tritt durch die Hauptthüre ein; Bewaffnete folgen.

Godwin

(Edith entgegentretend).

Weib! Verkannte! Retterin!
Komm in meine Arme! Eile,
Daß der Liebe Hauch dich heile,
Edith, Engel komm zu mir!

Edith

(vor Godwin in die Kniee ſinkend).

Hier, Herr, hier iſt meine Stelle!
Hier im Staub' vor Gott und dir
Laßt mich eurer Milde danken,
Daß des Wahnes Schleyer ſanken,
Der mein Aug' mit Nacht umgab,
Daß ich fand der Rückkehr Pfad,
Daß auf meiner Reue Wegen
Fluch nicht, nein, des Himmels Segen,
Sieg und Heil und Rettung lag!

Godwin

(Edith emporhebend).

Edith auf! In meine Arme
Langentbehrte an mein Herz;

Wahr und echt war deine Reue;
Den verletzten Schwur der Treue,
Deine That hat ihn erneu't!

Edith.

Ja, ich fühl's im tiefſten Leben,
Froh bewegt von heil'ger Luſt,
Treue wohnt in dieſer Bruſt!
Schenkte Milde mir ein Leben,
Treue hat's zurückgegeben;
Treue wachte über dir;
Du vergabſt — Jetzt hab' ich mir,
Jetzt hat Gott mir erſt vergeben!

(Sie ſteht ohne Unterſtützung ſtolz aufgerichtet da, und blickt begeiſtert zum Himmel.)

Osbert

(ſich beſorgt ihr nähernd).

Edith; Kind!

Edith

(die Hände krampfhaft aufs Herz drückend).

Jetzt fliehe, Leben!

Godwin.

Sie erbleicht, ſie bricht zuſammen!

Edith

(in Osberts Armen auf den Boden niedergleitend).

Laßt mich nieder!

Godwin
(neben ihr knieend).

Rettet, helft!
Stillt des Blutes raſch Entquellen!

Edith.

Laß verrinnen ſeine Wellen!
Kauft es doch der Seele Glück,
Ruhe, Ruhe mir zurück!
Ström' es hin! — Warum beklommen
Und beſorgt ſtarrt ihr mich an?
Iſt der Fluch nicht weggenommen?
Abendluft ſpielt in den Zweigen,
Laßt mein Haupt zur Ruh' ſich neigen;
Iſt mein Tagwerk doch gethan!

Osbert
(angſtvoll).

Rette, Herr! Mein welkes Leben,
Himmel, nimm für ihres hin!

Godwin.

Weib, dein Blut tilgt dein Vergehen;
Sey vergeſſen was geſchehen!
Sey zum zweitenmal die Meine,
Edith, lebe, leb' für mich!

Edith.

Godwin, wenn ich wahnverblendet

Dir den Schwur der Treue brach,
Mochte Reue meine Schuld
Büßen, Milde ſie vergeben,
Doch Geſcheh'nes iſt geſchehen,
Starb die Schuld, die That bleibt leben;
Zwiſchen uns liegt meine Schmach!
Gott — Gott wußt' ein beſſer Ende!
Sieggekrönt und ſchuldbefreit
Winkt er heimwärts mir vom Streit!
Reicht mir — reicht mir — eure Hände —
Milde war dein Urtheil Herr,
Doch ein milderes ſpricht Er!

(Sie ſinkt ſterbend zurück.)

Osbert.

Todt! Und ich, der Fluch ſtatt Segen
In die Gruft dir mitgegeben!
Sprich noch einmal! Edith, rede,
Sprich, vergib —

Godwin.

Uns iſt vergeben!
Alle irrten wir, und Alle
Wies uns Gott in ihr zurecht!
Laßt uns weinen denn, nicht klagen,
Osbert, laß mit ihr uns ſagen:

Traf uns deine Hand auch ſchwer,
Ueberſtrömend Unheil dämmend,
Reue mit Verklärung krönend,
Milde war dein Urtheil, Herr!

(Gruppe; der Vorhang ſinkt langſam nieder.)